



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Darstellung der Griechen
in der *Hekabe* und in den *Troerinnen*
des Euripides

Verfasser

Mag. rer. nat. Johann Winkler

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 340

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Klassische Philologie – Griechisch

Betreuerin ODER Betreuer:

Mag. phil. Dr. phil. Herbert Bannert

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
1.1. Vorbemerkung.....	3
1.2. Der Inhalt der Hekabe.....	4
1.3. Der Inhalt der Troerinnen.....	6
2. Die Charakterisierung der handelnden Personen.....	8
2.1. Das griechische Kriegsvolk.....	8
2.2. Odysseus.....	11
2.3. Agamemnon.....	20
2.4. Menelaos.....	26
2.5. Helene.....	30
2.6. Talthybios.....	38
2.7. Achilleus und das Menschenopfer.....	43
2.8. Die Theseiden.....	48
2.9. Zusammenfassung.....	50
3. Zeitgeschichtliche Bezüge.....	51
3.1. Die attische Demokratie.....	52
3.2. Euripides und die sophistische Rhetorik.....	57
3.3. Euripides und der Krieg.....	64
3.3.1. Die Bestimmungsorte der troianischen Sklavinnen.....	64
3.3.2. Die sizilische Expedition.....	68
3.3.3. Die Hybris und die Greuelthaten der griechischen Sieger.....	72
3.3.4. Der „Pazifismus“ des Euripides.....	81
3.4. Zusammenfassung.....	84
Abstract.....	89
Curriculum vitae.....	90

1. Einleitung

1.1. Vorbemerkung

Die Stoffe der erhaltenen antiken griechischen Tragödien sind – mit Ausnahme der *Perser* des Aischylos – der griechischen Mythologie entnommen; die in ihnen auftretenden Personen sind Figuren aus der griechischen Götter- und Heroenwelt, ihre Handlungen zeichnen die der archaischen Epen nach oder variieren sie. Da ihr zeitgenössisches Publikum – vor allem also die Bevölkerung Athens im fünften vorchristlichen Jahrhundert – aber, soweit es diese Mythen betrifft, keine strenge Trennung zwischen Realität und Fiktion, zwischen Sage und Geschichte vornahm, verstand es sie als historische Dramen, also ganz so, als ob die Handlungen dieser Theaterstücke sich in früherer Zeit einmal wirklich vollzogen, deren Personen wirklich gelebt hätten.

Die Tragiker haben sich nicht damit begnügt, ihr Publikum mit ihren Stücken zu unterhalten oder zu erbauen; sie nützten die ihnen auf dem Theater gebotene breite Öffentlichkeit, um eigene Ideen moralischer, oft auch politischer Natur zu transportieren; so erkennen wir in den im Jahr 458 aufgeführten *Eumeniden* des Aischylos – unbeschadet all dessen, was der Dichter seinem Publikum mit dem Stück noch sagen wollte – auch eine politische Tendenz, die darauf abzielt, die Institution des Athener Areopags, der 461, also wenige Jahre vor der Aufführung der Tragödie, im Zug der Reformen des Ephialtes entmachtet worden war, zu rechtfertigen.

Von der Möglichkeit, mit einem Drama auf zeitgeschichtliche Ereignisse und tagespolitische Probleme anzuspüren, hat vor allem Euripides in hohem Maß Gebrauch gemacht; zu diesem Zweck hat er sich eines „Verfremdungseffekts“ bedient, der üblicherweise mit dem zu kurz greifenden Ausdruck „Anachronismus“ bezeichnet wird und der darin besteht, Personen und Handlungen so zu präsentieren, dass der Zuschauer sich und seine eigene Welt wie in einem Spiegel wiedererkennen kann, doch ohne dass die Illusion der historisch-mythischen Kulisse völlig aufgegeben würde. Dadurch stehen seine Tragödien „[...] unter der eigentümlichen Spannung zwischen zwei Zeitstufen: auf der einen Seite ist [...] die Gegenwart ihres Dichters greifbar mit ihren Konflikten und ihren Fragen; auf der anderen Seite steht die mythische Vergangenheit mit ihren Vorgaben [...] Dieser anachronistische, gebrochene Vergangenheitsbezug ließe sich sicherlich für alle Tragiker nachweisen; bei Euripides scheint er besonders auffällig“¹.

1 [45], 14. Und M. Janka führt aus, „[...] dass man streng genommen die *Hekabe* als einzigen Anachronismus deuten kann. Denn die Figuren denken, reden und handeln nicht wie

In vielen seiner Tragödien behandelt Euripides Stoffe aus dem troianischen Sagenkreis. Dieser bietet ihm Gelegenheit, vor allem auf den Peloponnesischen Krieg zu reagieren, auf das bestimmende historische Ereignis zu seiner Lebenszeit. In der *Andromache*, in der *Hekabe*, in den *Troerinnen*, in der *Helene* und den beiden *Iphigenien* behandelt er diesen Stoff unter verschiedenen Aspekten.

Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe zu zeigen, wie Euripides in zweien dieser Dramen, in der *Hekabe* und in den *Troerinnen*², die Griechen – also die siegreiche der beiden kriegführenden Parteien – zeichnet, und was sich daraus für seine Stellung zu politischen und gesellschaftlichen Fragen seiner Zeit folgern lässt. In diesen Dramen figurieren teils Griechen, teils Troianer, also nach allgemeinem griechischem Sprachgebrauch „Barbaren“. Nach einer eingehenden Analyse der Darstellung der in diesen Dramen auftretenden bzw. handlungsrelevanten Griechen soll untersucht werden, was sich daraus für die Position des Dichters zu drei Problemkreisen ableiten lässt: zu der athenischen Demokratie und ihrer Entwicklung in der Zeit nach Perikles; zum aufkommenden Sophismus, der das geistige Leben der Stadt prägte, und der von ihm entwickelten und gelehrt Rhetorik; und zur athenischen Kriegführung und ihrer mit Fortdauer des Krieges zunehmenden Brutalität und Aggressivität.

Bevor dies nun im Einzelnen ausgeführt wird, sei zur Einführung der Inhalt der beiden Dramen kurz zusammengefasst.

1.2. Der Inhalt der *Hekabe*

Der Schauplatz der Tragödie ist eine Stelle an der thrakischen Küste dem troianischen Ufer gegenüber, wo die Griechen eine Zwischenlandung auf ihrer Heimfahrt nach Troias Zerstörung eingelegt haben; neben anderer Kriegsbeute führen sie auch die gefangenen troianischen Frauen mit sich – die waffenfähigen Männer haben sie allesamt umgebracht – unter denen sich auch Hekabe befindet, die ehemalige Königin Troias und Gattin des getöteten Königs Priamos. Dieser hat vor der Eroberung Troias seinen jüngsten Sohn Polydoros mit einem Teil seines Schatzes außer Landes zu seinem Gastfreund, dem thrakischen König Polymestor, bringen lassen.

Exponenten einer heroischen Vergangenheit, sondern wie Menschen des 5. Jahrhunderts v. Chr.“ ([29], 89).

2 Die beiden Tragödien *Alexandros* und *Palamedes*, die zusammen mit den *Troerinnen* aufgeführt wurden und nur fragmentarisch überliefert sind, bleiben in dieser Arbeit außer Betracht; in der ersten, die vor dem Ausbruch des Krieges spielt, treten keine Griechen auf, und von der zweiten, die im griechischen Heerlager vor Troia ihren Schauplatz hat, ist nicht genügend verwertbares Material erhalten.

Prolog (1-97): Der Schatten des Polydoros tritt auf – da Hekabe schon zu Beginn des Stückes auf der Bühne ist, dürfen wir annehmen, dass er ihr im Traum erscheint – und berichtet sein trauriges Schicksal: Polymestor hat ihn, als Troja gefallen war und er Priamos keine Rechenschaft mehr zu geben brauchte, getötet und den Schatz an sich gebracht. Wir erfahren ferner, dass die Heimkehr der Griechen sich verzögert: Der Schatten des toten Achilleus ist erschienen und hat gefordert, dass man ihm zu Ehren Polyxene, eine Tochter der Hekabe, auf seinem Grabe opfere. Hekabe erwacht und gibt den Befürchtungen Ausdruck, die der Traum in ihr geweckt hat.

Parodos (98-215): Der Chor der kriegsgefangenen troianischen Frauen tritt auf und berichtet von der Diskussion, die nach Achilleus' Erscheinung im Griechenlager ausgebrochen ist. Agamemnon hat sich dem Verlangen des toten Helden widersetzt, die Söhne des Theseus haben es unterstützt; den Ausschlag hat schließlich die Wortmeldung des Odysseus gegeben, der sich mit Hinweis auf die dem toten Helden schuldige Dankbarkeit für die Opferung ausgesprochen hat. Polyxene kommt hinzu und wird von Hekabe unterrichtet; die beiden Frauen beklagen ihr Schicksal.

1. Epeisodion (216-443): Odysseus kommt persönlich, um Polyxene für die Opferung abzuholen. Alle Einwendungen, die Hekabe dagegen erhebt, bleiben fruchtlos; selbst als Hekabe ihn an seine persönliche Verbindlichkeit ihr gegenüber mahnt – sie hat ihm einmal, als er in Troia als Spion aufgegriffen wurde, das Leben gerettet –, bleibt er unnachgiebig. Polyxene selbst lehnt es stolz ab, demütig um ihr Leben zu bitten, und wird von Odysseus abgeführt.

1. Stasimon (444-483): Die Frauen geben ihrer Unsicherheit über ihr zukünftiges Schicksal Ausdruck.

2. Epeisodion (484-628): Der griechische Herold Talthybios tritt auf und berichtet vom Verlauf des Opfers, bei dem die tapfere Haltung Polyxenes alle tief beeindruckt hat. Hekabe schickt eine Dienerin ins Lager der Griechen: Niemand solle die Leiche berühren, für die Bestattung wolle sie selbst sorgen.

2. Stasimon (629-657): Der Chor erinnert an die Vorgeschichte des troianischen Krieges, äußert aber auch Mitgefühl mit den Frauen der gefallenen Griechen.

3. Epeisodion (658-904): Die Dienerin kehrt zurück und trägt den Leichnam des Polydoros mit sich, den sie, als sie zu den Griechen gehen wollte, am Meeresufer gefunden hat. Hekabe erinnert sich an ihren Traum und begreift, dass ihr Sohn ein Opfer von Polymestors Habsucht geworden ist. Agamemnon kommt, um Hekabe zu mahnen, die Bestattung Polyxenes zu beschleunigen. Hekabe berichtet von Polydoros' Ermordung und fordert die Bestrafung des Schuldigen. Agamemnon äußert zwar sein Mitgefühl, doch seien ihm die Hände gebunden, die Griechen würden ihm sein Eintreten für eine Sklavin und gegen den mit ihnen verbündeten Polymestor übel nehmen. Da verlangt Hekabe nur Handlungsfreiheit

für sich selbst: Eigenhändig will sie sich am Mörder ihres Sohnes rächen. Agamemnon erklärt sich einverstanden, äußert aber Zweifel, dass eine Frau, gar eine gefangene, zu einer solchen Tat fähig sei, und kehrt zunächst ins Lager zurück. Hekabe leitet ihren Racheplan in die Wege: Sie schickt ihre Dienerin nach Polymestor, sie habe ihm Wichtiges zu sagen.

3. Stasimon (905-952): Die Frauen rufen sich nochmals die Ereignisse in der Nacht der Eroberung Troias in leidvolle Erinnerung und verfluchen Paris und Helene als die Schuldigen an ihrem Unglück.

4. Epeisodion (953-1055): Polymestor kommt mit Gefolge, um Hekabes Anliegen zu hören. Unter dem Vorwand, ihm Teile des troianischen Königsschatzes zugänglich zu machen, lockt sie ihn und seine beiden Söhne in ein Zelt, wo sie gemeinsam mit den anderen Troerinnen die letzteren tötet und Polymestor selbst blendet.

Schlusszene (1056-1295): Die wilden Schreie des Misshandelten haben das Griechenlager in Unruhe versetzt, und Agamemnon kommt, um nach dem Rechten zu sehen. Polymestor erzählt den Tathergang, Hekabe rechtfertigt sich mit der Rache für den gemordeten Sohn. Als Agamemnon urteilt, es sei ihm Recht geschehen, erlangt Polymestor in seiner wahnsinnigen Wut Seherkräfte und sagt den Tod Hekabes, Kasandras und des Königs selbst voraus. Dieser lässt den Rasenden auf einer unbewohnten Insel aussetzen, die Griechen treten mit ihren Gefangenen die Heimreise an.

1.3. Der Inhalt der Troerinnen

Schauplatz ist das griechische Feldlager vor Troia am Morgen nach der Einnahme und Zerstörung der Stadt. Die waffenfähigen Männer sind getötet, die Frauen den siegreichen Kämpfern schon weitgehend zugelost; nur die vornehmsten von ihnen warten noch darauf, welchem der griechischen Fürsten sie als Sklavinnen zufallen sollen.

Prolog (1-152): Poseidon berichtet von der Zerstörung Troias: Er bekundet die Absicht, die Stadt zu verlassen, weil er hier keinen Kult mehr zu erwarten hat. Athene tritt hinzu; sie, die im Krieg die Griechen unterstützt hat, zürnt ihnen jetzt, weil Aias ihr Heiligtum geschändet hat, und sichert sich die Unterstützung Poseidons für ihre Bestrafung: Sie sollen auf der Heimfahrt durch einen Seesturm zugrunde gehen. Hekabe erwacht aus dem Schlaf und macht sich unter Wehklagen ihre traurige Lage klar.

Parodos (153-234): Die kriegsgefangenen Frauen treten auf und fragen sich, in welche Region Griechenlands sie wohl verschleppt werden; dabei geben sie eindeutig Athen, Thessalien oder Italien gegenüber Sparta oder Argos den Vorzug.

1. Epeisodion (235-510): Der griechische Herold Talthybios kommt, um den nicht verlostten Gefangenen ihre neuen Herren zu verkünden: Kasandra ist für Agamemnon, Andromache

für Neoptolemos und Hekabe selbst für Odysseus auserwählt; Polyxene ist für Achilleus' Grabdienst bestimmt (Talthybios vermeidet es, zu berichten, dass sie am Grab des Achilleus geopfert worden ist). In die Klagen Hekabes platzt Kasandra, einen wahnsinnigen Hochzeitsgesang singend. Sie preist die unterlegenen Troer als die im Vergleich mit den siegriechen Griechen Glücklicheren: Jene seien für ihr Vaterland gefallen, während diese für eine einzige treulose Frau ihr Leben geopfert hätten. Sie prophezeit die Irrfahrten des Odysseus und das Schicksal des Agamemnon.

1. Stasimon (511-567): Der Chor erinnert an den Einzug des hölzernen Pferdes in Troia und die darauf folgende fürchterliche Nacht der Zerstörung.

2. Epeisodion (568-798): Andromache tritt auf und beklagt zusammen mit Hekabe ihr Schicksal, das sie bitterer empfindet als das der geopferten Polyxene: Der Tod sei der Sklaverei vorzuziehen. Hekabe versucht, sie zu trösten: Sie habe ja noch ihren und Hektors Sohn, den kleinen Astyanax. Da bringt Talthybios die Nachricht von dem jüngsten Beschluss der Griechen: Astyanax soll als der letzte noch überlebende männliche Angehörige des Königshauses auf Antrag des Odysseus getötet werden. Andromache nimmt von ihrem todgeweihten Kind einen erschütternden Abschied.

2. Stasimon (799-859): Der Chor singt von einer früheren Zerstörung Troias durch Telamon und Herakles.

3. Epeisodion (860-1059): Menelaos tritt auf, voll Freude, dass er sein Kriegsziel erreicht hat: Er lässt die mitgefangene Helene herbeischleppen, um sie nach Sparta mitzunehmen und dort hinzurichten. Helene schiebt alle Schuld am Krieg von sich weg und auf die Götter. Hekabe widerlegt ihre Verteidigung und bestürmt Menelaos, sich nicht von den schönen Augen seiner Frau in seinem Entschluss wankend machen zu lassen. Der König sichert ihr das zu und führt Helene ab.

3. Stasimon (1060-1122): Die Frauen werfen Zeus vor, Troia im Stich gelassen zu haben, und beklagen neuerlich ihr und ihrer Angehörigen Schicksal, das sie nun doppelt schlimm empfinden, weil sie fürchten, dass Helene straflos bleiben wird.

Schlusszene (1123-1332): Talthybios bringt den getöteten Astyanax zurück. Im Auftrag Andromaches bringt er auch den Schild Hektors, auf dem der Knabe bestattet werden soll. Hekabe vollzieht die Bestattungsriten, so gut dies unter den gegebenen Umständen möglich ist. Von Talthybios befehligt, legen die Griechen Feuer an die Stadt. Unter Wehklagen verlassen die Gefangenen ihre zerstörte Heimat, einem ungewissen Sklavenschicksal entgegen.

2. Die Charakterisierung der handelnden Personen

2.1. Das griechische Kriegsvolk

Die homerische epische Tradition behandelt das griechische Kriegsvolk (λαός oder λαοί) als eine nicht weiter differenzierte, stets einheitlich meinende und handelnde Masse. Zwar wird es bei Streitfragen zu Versammlungen einberufen, doch dienen diese nur als Kulisse für die Auseinandersetzungen der Anführer und entscheiden nichts. So beruft etwa Achilleus das Kriegsvolk zusammen, als Apollon, um den Forderungen seines Priesters Chryses nach Rückgabe seiner von Agamemnon gefangengehaltenen Tochter Nachdruck zu verleihen, eine Seuche unter den Griechen verursacht³, doch beschränkt sich die Rolle dieses δήμος auf die eines Publikums für die von den Helden gehaltenen Reden. Entschieden wird der Streit zwischen Achilleus und Agamemnon keineswegs, vielmehr hören wir:

ὥς τώ γ' ἀντιβίοισι μαχεσσαμένω ἐπέεσσιν
ἀνστήτην, λῦσαν δ' ἄγορην παρὰ νηυσὶν Ἀχαιῶν⁴.

*So stritten sich die beiden mit gewaltigen Worten, standen auf und lösten die
Versammlung bei den Schiffen der Achaier auf.*

Die Entscheidungen fallen vielmehr im Rat der Anführer, und zwar – wie das angeführte Beispiel in der Folge zeigt – auch nicht durch Abstimmung und Mehrheitsbeschluss; vielmehr muss der Antragsteller danach trachten, alle zu überzeugen, und gelingt ihm dies nicht, kommt es auch zu keinem Beschluss. Wenn wir einmal von einer Meinungsäußerung des Kriegsvolks hören, dann gibt der Dichter nur den Tenor der allgemeinen Stimmung wieder, keinesfalls eine formelle Beschlussfassung⁵.

Im zweiten Gesang der Odyssee beschreibt Homer etwas, das einer Volksversammlung im Sinn des fünften Jahrhunderts noch am nächsten kommt: Telemachos ruft auf Athenes Rat die vornehmsten Bürger Ithakas zusammen, um ihnen seine Beschwerden über das Verhalten der Freier vorzutragen. Es werden Stellungnahmen für und gegen sein Anliegen abgegeben, doch es ereignet sich nichts, was auch nur einem formellen Antrag geschweige

3 Il. 1, 53-4

4 Il. 1, 304-5.

5 So z. B. in Il. 2, 272-7, wobei aus dem folgenden ὡς φάσαν ἢ πληθύς (*So redete die Menge*) klar wird, dass der Dichter hier nicht eine tatsächliche Wortmeldung, sondern nur die allgemein vorherrschende Stimmung in der Versammlung beschreibt.

denn einer Beschlussfassung ähnlich sieht. Und nach der letzten Wortmeldung eines gewissen Leokritos, die deutlich macht, dass sich am *status quo* nichts ändern wird, heißt es lapidar:

ὦς ἄρ' ἐφώνησεν, λῦσεν δ' ἀγορὴν αἰψηρόν⁶.

So sprach er also und löste die Versammlung auf, die schnell auseinander ging.

Wir erkennen, dass diese Versammlungsszene keine handlungsrelevante Funktion hat, sondern vom Dichter nur als Mittel gebraucht wird, die durch die lange Abwesenheit des Odysseus am Hof zu Ithaka entstandenen Probleme auf möglichst lebendige Art zu schildern.

Euripides zeigt uns in der Parodos der *Hekabe*, die als Botenbericht fungiert und uns über den Verlauf der Heeresversammlung informiert, ein Kriegsvolk mit anderem Verhalten. Zur Debatte steht die Frage, ob man der Forderung des Schattens des Achilleus entsprechen und Polyxene opfern soll. Agamemnon hat sich dagegen, die Theseussöhne haben sich dafür ausgesprochen. Weitere Wortmeldungen zugunsten beider Standpunkte werden angedeutet:

130 σπουδαὶ δὲ λόγων κατατεινομένων
ἦσαν ἴσαι πῶς ...

Und die Reden, die gehalten wurden, waren [auf beiden Seiten] etwa gleich hitzig ...

Den Beschluss führt schließlich Odysseus herbei, aber nicht, indem er ein Machtwort spricht – die Kompetenz für ein solches haben offenbar weder er noch sonst einer der Anführer – sondern:

133 Λαερτιάδης πείθει στρατιάν ...

Der Sohn des Laertes überredete das Heer ...

Dass der Beschluss zu Polyxenes Opferung keine selbstherrliche Entscheidung des Odysseus oder eines anderen Fürsten der Griechen ist, bestätigt Odysseus persönlich, wenn er wenig später bei seinem Auftritt zu Hekabe sagt:

218 γύναι, δοκῶ μὲν σ' εἰδέναι γνώμην στρατοῦ
ψῆφόν τε τὴν κρανθεῖσαν⁷. ἀλλ' ὅμως φράσω.

6 *Od.* 2, 257.

7 Das „Abstimmen“ ist ein Vorgang, der den von Homer geschilderten δῆμοι vollkommen fremd ist, dessen sich aber schon Aischylos in seinen *Danaiden* als „Verfremdungseffekt“ bedient, wenn er dort Pelasgos, den König von Argos, mit gleicher Wortwahl sagen lässt: τοῖα δὲ δημόπρακτος

ἔδοξ' Ἀχαιοῖς παῖδα σὴν Πολυξένην
σφάξει πρὸς ὄρθον χῶμ' Ἀχιλλεῖου τάφου.

Frau, ich glaube zwar, dass du den Beschluss des Heeres und das Ergebnis der Abstimmung schon kennst; gleichwohl will ich es dir mitteilen. Die Achaier haben beschlossen, deine Tochter Polyxene beim hochragenden Grabhügel des Achilleus zu töten.

Ähnlich, ja teilweise mit denselben Worten, zeichnet Euripides das griechische Kriegsvolk in den *Troerinnen*. Wenn Talthybios als sein Abgesandter die Nachricht von dem Beschluss bringt, Astyanax zu töten, sagt er:

711 Δαναῶν δὲ κοινὰ Πελοπιδῶν τ' ἀγγέματα [...]
713 ἔδοξε τόνδε παῖδα [...]

eine gemeinsame Botschaft von den Griechen und den Nachkommen des Pelops ... man hat beschlossen, dieses Kind da ...

und lässt dadurch erkennen, dass der Beschluss keine einsame Entscheidung der Letzteren (also des Agamemnon und des Menelaos) ist, sondern dass daran das Kriegsvolk mit beteiligt war; und wenn er wenig später erzählt:

721 νικᾷ δ' Ὀδυσσεὺς ἐν Πανέλλησιν

Odysseus hat sich bei der Gesamtheit der Griechen durchgesetzt

so ist auch das ein Hinweis auf eine Entscheidungsfindung auf breitester Grundlage im Heer der Griechen⁸. Unterstrichen wird der Stellenwert, den das Kriegsvolk als anonyme Masse hier hat, durch den Umstand, dass es Euripides vermeidet, die Person des Henkers namentlich zu nennen⁹. Wenn Talthybios dann den Kleinen mit sich fortführt, fordert er ihn auf:

ἐκ πόλεως μία | ψῆφος κέκρνανται (*solches* [nämlich die schutzflehenden Danaostöchter nicht auszuliefern] *hat eine von der Stadtbevölkerung durchgeführte Abstimmung ergeben*; Aischyl. *Suppl.* 942 f. „[...] the matter of voting [...] was not a feature of heroic assemblies“; [18], 2).

8 Wenn Ernst Buschor in [5] den betreffenden Vers übersetzt: *Odysseus hat im Griechenrat gesiegt*, so scheint er – m. E. unzulässigerweise – davon auszugehen, dass die Entscheidungen wie im Epos nur von den Heerführern getroffen werden.

9 In der mythischen Tradition wird bald dem Odysseus (*Iliupersis*, vgl. S. 20), bald dem Neoptolemos diese Tat zugeschrieben (*Paus.* 10, 25, 9: τούτῳ Λέσχεως ῥιφθέντι ἀπὸ τοῦ πύργου συμβῆναι λέγει τὴν τελευτήν· οὐ μὴν ὑπὸ δόγματός γε Ἑλλήνων, ἀλλ' ἰδίᾳ Νεοπτόλεμον αὐτόχειρα ἐθελεῖσαι γενέσθαι; *Lescheos berichtet, dass dieser [Astyanax] sein Ende fand, indem er vom Turm gestürzt wurde; nicht auf Beschluss der Griechen, sondern Neoptolemos habe das persönlich mit eigener Hand vollziehen wollen*).

783 βαῖνε πατρῶων
 πύργων ἐπ' ἄκρας στεφάνας, ὄθι σοι
 πνεῦμα μεθεῖναι ψῆφος ἐκράνθη.

*Steige auf die höchsten Zinnen der Türme deiner Vaterstadt, wo du laut dem
 Ergebnis der Abstimmung deinen Atem aushauchen sollst.*

Wir erkennen, dass Euripides hier nicht das Kriegsvolk archaischer Zeit zeichnet, das seinem Fürsten und Anführer zu Gefolgschaft und Gehorsam verpflichtet ist, sondern eine Körperschaft mit grundsätzlich demokratischer Verfassung, vergleichbar der Volksversammlung seiner Heimatstadt Athen, wie er und sein Publikum sie im politischen Alltag vor Augen hatten¹⁰. Die jeweiligen Führer müssen, wollen sie ihre Absichten verwirklicht sehen, das Volk überzeugen (πεῖθειν); die Entscheidung wird schließlich mit dem Stimmstein (ψῆφος) getroffen. Diese grundsätzliche Struktur ist zum Verständnis der individuellen Charaktere der handelnden Personen notwendig, deren Untersuchung wir uns jetzt zuwenden.

2.2. Odysseus

In der *Hekabe* wird Odysseus erstmals in der Parodos erwähnt, als der Chor Hekabe von der Beratung der Griechen über das Opfer der Polyxene berichtet, das der Schatten des Achilleus von ihnen gefordert hat. Die Parteien für und gegen dieses Opfer

131 ἦσαν ἴσαι πῶς, πρὶν ὁ ποικιλόφρων
 κόπις ἠδὲ λόγος δημοχαριστῆς
 Λαερτιάδης πείθει στρατιᾶν
 μὴ τὸν ἄριστον Δαναῶν πάντων
 135 δούλων σφαγίων εἶνεκ' ἀπωθεῖν

waren etwa gleich stark, bevor der verschlagene Zungendrescher, der dem Volk mit schmeichlerischen Worten zu Gefallen redet, der Sohn des Laertes, das Heer beredete, doch nicht den besten aller Danaer der Opferung einer Sklavin wegen zu kränken.

Die vier wenig schmeichelhaften Bezeichnungen, die hier der schließlichen Identifikation Λαερτιάδης vorausgehen, sind nicht gerade alltäglich. So findet man ποικιλόφρων (*dessen*

10 „L'*Hécube* nous a appris, en effet, que l'on peut considérer l'armée des Grecs confédérés comme une démocratie de fait.“ ([25], 513).

*Gedanken allerlei verschlagene Wege gehen*¹¹) bei Sappho: Πουκλόφρον' ἀθανάτ' Ἀφρόδιτα¹² (*Durchtriebene unsterbliche Aphrodite*) oder Alkaios: ὡς ἀλώπα πουκλόφρων¹³ (*wie ein listiger Fuchs*); als ἀρχηγὸς κοπίδων (als *Ahnherrn der Schwätzer*; von κόπτω *schlagen*) bezeichnet Heraklit wenig schmeichelhaft seinen Zeitgenossen Pythagoras¹⁴. Ganz besonders auffällig aber ist der Begriff δημοχαραστής; er bezeichnet einen Mann, der dem δῆμος, dem Volk, gefallen will.

Nun hat es ein archaischer Heros kaum notwendig, ein δημοχαραστής zu sein, um seinen Willen durchzusetzen; wo er nicht ohnehin allein handlungs- und entscheidungsbefugt ist, reicht es aus, im Rat der Heerführer und Könige zu überzeugen; den δῆμος – also die gewöhnlichen Krieger – braucht er nicht für sich zu gewinnen (und ist wohl auch zu stolz, das zu tun). Gar wohl aber ist es in einem demokratischen Umfeld für einen Politiker vorteilhaft, dem Volk zu Gefallen zu reden, wenn er eine Machtposition erlangen oder sich in dieser halten will. Nach diesem Politikertypus scheint Euripides den Odysseus seiner *Hekabe* zu modellieren.

Es gelingt also Odysseus, die Opferung der Polyxene durchzusetzen; es wird aber zunächst nicht recht deutlich, was er damit bezweckt; den Achaiern gibt er jedenfalls einen wenig überzeugenden Grund an, den der Chor in den folgenden Versen berichtet:

136 μηδέ τιν' εἰπεῖν παρὰ Φερσεφόνη
 στάντα φθιμένων
 ὡς ἀχάριστοι Δαναοὶ Δαναοῖς
 τοῖς οἰχομένοις ὑπὲρ Ἑλλήνων
 140 Τροίας πεδίων ἀπέβησαν.

und dass nicht einer der Dahingeschwundenen zu Persephone hintrete und sage, dass die Danaer das troianische Land verlassen hätten, ohne jenen Danaern ihren Dank abzustatten, die für Griechen umgekommen seien.

Kurz darauf kommt nun Odysseus selbst, um Polyxene zur Opferung abzuholen. Er meldet den Beschluss der Heeresversammlung, und es wundert wenig, dass er seine eigene Rolle bei dessen Zustandekommen verschweigt und sich nur als Beauftragten des Heeres ausgibt:

220 ἔδοξ' Ἀχαιοῖς παῖδα σὴν Πολυξένην
 σφάξαι πρὸς ὀρθὸν χῶμ' Ἀχιλλεῖου τάφου.

11 Gregory merkt zu πουκλόφρων an: „Metaphorically, and often with a pejorative connotation, it refers to intellectual qualities of cleverness and agility.“ ([1], 63 *ad loc.*)

12 *Sapph.* 1, wenn man nicht doch der Lesart Πουκλόφρον' den Vorzug gibt.

13 *Alk.* 42D, 6 f.

14 *Herakl.* 81.

ἡμᾶς δὲ πομπούς καὶ κομιστήρας κόρης
τάσσοουσιν εἶναι·

Die Achaier haben beschlossen, deine Tochter Polyxene beim steilen Hügel von Achilles' Grab zu töten. Mir haben sie aufgetragen, Führer und Begleiter des Mädchens zu sein¹⁵.

Hekabe versucht verzweifelt, eine Revision des Beschlusses zu erwirken. Gefasst und devot redet sie ihn an. Zunächst erinnert sie ihn daran, dass er ihr persönlich zu Dank verpflichtet ist: Als er einmal während des Krieges als Bettler verkleidet nach Troia kam und spionierte, erkannte ihn Helene und verriet ihn der Königin. Odysseus gelang es, Hekabes Knie zu umfassen und so – rituell korrekt – sich unter ihren Schutz zu begeben:

245 EK.: ἦψω δὲ γονάτων τῶν ἐμῶν ταπεινὸς ὢν;
ΟΔ.: ὥστ' ἐνθανεῖν γε σοῖς πέπλοισι χειρ' ἐμήν.

*Hekabe: Du hast dich zu Boden geworfen und meine Kniee umklammert?
Odysseus: Ja, so fest, dass meine Hand in deinem Gewand gefühllos wurde.*

Hekabe handelte damals, wie der Brauch es forderte: Sie gewährte ihm ihren Schutz, verriet ihn nicht und ließ ihn unerkannt aus der Stadt bringen. Odysseus streitet nichts davon ab; interessant ist der Schluss der Passage.

249 EK.: τί δῆτ' ἔλεξας δοῦλος ὢν ἐμὸς τότε;
ΟΔ.: πολλῶν λόγων εὐρήμαθ', ὥστε μὴ θανεῖν.

*Hekabe: Was hast du damals gesagt, als du in meine Hand gegeben warst?
Odysseus: Viele erfundene Worte, um nicht sterben zu müssen.*

Wir können diese durch die Stichomythie verknappte Darstellung so interpretieren, dass Hekabe damals Odysseus zu einem Gegendienst verpflichtete, den dieser auch zusagte. Nun gibt er zu, er habe damals alles Mögliche gesagt, um am Leben zu bleiben, lässt aber deutlich erkennen, sich nicht daran gebunden zu fühlen¹⁶.

15 Gegen Gregory, die ἡμᾶς ... πομπούς für einen echten Plural hält („[...] as attendants in the procession (πομπή) preceding a sacrifice“; [1], 71 *ad loc.*) möchte ich hier mit Buschor („Sie dorthin abzuholen hat man mich bestimmt“; [5], 85 f.) annehmen, dass Odysseus mit ἡμᾶς nur sich selbst meint und in euphemistischer Weise sagen will, dass er gekommen ist, das Mädchen zu holen, umso mehr, als Talthybios, der ja die Szene der Opferung sehr ausführlich schildert (518-82), eine solche Prozession, wie sie Gregory vorzuschweben scheint, mit keinem Wort erwähnt.

16 Für eine vollständige Hikesie gibt Fred S. Naiden in [44] vier notwendige Schritte an: 1. Wahl des Schutzsuchenden, ob er sich an eine Person oder an einen Gott (den Supplikanden) wendet; 2. Formelle Erklärung der Hikesie durch kulturabhängige Gesten und/oder Worte (in unserem Fall

Odysseus' kühle Reaktion ruft nun in Hekabe einen emotionalen Ausbruch hervor:

254 ἀχάριστον ὑμῶν σπέρμ', ὅσοι δημηγόρους
 ζηλοῦτε τιμάς· μηδὲ γινώσκουσθ' ἐμοί,
 οἱ τοὺς φίλους βλάπτοντες οὐ φροντίζετε,
 ἦν τοῖσι πολλοῖς πρὸς χάριν λέγητέ τι.

Undankbares Gezücht¹⁷, die ihr nach dem Ruhm von Volksrednern strebt! Hätte ich euch doch nie kennengelernt, die ihr kein Bedenken habt, euren Freunden zu schaden, wenn ihr nur der Masse nach dem Mund redet.

Wir finden hier wieder Schlüsselwörter, die auf einen demokratischen Politiker passen; namentlich Platon verwendet den Begriff *δημηγόρος* (*volks-führend*) in abschätziger Bedeutung¹⁸, und für den platonischen Sokrates sind *οἱ πολλοί* (*die Volksmasse*) ein ständiger Gegenstand der Verachtung.

Im Wesentlichen führt nun Hekabe folgende Gründe an, die gegen den Vollzug des Opfers sprechen:

- Es ist Brauch, Tiere zu opfern, nicht Menschen (260-1).

das Umklammern der Knie und die Berührung der Hand oder des Kinns); 3. Argumentation des Schutzsuchenden, warum ihm Schutz gewährt werden sollte; 4. Entscheidung des Supplikanten, ob er bereit ist, dies zu tun. Naiden widersetzt sich damit der herrschenden Auffassung, die Ausführung von Schritt 2 würde den Supplikanten schon verpflichten, den erbetenen Schutz zu gewähren, und weist auf viele Beispiele hin, wo in ganz ähnlichen Situationen der Supplikand den Schutz je nach Überzeugungskraft der Argumente einmal gewährt, ein anderes Mal verweigert; so z. B. schenkt Odysseus dem Phemios auf seine Vorstellungen (*Od.* 344-53) hin das Leben, von den Argumenten des Leodes (*Od.* 312-9) hingegen, der die Schritte 1 und 2 ganz ebenso ausführt wie Phemios, zeigt er sich weniger beeindruckt und tötet ihn, ohne dass der Dichter, eine Gottheit oder sonst jemand daran etwas zu tadeln fände.

Wir dürfen also annehmen, dass Odysseus sich damals in Troia anstrenge, plausible Argumente zu finden, warum Hekabe ihn beschützen sollte. Und welche Vorteile hätte diese in einer Schonung des Helden sehen können, die schwerer gewogen hätten als jener, einen vor allem seines Listenreichtums wegen gefürchteten Feind unschädlich zu machen? Doch wohl nur das Versprechen, sich im Fall einer troianischen Niederlage für diese Gnade erkenntlich zu zeigen und sich seinerseits für eine Schonung Hekabes einzusetzen. Wenn wir noch bedenken, wie schwer Hekabe in beiden Dramen an der Tötung ihrer Kinder leidet, werden wir nicht fehlgehen, wenn wir annehmen – und diesen Eindruck hatte wohl auch der athenische Zuschauer –, dass ihre Kinder in dieses Versprechen mit eingeschlossen waren.

17 Gegen Gregory, die ἀχάριστον als Prädikativum eines fehlenden ἔστι auffasst ([1], 76, *ad loc.*), halte ich ἀχάριστον σπέρμα für einen Vokativ, ὅσοι für eine *constructio ad sensum* und den Satz für elliptisch.

18 So z. B. *Gorg.* 482c: ὦ Σώκρατες, δοκεῖς νεανιεύεσθαι ἐν τοῖς λόγοις ὡς ἀληθῶς δημηγόρος; *Sokrates, du scheinst leichtsinnig in deinen Worten wie ein echter Volksredner.*

- Wenn schon ein Menschenopfer fallen muss, dann soll es Helene sein, denn sie trägt die Schuld am Krieg (265-70).
- Frauen, deren Leben man zuvor geschont und die man zu Sklavinnen gemacht hat, darf man nicht nachträglich dann doch noch töten:

288 ... ἀποκτείνειν φθόνος
 γυναῖκας, ἅς τὸ πρῶτον οὐκ ἐκτείνατε
 βωμῶν ἀποσπάσαντες, ἀλλ' ὤκτιράτε.
 νόμος δ' ἐν ὑμῖν τοῖς τ' ἐλευθέροις ἴσος
 καὶ τοῖσι δούλοις αἵματος κεῖται πέρι.

Es ist ein Verbrechen, Frauen zu töten, die ihr zunächst, nachdem ihr sie von den Altären weggezerrt habt, nicht getötet, sondern verschont habt. Es gilt bei euch, was körperliche Sicherheit betrifft, gleiches Gesetz für Freie und Sklaven.

Diese Vorschrift kann natürlich nicht für die Zeit des troianischen Krieges gegolten haben; sie bezieht sich auf ein zeitgenössisches Gesetz in Athen, von dem wir auch aus einer Rede des Demosthenes wissen¹⁹. Gerade dieses Argument zeigt sehr deutlich, dass Euripides bemüht ist, seine Tragödie in ein zeitgenössisches Gewand zu kleiden.

- Odysseus ist ihr aus den oben ausgeführten Gründen zur Dankbarkeit verpflichtet, die sie jetzt einfordert (272-8).

Odysseus geht in seiner Antwort auf das Argument der Dankbarkeit nur kurz, auf die anderen überhaupt nicht ein; er fühle sich zwar Hekabe verpflichtet, aber eben nur ihr persönlich.

301 ἐγὼ τὸ μὲν σὸν σῶμ' ὑφ' οὐπερ εὐτύχουν
 σώζειν ἔτοιμός εἰμι κοῦκ ἄλλως λέγω·

Ich bin bereit, dich persönlich zu retten, von der ich gut behandelt worden bin, und dazu stehe ich.

Ihre Tochter sei in diese Verpflichtung nicht mit eingeschlossen. Den Rest seiner Erwiderung widmet er einer ausführlichen Begründung seines Antrages in der Kriegerversammlung, zu dem er sich nunmehr bekennt:

19 „Ἐάν τις ὑβρίσῃ εἰς τινα, ἢ παῖδα ἢ γυναῖκα ἢ ἄνδρα, τῶν ἐλευθέρων ἢ τῶν δούλων, ἢ παράνομόν τι ποιήσῃ εἰς τούτων τινά, γραφέσθω πρὸς τοὺς θεσμοθέτας ὁ βουλόμενος Ἀθηναίων οἷς ἔξεστιν, [...]“ (Wenn einer jemanden misshandelt, Kind, Frau oder Mann, von den Freien oder von den Sklaven, oder einem von diesen etwas Ungesetzliches antut, möge jeder Athener, der will und dazu berechtigt ist, Anzeige bei den Thesmotheten erstatten ...; Dem. or. 21. 47)

303 ἄ δ' εἶπον εἰς ἅπαντας οὐκ ἀρνήσομαι,
 Τροίας ἀλούσης ἀνδρὶ τῷ πρώτῳ στρατοῦ
 σὴν παῖδα δοῦναι σφάγιον ἐξαιτουμένῳ.

Davon, was ich zu allen gesagt habe, werde ich mich nicht distanzieren: dass man, wenn Troia erobert ist, dem ersten Krieger des Heeres deine Tochter als Opfer darbringen muss, wenn er sie verlangt.

Er befürchtet, die Griechen wären – ergäbe sich in Zukunft einmal eine Notwendigkeit dazu – wenig motiviert, in den Krieg zu ziehen, wenn man nicht einmal Achilleus, dem tapfersten von allen, die Ehre erwiese, die er begehre und die ihm gebühre. Er selbst verlange auch nicht nach materieller Entschädigung für die kriegerischen Taten, die er vollbracht habe, wohl aber sei ihm daran gelegen, dass man dereinst seinen Grabhügel in Ehren halte. So sei es bei den Griechen der Brauch, und dies verleihe ihnen auch das Übergewicht über ihre Feinde:

328 οἱ βάρβαροι δὲ μήτε τοὺς φίλους φίλους
 ἡγείσθε, μήτε τοὺς καλῶς τεθνηκότας
 θαυμάζεθ', ὡς ἂν ἡ μὲν Ἑλλάς εὐτυχῆ,
 ὑμεῖς δ' ἔχηθ' ὅμοια τοῖς βουλευμάσιν.

Ihr Barbaren behandelt weder eure Freunde als Freunde, noch bewundert ihr die, die einen edlen Tod gestorben sind, sodass es den Griechen wohl ergeht, euch aber entsprechend euren Überlegungen.

Odysseus begründet also sein Eintreten für die Opferung Polyxenes der troianischen Königin gegenüber ganz anders als in der Versammlung der Krieger: Dort hatte er sich auf die dem toten Achilleus schuldige Dankbarkeit berufen, hier auf die Notwendigkeit, seine Truppen in Kampflaune zu halten. Dieser Unterschied ist nicht unwesentlich; er charakterisiert den König von Ithaka als einen Politiker, der seine Argumente auf die Adressaten seiner Reden abzustimmen weiß²⁰.

Über Odysseus' wahre Motive lässt uns Euripides im Unklaren, und ich schließe mich der Auffassung Abrahamsons an, wenn er darin keinen Schwachpunkt in der Zeichnung seines Charakters, sondern den Ausdruck der poetischen Kunst des Dichters sieht: „It is a sign of Euripides' [...] poetic power, that he has shown in great detail, and in the strongest colors, Odysseus' character in action, yet has underplayed his motives. Euripides seems to be saying

20 Dies übersieht Mathiessen, wenn er schreibt: „Gegenüber Hekabe begründet er den Beschluss, indem er die wichtigsten Argumente der Rede, die er vor dem Heer gehalten hat, noch einmal vorträgt.“ ([41], 19f.)

that with such men any specific motives in a particular situation are only consequences of the abysmal inhumanity which is the true source of their actions“²¹

Als nun Hekabe ihre Tochter Polyxene auffordert, sich selbst als Schutzflehende an Odysseus zu wenden, können wir aus ihren ersten Worten entnehmen, dass dieser versucht, den dazu notwendigen körperlichen Kontakt zu vermeiden:

342 ὄρω σ', Ὀδυσσεῦ, δεξιὰν ὑφ' εἵματος
κρύπτοντα χεῖρα καὶ πρόσωπον ἔμπαλιν
στρέφοντα, μή σου προσθίγω γενειάδος.
θάρσει·

Ich sehe, Odysseus, dass du deine rechte Hand im Gewand verbirgst und dein Gesicht nach hinten drehst, damit ich dein Kinn nicht anfasse. Sei unbesorgt!

Odysseus kennt das Ritual der Hikesie sehr gut und kann keine weitere Schutzverpflichtung brauchen. Doch Polyxene erklärt ohnedies, eine solche Vorgangsweise sei ihrer unwürdig, und sie ziehe den Tod der Knechtschaft vor. Hekabe schlägt vor, man möge doch sie selbst statt ihrer Tochter opfern, oder wenn schon das nicht, sie mit ihr gemeinsam zu töten, doch auch dieses Letzte schlägt Odysseus ihr ab:

394 ἄλις κόρης σῆς θάνατος, οὐ προσοιστέος
ἄλλος πρὸς ἄλλω· μηδὲ τόνδ' ὠφείλομεν.

Der Tod deiner Tochter ist genug, man braucht nicht noch den einen zu dem anderen zu fügen; und diesen da waren wir ihm nicht schuldig²².

Auch in den *Troerinnen* erfahren wir einiges über sein Wirken im Lager der Griechen, wenn er auch persönlich nicht auftritt. Erstmals erwähnt ihn der Herold Talthybios, als er den gefangenen Frauen mitteilt, welche von ihnen welchem der griechischen Heerführer als Sklavin zu folgen habe. Auf die Mitteilung, ihr zukünftiger Herr sei Odysseus, reagiert Hekabe mit einem Schmerz- und Wutausbruch:

21 [7], 123.

22 Die von mir konsultierten Übersetzungen interpretieren μηδὲ τόνδ' ὠφείλομεν so, dass τόνδ' für τὸν τῆς Πολυξένης θάνατον steht. So heißt es in [5]: *Schon der eine [Mord] ist zuviel*, als ob Odysseus diesen Mord, an dessen Beschluss er doch maßgeblichen Anteil hatte, bedauern würde. Damit würde aber das Charakterbild des Odysseus noch um die Eigenschaft des Zynikers ergänzt, der mit den Opfern seiner Politik noch seinen Spott treibt. Dass dies in Euripides' Absicht lag, glaube ich nicht; dieser Charakterzug passt nicht zu dem eiskalten Politikertypus, den Odysseus repräsentiert. Ich denke vielmehr, gemeint ist: τὸν θάνατον σόν; also Hekabes Tod, den sie ja gerade angeboten hat, sei man dem Achilleus nicht schuldig (μη ὠφείλομεν).

281 ἰὼ μοί μοι
 μυσαρῶ δολίῳ λέλογχα φωτὶ δουλεύειν,
 πολεμίῳ δίκας, παρανόμῳ δάκει,
 ὅς πάντα τὰκεῖθ' ἐνθάδ' ἔστ'
 ἀντίπαλ' αὖθις ἐκεῖσε διπτύχῳ γλώσσῃ
 ἄφιλα τὰ πρότερα φίλα τιθέμενος πάντων.

Wehe mir! Dem abscheulichen, hinterlistigen Mann zu dienen ist mein Los, dem Feind des Rechts, dem gesetzlosen Skorpion, der mit gespaltener Zunge alles Entfernte in die Nähe rückt und dann wiederum entfernt, und der überall Hass verbreitet, wo früher Liebe war²³.

Diese Formulierungen charakterisieren Odysseus als einen Sophisten ganz im Sinne Platos; das τὰκεῖθ' ἐνθάδ' ἀντίπαλ' αὖθις ἐκεῖσε τιθέναι erinnert an das τὸ ἦττω λόγον κρείττω ποιεῖν des Philosophen. Diese Charakterisierung steht in vollkommenem Einklang mit der in der *Hekabe*, wo Odysseus als Demagoge und Volksredner bezeichnet wird.

Kassandra erwähnt in ihrer Prophezeiung von der unglücklichen Heimkehr der Griechen auch ausführlich die Irrfahrten des Odysseus (427-44), doch trägt das nichts zu dem Bild bei, das wir uns von ihm zu machen haben. Wir hören dann wieder von ihm, wenn Talthybios die Botschaft von dem Beschluss bringt, den kleinen Astyanax zu töten:

719 κτενοῦσι σὸν παῖδ', ὡς πύθη κακὸν μέγα
 721 νικᾷ δ' Ὀδυσσεὺς ἐν Πανέλλησιν λέγων
 723 λέξας ἀρίστου παῖδα μὴ τρέφειν πατρὸς
 725 ῥίψαι δὲ πύργων δεῖν σφε Τρωικῶν ἄπο.

Damit du das große Unglück erfährst: Man wird deinen Sohn töten. Odysseus ist Sieger in der griechischen Versammlung; er sagt, sie dürften den Sohn eines so tapferen Vaters nicht aufwachsen lassen, sondern müssten ihn von den Türmen Troias hinabwerfen.

Es ist festzuhalten, dass wir keinen objektiven Hinweis darauf haben, dass Odysseus den Mord an Astyanax aus besonderen persönlichen Motiven anrät; für ihn handelt es sich, ungeachtet der natürlich anderen Sichtweise der troianischen Frauen, einfach um eine politische Notwendigkeit, zu verhindern, dass ein herangewachsener Astyanax Troia neu gründen und an den Griechen Rache nehmen kann.

Der Odysseus des Euripides hat mit dem der *Ilias* und der *Odyssee* wenig gemeinsam; dort erscheint er als ein untadeliger Held, der wohl mit überdurchschnittlichen intellektuellen

23 Vor Schreck über das, was Talthybios ihr gerade eröffnet hat, kann Hekabe nur einen irregulären Satz stammeln; eine genauere grammatikalische Analyse liefert Biehl in [2], 169 f. *ad loc.*

und rhetorischen Fähigkeiten begabt ist, sich dieser aber nur zu positiven Zwecken bedient²⁴, etwa um eine Versöhnung zwischen den zerstrittenen Heerführern Agamemnon und Achilleus herbeizuführen (*Il.* 9) oder um sich und seine Gefährten aus der Gewalt des Kyklopen und vor dem sicheren Tod zu retten (*Od.* 9). Daneben hat aber in [14] ausführlich und in systematischer Weise die Existenz einer vorhomerischen Tradition nachgewiesen, die ihn in einem weitaus ungünstigeren Licht erscheinen lässt, und verweist insbesondere auf „die Ermordung des Palamedes, den Sieg über Aias im Streit um die Waffen Achills, den Raub des Palladions, etc.“²⁵. An diese Tradition, auf der wohl auch das Odysseusbild im *Philoktet* des Sophokles aufbaut, schließt Euripides an.

Fazit: Odysseus ist in diesen Dramen nicht der Heros, als den die homerischen Epen ihn zeichnen. Vielmehr ist er nach dem Vorbild eines bestimmten Politikertypus modelliert, wie ihn eine Demokratie wie die athenische notwendig hervorbringt und der in einer solchen reüssiert: Rhetorisch gewandt, versteht er es, seinen Standpunkt in der Versammlung überzeugend darzulegen, und indem er dem Volk schmeichelt, gelingt es ihm, die Mehrheit der Stimmen auf seine Seite zu bringen.

Ein weiterer Charakterzug ist die Skrupellosigkeit, mit der er jede Rücksicht auf persönliche Verpflichtungen (etwa die der Dankbarkeit gegen Hekabe) hintanstellt, und bedenkenlos den wehrlosen Besiegten um eines vergleichsweise geringen politischen Vorteils willen schwerste Leiden zufügt: Um die Motivation der Mannschaft in zukünftigen Kriegen zu sichern, lässt er Polyxene opfern, um einen späteren Wiederaufbau Troias zu verhindern, setzt er die Ermordung des Astyanax durch. Um seiner politischen Ziele willen geht er im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen.

Dabei vermeidet es Odysseus, persönlich Gewalt auszuüben, sondern überlässt es anderen, sich mit der Ausführung seiner Pläne die Hände schmutzig zu machen. In der *Hekabe* holt er zwar Polyxene zur Opferung ab, doch das Opfer selbst vollzieht Neoptolemos, der Sohn des Achilleus. In den *Troerinnen* erfahren wir von Talthybios, dass wiederum Neoptolemos es war, der den kleinen Sohn Hektors von den Zinnen der Mauer gestürzt hat. Dass Euripides ganz bewusst seinem Odysseus diesen Charakterzug verliehen hat, lässt sich daraus schließen, dass er die epische Tradition in diesem Punkt modifiziert hat²⁶, denn in Proklos' Inhaltsangabe der *Iliu persis* lesen wir

24 „[...] eine Ausnahme bildet die Dolonie mit dem bewußten Wortbruch an Dolon und der kaltblütigen Ermordung der schlafenden Thraker“ ([14], 43); diese gehört aber – jedenfalls nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung – der *Ilias* nicht ursprünglich an, sondern ist eine spätere Hinzufügung.

25 [14], 43.

26 Zu den Modifikationen, die Euripides an seinen Quellen vornahm, s. [60], 259 ff. Über den Tod des Astyanax vgl. auch S. 10, Fußnote 9

καὶ Ὀδυσσεύως Ἀστυάνακτα ἀνελόντος Νεοπτόλεμος Ἀνδρομάχην γέρας
λαμβάνει²⁷.

*Nachdem Odysseus Astyanax getötet hat, erhält Neoptolemos Andromache als
Beutegeschenk.*

Die eigentlichen Beweggründe und Ziele des Demagogen bleiben weitgehend im Unklaren; sicher scheint nur, dass er bei all dem Verwerflichen, das er tut, niemals aus persönlichen, stets aus politischen Motiven handelt²⁸.

2.3. Agamemnon

In der *Hekabe* erwähnt den obersten Heerführer der Griechen erstmals der Chor in der Parodos bei seinem Bericht über die Heeresversammlung, bei der über die Opferung Polyxenes beraten wird, und zwar als Gegner des Opfers aus persönlichen Gründen:

120 ἦν δ' ὁ τὸ μὲν σὸν σπεύδων ἀγαθὸν
τῆς μαντιπόλου Βάκκης ἀνέχων
λέκτρο' Ἀγαμέμνων.

*Agamemnon, der sich des Beilager mit der weissagenden Bacchantin erfreut,
war es, der für deinen Vorteil sprach.*

Die μαντίπολος Βάκκη ist natürlich Kasandra, die Tochter der Hekabe, die sich der oberste Kriegsherr der Achaier als Kriegsbeute gesichert hat. Offenbar ist die Grundlage seiner Verbindung mit ihr nicht bloß sexuelle Begierde, sondern ein echtes Gefühl der Zuneigung. Doch er muss den Widerspruch der Söhne des Theseus hinnehmen, die ihm sofort vorwerfen, er stelle sein persönliches Interesse vor das der Allgemeinheit:

127 τὰ δὲ Κασάνδρας
λέκτρο' οὐκ ἐφάτην τῆς Ἀχιλείας
πρόσθεν θήσειν ποτὲ λόγχης.

27 [6], 146.

28 Gelegentlich werden Odysseus auch schlechte Eigenschaften zugeschrieben, mit denen ihn der Dichter – jedenfalls in den hier behandelten Dramen – **nicht** ausgestattet hat; so meint Goossens, er beherrsche die Kriegerversammlung durch Verleumdung („[...] Ulysse, qui, comme le démagogue attaqué dans les *Suppliques*, règne par la calomnie“; [25], 513). Goossens denkt hier vermutlich an den *Palamedes*, an das zweite Stück der Trilogie von 415, wo Odysseus aus persönlicher Ranküne durch wissentliche Verleumdung die Verurteilung eines Unschuldigen bewerkstelligt.

Die beiden sagten, das Bett Kasandras sei keinesfalls höher zu stellen als die Lanze des Achilleus.

Und als auch Odysseus das Opfer befürwortet, unterliegt Agamemnon sang- und klanglos. Das ist nicht der selbstherrliche ἄναξ ἀνδρῶν der Ilias, der sich wenig darum kümmert, wie das gemeine Kriegsvolk denkt, und sich gleich zu Beginn der Ilias als oberster Heerführer bedenkenlos über die allgemeine Ansicht hinwegsetzt:

ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἐπευφήμησαν Ἀχαιοὶ
αἰδεῖσθαί θ' ἱερῆα καὶ ἀγλαὰ δέχθαι ἄποινα·
ἀλλ' οὐκ Ἄτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι ἦνδανε θυμῶ,
ἀλλὰ κακῶς ἀφίει, κρατερὸν δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλεν²⁹.

Da stimmten alle anderen Achaier zu, den Priester zu respektieren und das reichliche Lösegeld anzunehmen; doch dem Atreiden Agamemnon gefiel das nicht in seinem Sinn, sondern er jagte ihn wütend fort und hielt eine gewaltige Rede.

Schon hier, ganz zu Anfang des Dramas, erscheint er uns als ein Politiker, der zwar über ein gewisses Ansehen verfügt und versuchen kann, seinen Standpunkt durchzusetzen, der aber jederzeit mit Kritik rechnen und sich letztlich der Mehrheitsentscheidung der Masse beugen muss.

Nur mehr in vergleichsweise nebensächlichen Angelegenheiten kann er noch etwas für seine „Schwägerin linker Hand“ Polyxene tun: Talthybios berichtet, das Mädchen habe verlangt, frei und nicht wie vorgesehen von einigen jungen Kriegern festgehalten zu sterben.

553 λαοὶ δ' ἐπεροόθησαν, Ἀγαμέμνων τ' ἄναξ
εἶπεν μεθεῖναι παρθένον νεανίας.

Das Kriegsvolk rief Beifall, und der Herrscher Agamemnon sagte zu den jungen Burschen, sie sollten das Mädchen loslassen.

Es fällt schwer, keine Ironie darin zu sehen, dass ausgerechnet in diesem Zusammenhang dem argivischen Fürsten sein homerischer Titel ἄναξ zugestanden wird.

Als das Drama seinen Fortgang nimmt, der tote Polydor gefunden wird und Hekabe auf dem Gipfel ihres Schmerzes angelangt ist, tritt der Heerführer nun selbst auf. Er möchte Hekabe zur Eile antreiben: Sie hat doch verlangt, Polyxene selbst bestatten zu dürfen, und nun kommt sie nicht, die Leiche ihrer Tochter zu holen. Hekabe entschließt sich, sich seiner zur Rache an Polymestor zu bedienen, und führt zunächst das bekannte Hikesieritual aus.

29 Il.1, 22-5

Agamemnon ist überrascht und glaubt zunächst, sie wolle um ihre Freiheit bitten, doch dann zeigt sie ihm die Leiche des Polydoros und eröffnet ihm, dass Polymestor ihn ermordet hat. Agamemnon äußert durchaus Mitgefühl:

785 φεῦ φεῦ· τίς οὕτω δυστυχῆς ἔφυ γυνή;

O weh! Welche Frau war je so unglücklich?

Doch nun fordert ihn Hekabe in einer langen Rede auf, für sie, die Machtlose, Rache an dem Mörder zu nehmen³⁰. Sie gemahnt ihn daran, dass er als oberster Kriegsherr der Hüter des Rechts sei, das stärker sei als selbst die Götter, und dass es für ihn eine Schande wäre, sollte der Verbrecher straflos bleiben.

So weit geht Agamemnons Sympathie nun wieder nicht. Dem Ausruf Hekabes:

812 οἴμοι τάλαινα, ποῖ μ' ὑπεξάγεις πόδα;
ἔοικα πράξειν οὐδέν· ὦ τάλαιν' ἐγώ.

Ich Unglückliche, wohin wendest du deinen Fuß von mir? Es scheint vergeblich zu sein. O ich Unglückliche!

entnehmen wir, dass Agamemnon sich entfernen will – das Wort ὑπεξάγειν suggeriert dabei ein heimliches Davonschleichen; offenbar will er Hekabes Wunsch nicht willfahren, aber sich auch nicht auf eine Debatte einlassen. Er bleibt aber doch, und Hekabe beklagt, dass sie nicht gelernt habe, wie man jemanden zu etwas überreden könne. Zuletzt fällt ihr ein, dass der König ja bei ihrer Tochter schläft, und appelliert an seine Gefühle für Kasandra.

Gerade dieses letzte Argument eröffnet Agamemnon nun eine Möglichkeit, sich Hekabes Wunsch zu entziehen. Ohne auf ihren Appell, er sei als Richter für die Durchsetzung des Rechts verantwortlich, einzugehen, billigt er zunächst ihren Wunsch nach Rache; diese müsse sie aber selbst ausführen, denn ihm seien gerade aufgrund seines Verhältnisses mit Kasandra die Hände gebunden:

850 ἐγὼ σὲ καὶ σὸν παῖδα καὶ τύχας σέθεν,
Ἐκάβη, δι' οἴκτου χειρὰ θ' ἱκεσίαν ἔχω,
καὶ βούλομαι θεῶν θ' οὔνεκ' ἀνόσιον ξένον
καὶ τοῦ δικαίου τήνδε σοι δοῦναι δίκην,
εἰ πῶς φανεῖ γ' ὥστε σοί τ' ἔχειν καλῶς,

30 Ganz im Einklang mit [44] erkennen wir, dass für Agamemnon die Erfüllung des Begehrens der schutzfliehenden Hekabe keineswegs eine rituelle Verpflichtung ist, sondern von der Qualität der von ihr vorgebrachten Argumente abhängt.

855 στρατῶ τε μὴ δόξαιμι Κασάνδρας χάριν
 Θρηῆκης ἄνακτι τόνδε βουλευῆσαι φόνον.

Ich gewähre dir, deinem Sohn und deinem Unglück aus Mitleid meine schützende Hand, Hekabe, und will sowohl der Götter als auch des Rechtes wegen, dass der verbrecherische Gastfreund dir büßt, wenn man nur irgendwie den Eindruck erwecken könnte, dass einerseits du erfolgreich bist, andererseits ich nicht vor dem Heer so dastehe, als hätte ich Kasandras wegen diesen Mord an dem Herrscher Thrakiens geplant.

Unter Hekabes Rache stellt er sich also einfach die Tötung Polymestors vor, von Hekabes Raffinesse in diesem Punkt hat er keine Vorstellung. Sein Verhalten ist diktiert von der Furcht, er könne in den Verdacht geraten, seine persönlichen Interessen denen der Allgemeinheit überzuordnen; offenbar stecken ihm noch die Vorwürfe der Theseussöhne von vorhin in den Knochen. Er sieht voraus, dass er einen schweren Stand haben würde; schließlich wird der Mann, den er verurteilen soll, von den Kriegern als Verbündeter betrachtet. Seine letzten Worte bringen seine Hilflosigkeit diesem Dilemma gegenüber zum Ausdruck:

861 ὡς θέλοντα μὲν μ' ἔχεις
 σοὶ ξυμπονῆσαι καὶ ταχὺν προσαρκέσαι,
 βραδὺν δ', Ἀχαιοῖς εἰ διαβληθήσομαι.

Du kannst erwarten, dass ich auf deiner Seite sein und dir schnell beistehen will – aber langsam, sollte ich mich [dadurch] bei den Achaiern unbeliebt machen.

In ihrer Antwort offenbart nun Hekabe das ganze Elend des demokratischen Politikers, dessen Macht nur so lange währt, als das Volk ihm seine Gunst nicht entzieht:

864 οὐκ ἔστι θνητῶν ὅστις ἔστ' ἐλεύθερος·
 ἢ χρημάτων γὰρ δοῦλός ἐστιν ἢ τύχης,
 ἢ πλῆθος αὐτὸν πόλεος ἢ νόμων γραφαὶ
 εἴργουσι χρῆσθαι μὴ κατὰ γνώμην τρόποις.

Es gibt keinen von den Sterblichen, der frei wäre! Entweder ist er ein Knecht des Geldes oder des Glücks, oder die Volksmenge oder die Gesetzestexte zwingen ihn, gegen seine Überzeugung zu handeln.

Sie fährt fort, er könne unbesorgt sein, sie werde ihre Rache selbst vollbringen; nur wenn danach die Griechen unruhig würden und dem Thraker zu Hilfe kommen wollten, möge er einschreiten und das verhindern.

Agamemnon ist einverstanden, halb und halb überzeugt, Hekabe werde als Frau und noch dazu als Kriegsgefangene ohnehin nichts ausrichten können³¹. Vor seinem Abgang gibt er uns noch eine weitere Probe seiner Ohnmacht:

898 ἔσται τάδ' οὕτω· καὶ γὰρ εἰ μὲν ἦν στρατῶ
 πλοῦς, οὐκ ἂν εἶχον τήνδε σοι δοῦναι χάριν·
 900 νῦν δ', οὐ γὰρ ἴησ' οὐρίους πνοᾶς θεός,
 μένειν ἀνάγκη πλοῦν ὀρῶντ' ἐς ἦσυχον.
 γένοιτο δ' εὖ πως· πᾶσι γὰρ κοινὸν τόδε,
 ἰδίᾳ θ' ἑκάστῳ καὶ πόλει³², τὸν μὲν κακὸν
 κακὸν τι πάσχειν, τὸν δὲ χρηστὸν εὐτυχεῖν.

So soll es sein! Ja, wenn das Heer die Möglichkeit zur Abfahrt hätte, könnte ich dir nicht einmal diesen Gefallen tun. Jetzt aber – denn die Gottheit schickt keine günstigen Winde – muss es ruhig bleiben und auf die Abfahrt warten. Möge es gut ausgehen! Denn das ist im gemeinsamen Interesse, in dem jedes Einzelnen und des Staates, dass es dem Schlechten schlecht ergeht und dem Guten gut.

Also nur die ungünstigen Windverhältnisse erlauben es ihm, Hekabe Zeit für ihre Rache zu geben, bei gutem Wetter könnte er noch weniger ausrichten! Er ist überzeugt, dass eine Bestrafung des Mörders im öffentlichen Interesse wäre, doch fühlt er, dass er nicht die Macht hat, sie unter allen Umständen durchzusetzen.

Nach seinem Abgang vollendet Hekabe ihre Rache. Im Verein mit ihren Mitgefangenen blendet sie Polymestor und tötet seine Söhne. Als Agamemnon, herbeigerufen durch das Wut- und Wehegeschrei des Gezüchtigten, zurückkehrt, ist er überrascht über den Erfolg Hekabes, den er ihr nicht zugetraut hat. Polymestor ruft ihn nun seinerseits zum Richter an. Agamemnon hört beide Seiten an und spricht dann sein Urteil. Eigentlich ist ihm die ganze Sache zuwider:

1240 ἀχθεινὰ μὲν μοι τὰλλότρια κρίνειν κακά,
 ὅμως δ' ἀνάγκη·

Es ist mir zwar lästig, über Verbrechen zu urteilen, die mich nichts angehen, aber es muss sein.

31 Dass dies im Verein mit dem Wunsch, keine Schwierigkeiten mit Hekabe zu haben, das Hauptmotiv für Agamemnons Zustimmung ist, wird besonders in [21] deutlich herausgearbeitet.

32 Die Verwendung des Wortes πόλις ist ein weiteres Indiz dafür, dass Euripides dabei durchaus nicht an das Kriegsvolk archaischer Zeit, sondern vielmehr an die politischen Verhältnisse Athens gedacht hat.

Er erklärt, nicht zu glauben, dass Polymestor ihm mit der Tat einen Gefallen tun habe wollen; doch in Wirklichkeit wägt er dessen Argumente gar nicht ab. Er hat ja Hekabe seinen Beistand versprochen, und so lange ihm persönlich keine Gefahr droht, wird er sich an sein Wort halten. Auf wessen Seite das Recht ist, ist ihm herzlich gleichgültig. Dass die Rache weit überzogen ist und auch die Söhne Polymestors getroffen hat, die, soweit wir wissen, an Polydoros' Ermordung ganz unschuldig waren, kommt nicht zur Sprache. Auch ist er um seinen guten Ruf besorgt; immerhin hat Polymestor das Gastrecht gebrochen, und

1249 πῶς οὖν σε κρίνας μὴ ἀδικεῖν φύγω ψόγον;

Wie könnte ich, wenn ich entscheide, du hättest nichts Unrechtes getan, dem Tadel entgehen?

Nur wenn die Griechen jetzt sich ihres Bündnisses mit Polymestor entsinnen und gegen Hekabe eine drohende Haltung einnehmen, wäre er noch einmal gefordert, doch zum Glück liefert ihm der Thraker einen guten Grund, kurzen Prozess mit ihm zu machen; er lässt sich von seiner Wut hinreißen, nicht nur Hekabe, sondern auch Kasandra und sogar Agamemnon selbst den nahen Tod zu verkündigen. Mit vollem Recht kann er jetzt den Blinden auf eine einsame Insel verbannen; es ist noch einmal gut ausgegangen, sein Ansehen hat nicht gelitten, seine Stellung ist unangetastet geblieben.

Hat uns Euripides in Odysseus einen Politikertypus vor Augen geführt, der es versteht, die Massen zu überzeugen, so zeigt er uns in Agamemnon einen anderen, beängstigend modernen: Scheinbar in einer Machtposition, muss er, um sich darin zu erhalten, ständig ängstlich auf sein Ansehen bedacht sein und penibel alles vermeiden, was ihm die Gunst des Volkes entziehen könnte. Selbst aktiv das Volk auf seine Seite zu bringen, ist er zu schwach; er verfügt weder über die Kaltschnäuzigkeit noch über die Eloquenz des Laertiaden. In Wahrheit ist er machtlos, ein Spielball der öffentlichen Meinung und der Politiker vom Schlage eines Odysseus, die es verstehen, sie zu manipulieren³³.

Diese negativen Charakterzüge finden wir auch beim homerischen Agamemnon schon angelegt; „[...] the usual interpretation makes him a frightened, irresolute, overbearing generalissimo, concerned chiefly with his own honor and little else“³⁴, wenn auch Whitman zu weit geht, wenn er ihn „a magnificently dressed incompetence“³⁵ nennt. Der Dichter hat

33 Nur bei sehr oberflächlicher und unkritischer Lektüre kann man sich der Sichtweise Scholtzes anschließen, der den Agamemnon der *Hekabe* so charakterisiert: „In dieser an schrecklichen und grauenhaften Ereignissen überreichen Tragödie steht als ruhender Punkt, als Sinnbild der Gerechtigkeit, Agamemnon.“ ([51], 84). Und anlässlich der Verurteilung Polymestors, die ja längst feststand, ehe sich dieser noch an ihn gewendet hatte: „Vor diesem Herrscher kann man Hochachtung haben.“ ([51], 87).

34 [15], 109.

35 [59], 162.

aus seiner vielschichtigen Persönlichkeit nur die negativen Eigenschaften übernommen, die positive Entwicklung seines Charakters im Verlauf der *Ilias*, die Donlan in [15] nachzeichnet, aber nicht mitvollzogen.

2.4. Menelaos

860 ὦ καλλιφεγγές ἡλίου σέλας τόδε,
ἐν ᾧ δάμαρτα τὴν ἐμὴν χειρώσομαι

Du strahlender Glanz der Sonne, bei dem ich meine Gattin in die Hände bekommen werde!

Wer in den *Troerinnen* so spricht, kann kein anderer sein als Menelaos, auch wenn uns nicht, wie üblich, der Chor unmittelbar zuvor informiert hat, wer es ist, der jetzt auftritt³⁶. Er ist der erste und einzige Grieche in beiden Dramen, der seiner ungetrübten Freude über den griechischen Sieg deutlichen Ausdruck verleiht. Er hat nämlich – mögen auch Unzählige mit ihrem Leben dafür bezahlt haben – seine Kriegsziele vollständig erreicht:

864 ἦλθον δὲ Τροίαν οὐχ' ὅσον δοκοῦσί με
γυναϊκὸς οὖνεκ' ἄλλ' ἐπ' ἄνδρ' ὃς ἐξ ἐμῶν
δόμων δάμαρτα ξεναπάτης ἐλήσατο.
κεῖνος μὲν οὖν δέδωκε σὺν θεοῖς δίκην
αὐτός τε καὶ γῆ δορὶ πεσοῦσ' Ἑλληνικῶ.

Ich bin aber nicht so sehr – wie man glaubt – meiner Frau wegen nach Troia ausgezogen, sondern gegen den Mann, der mir unter Verletzung des Gastrechts meine Gattin aus meinem Haus entführt hat. Der hat nun mit Hilfe der Götter

36 Die darauffolgenden Verse 862 f. „Ἑλένην· ὁ γὰρ δὴ πολλὰ μοχθήσας ἐγὼ | Μενέλαός εἰμι καὶ στράτευμ' Ἀχαιϊκόν ([*meine Gattin*] *Helene*; *denn ich bin Menelaos, der sich so angestrengt hat, und [mit ihm] das griechische Heer*) wurden schon in der Antike angezweifelt; das Scholion dazu lautet: περισσὸν τὸ Μενέλαός εἰμι· αὐταρκὲς γὰρ τὸ δάμαρτα τὴν ἐμὴν χειρώσομαι. („*Ich bin Menelaos*“ ist überflüssig, denn „*ich werde meine Gattin in die Hände bekommen*“ spricht für sich selbst.) Ich folge Lee in der Tilgung dieser beiden Verse auch in Hinblick auf 869 f., wo Menelaos erklärt, er spräche den Namen seiner früheren Gattin nicht gerne aus (vgl. [3], 220 f. *ad loc.*). Biehl hingegen behält die Verse bei, v. a. weil er eine formelle Vorstellung einer auftretenden Person für unverzichtbar hält (vgl. [2], 329 f. *ad loc.*). Bannert konjiziert in 862 Ἑλλην' (*die Griechin*) statt Ἑλένην ([9], 214 f.) und bringt den Vers damit in Verbindung mit 871 f. „δόμοις γὰρ τοῖσδ' ἐν αἰχμαλοτικοῖς | κατηρίθμηται Τρωάδων ἄλλων μέτα (*sie wird nämlich in diesen Unterkünften für die Kriegsgefangenen unter die anderen Troerinnen gerechnet*). Damit hätte Menelaos tatsächlich die Namensnennung vermieden und darauf verwiesen, dass sie, wiewohl Griechin, sich nicht bei den Griechen, sondern bei den Gefangenen aufhält; warum er allerdings den Kontrast zwischen der Herkunft und der jetzigen Lage Helenes schon neun Verse früher zum Ausdruck bringen soll, bleibt unerklärt.

seine Strafe bekommen: Er selbst und sein Land sind den griechischen Waffen zum Opfer gefallen.

Rhetorisch mag er sein Verlangen, Helene wiederzusehen, herunterspielen; seine bloße Anwesenheit ist Beweis, wie sehr er das wünscht³⁷. Wenn er jetzt nach seinem Gutdünken mit ihr verfahren kann, dann nicht, weil er als autonomer Herrscher niemandem Rechenschaft schuldig wäre; er musste dazu erst vom Kriegsvolk ausdrücklich autorisiert werden:

873 οἵπερ γὰρ αὐτὴν ἐξεμόχθησαν δορί,
κτανεῖν ἐμοί νιν ἔδοσαν, εἴτε μὴ κτανῶν
θέλωμι ἄγεσθαι πάλιν ἐς Ἀργεῖαν χθόνα.

Diejenigen, die mit den Waffen um sie gekämpft haben, ermächtigten mich, sie zu töten oder, wenn ich wollte, sie nicht zu töten, sondern ins argivische Land³⁸ zurückzubringen.

Der König von Sparta darf also die Frage, wie mit seiner Gattin zu verfahren sei, nicht als seine private Familienangelegenheit betrachten, in der er nach eigenem Gutdünken handeln kann; die allmächtige Kriegerversammlung hat das Thema zum Gegenstand öffentlichen Interesses erklärt, und Menelaos ist an ihre diesbezüglichen Beschlüsse gebunden, als deren bloßer Exekutor er jetzt auftritt.

Mit dem Töten hat er es nicht eilig³⁹; er will dies erst in seiner griechischen Heimat tun, als Genugtuung für die Angehörigen der vor Troia Gefallenen. Er hat einige seiner Soldaten mitgebracht, denen befiehlt er jetzt, Helene an ihren Haaren herbeizuschleifen. Als diese zunächst ihre Unschuld beteuert, spricht er nicht vom Aufschub, den zu gewähren er ja schon beschlossen hat, sondern versucht, ihr Angst zu machen:

905 οὐκ ἐς λόγους ἐλήλυθ', ἀλλὰ σε κτενῶν.

Nicht um mit dir zu diskutieren bin ich gekommen, sondern um dich zu töten.

37 Dadurch unterscheidet er sich von seinem homerischen Vorbild, von dem Stelow sagt: „[...] he fervently pursues the Trojan war – without particular concern for the recovery of his wife“ ([56], 71).

38 Es scheint merkwürdig, dass Helene nach Argos „zurückgebracht“ werden soll; geraubt wurde sie jedenfalls aus Sparta.

39 Biehl bemerkt zu 867 f.: „Der Verzicht auf den Vollzug der Tötung Hel.s in Troia stellt das erste ‚Weichwerden‘ des Men. dar ... Er hat sein taktisches Ziel insofern erreicht, als er mit der Überführung Hel.s nach Griechenland zunächst einmal Zeit gewonnen hat.“ ([2], 332 f. *ad loc.*). Zur Diskussion der Absichten des Menelaos s. u.

Wie in so manchen anderen Punkten hat Euripides auch in diesem die homerische Tradition abgeändert. In der Ilias sieht Menelaos seine Frau nicht als Schuldige am Krieg, sondern als eines seiner Opfer; es heißt dort von ihm:

μάλιστα δὲ ἴετο θυμῷ
τείσασθαι Ἑλένης ὀρμήματά τε στοναχάς τε⁴⁰.

*Und vor allem verlangte es ihn im Herzen danach, die Aufregungen der Helene
und ihre Seufzer zu rächen.*

Hekabe bittet ihn, er möge seiner Frau nur gestatten, sich zu verteidigen; sie wolle anschließend in einer Gegenrede alle ihre Verbrechen offenbaren. Menelaos, den natürlich schon interessiert, was Helene zu ihren Gunsten würde vorbringen können, erteilt also seiner ehemaligen Gattin das Wort – nur um Hekabe einen Gefallen zu tun, wie hinzuzusetzen er sich beeilt.

Die Argumente Helenes sollen im folgenden Kapitel besprochen werden; nachdem beide Frauen ihre Reden gehalten haben, urteilt Menelaos, Hekabe habe ihm aus der Seele gesprochen und Helenes Tod sei beschlossene Sache. Da dieser aber nicht auf der Stelle vollzogen wird, fürchtet Hekabe, dass die schöne Frau ihren Gatten doch noch umstimmen könnte, denn:

1051 οὐκ ἔστ' ἐραστής ὅστις οὐκ ἀεὶ φιλεῖ.

Es gibt keinen Liebenden, der nicht immer liebt.

Doch Menelaos bekräftigt nochmals seine feste Absicht, Helene zu töten, und zwar als Generalprävention für alle Frauen mit schlechtem Lebenswandel, und führt sie ab:

1056 κακὴ θανεῖται καὶ γυναῖξι σωφρονεῖν
πάσαισι θήσει. ῥάδιον μὲν οὐ τόδε·
ὅμως δ' ὁ τῆσδ' ὄλεθρος ἐς φόβον βαλεῖ
τὸ μῶρον αὐτῶν, κἄν ἔτ' ὥσ' ἐχθίονες.

*Die Verbrecherin soll sterben und alle Frauen dazu bringen, sich anständig zu
betragen. Leicht zwar ist das nicht; doch wird das Verderben dieser hier den
unklugen Teil von ihnen schrecken, und wären sie auch noch hassenswerter.*

Es ist nicht ganz leicht, den Charakter des Menelaos allein aus dem Text der *Troerinnen* zu beurteilen und insbesondere die Frage zu beantworten, ob seine Absicht, Helene zu töten,

40 *Il.* 2, 589 f.; wortgleich auch so zuvor von Nestor *Il.* 2, 356 formuliert. Selbst wenn man ὀρμήματα mit *Entführung* übersetzt, weisen die στοναχαί deutlich auf die Opferrolle der Helene hin.

eine ernsthafte ist oder nicht. Sicher hat schon das Altertum in ihm vorwiegend den gehörnten Ehemann und damit nicht so sehr ein Objekt des Mitgefühls, sondern des Spotts gesehen⁴¹. In *Ilias* und *Odyssee* ist sein Charakter differenziert gezeichnet, wenngleich er dort nicht zu den Hauptpersonen zählt; einerseits erscheint er als ein verlässlicher, fürsorglicher Kamerad; andererseits neigt er zur Selbstüberschätzung und muss immer wieder von anderen griechischen Heerführern davor bewahrt werden, seinem allzu hitzigen Temperament zum Opfer zu fallen⁴². Klar ist und klar war auch dem athenischen Publikum, dass der epischen Tradition zufolge nach der Heimkehr keine Rede mehr von einer Bestrafung der Ehebrecherin sein wird und dass die beiden in Sparta glücklich bis an ihr Ende leben werden⁴³. Andererseits finden wir im Drama selbst keinen ausdrücklichen Hinweis darauf, dass Menelaos seinen mehrfach bekräftigten Entschluss zur Hinrichtung Helenes später revidieren wird⁴⁴; will man einen solchen finden, muss man zwischen den Zeilen lesen.

Ebener sieht die ganze Szene als ein abgekartetes Spiel zwischen den beiden Eheleuten, um Hekabe zu täuschen⁴⁵. Damit unterstellt er dem König eine Raffinesse, die ich ihm nicht zutrauen möchte; welches Interesse sollte er außerdem daran haben, die kriegsgefangene alte Frau in die Irre zu führen, deren Meinung über ihn ihm herzlich gleichgültig sein kann? Ich denke, dass er selbst tatsächlich an seine eigene Standhaftigkeit glaubt; es finden sich allerdings einige Formulierungen, bei denen ihm sein Unterbewusstsein, das es schon besser weiß, einen Streich zu spielen scheint. So nennt er gleich zu Beginn in Vers 861 Helene seine δάμαρ (Gattin), um sie dann, gleichsam entschuldigend, gleich in 865 mit dem neutraleren Wort γυνή zu bezeichnen und die δάμαρ in 866 gleichsam zu rechtfertigen: Als Paris sie aus seinem Haus entführte, war sie ja noch seine Frau. Auch hat das Wort χειρώσομαι von Vers 861 – ich werde Hand an sie legen – wohl durchaus einen erotischen Nebensinn⁴⁶.

41 „Gageons qu’il fut l’objet de bien des gaudrioles de la part de l’armée.“ ([46], 20). Doch zeichnen weder *Ilias* noch *Odyssee* den König als Schwächling. Immerhin erweist er sich im Zweikampf mit seinem Nebenbuhler Paris als der weit Überlegene und würde ihn ohne das Dazwischentreten Aphrodites töten und damit den Krieg praktisch im Alleingang entscheiden (*Il.* 3, 355-82). Auch das Zweikampfangebot Hektors ist er bereit anzunehmen und tritt nur zurück, weil sein Bruder ihm mit einem brüskten Verweis auf seine Inferiorität davon abrät (*Il.* 7, 94-122). Er ist also durchaus berechtigt, sich in den – von Lee und anderen getilgten – Versen 862 f. (vgl. S. 26, Fußnote 36) einen nicht unwesentlichen Anteil am griechischen Sieg zuzuschreiben.

42 „[...] the poet lavishes care upon the depiction of Menelaos, juxtaposing diffidence and a reputation for weakness with examples of courage, strength and resolve“ ([56], 54).

43 Eine nahezu idyllische Schilderung ihres späteren ehelichen Lebens gibt der vierte Gesang von Homers *Odyssee*.

44 „Menelaos has already, when he enters, decided to take her to Greece and kill her there (876-89) [...] and there is no indication in the play that he is not going to do so when he gets back to Sparta.“ ([37], 303 f.).

45 „Freilich erwartet die Welt, dass er [Menelaos] Helena streng zur Verantwortung ziehen wird; aber er wird Mittel und Wege finden, die Welt zu täuschen.“ ([19], 710).

Wie auch immer Menelaos in dieser Hinsicht zu beurteilen ist, wird doch deutlich, dass sein Ermessensspielraum klein und von der Versammlung der griechischen Krieger vorgegeben ist. Damit ist auch er von demokratischen Spielregeln abhängig. Zudem zeigt uns Euripides in ihm den Kriegsgewinnler, für dessen Interessen die anderen ihr Leben opfern mussten, und zeichnet seinen Charakter so, dass wir zweifeln müssen, ob es der Mühe wert war.

2.5. Helene

In ihrem verzweifelten Versuch, Odysseus von der Opferung ihrer Tochter Polyxene doch noch abzubringen, verlangt Hekabe in dem gleichnamigen Drama, dass nicht diese, sondern Helene sterben solle:

265 Ἑλένην νιν αἰτεῖν χρῆν τάφῳ προσφάγματα·
κεῖνη γὰρ ὤλεσέν νιν ἐς Τροίαν τ' ἄγει.

Helene musste er als Opfer für sein Grab verlangen, denn die hat ihn nach Troia geführt und umgebracht.

An der Auffassung, dass Helene die eigentlich Schuldige sei an dem Krieg und somit am Tod all der Helden, die darin umgekommen sind, hält Hekabe auch in den *Troerinnen* fest: Ihre Ansicht erfährt dort im Prolog eine objektive Bestätigung aus dem Munde Poseidons:

34 σὺν αὐταῖς δ' ἡ Λάκαινα Τυνδαοῖς
Ἑλένη, νομισθεῖσ' αἰχμάλωτος ἐνδίκως.

*... und bei ihnen [ist] die Spartanerin Helene, die Tochter des Tyndareos, die man **zu Recht** als Kriegsgefangene betrachtet.*

Dass die anderen Troerinnen ebenfalls alle Schuld am Krieg und an der Niederlage bei der fremden Griechin suchen, ist verständlich. Kasandra sagt unter ausdrücklicher Berufung auf ihre Sehergabe – ἔνθεος (366) – dass sie nicht nur am Unglück der Troer, sondern auch der Griechen schuld sei:

368 οἱ διὰ μίαν γυναῖκα καὶ μίαν Κύπριν,
θηρῶντες Ἑλένην, μυρίουσ ἀπώλεσαν.

46 Diese Beobachtung Ebeners ([19], 709) möchte ich gegen Zaranka aufrechterhalten. Seine Feststellung „no encontramos en la tragedia griega ningún texto en que el verbo *kheiroumai* sirva para expresar los sentimientos amorosos“ ([61], 5) mag zutreffen, beweist aber nichts, denn es handelt sich um ein (unbewusstes) Wortspiel, und bei einem solchen kommt es ja gerade darauf an, den betreffenden Ausdruck anders zu verstehen als in seinem gewöhnlichen semantischen Umfeld.

Die [Achaier] haben einer einzigen Frau, eines einzigen Liebesverhältnisses wegen dadurch, dass sie Helene nachjagten, Zehntausende⁴⁷ in den Tod gehen lassen.

Nahezu wortgleich bezeichnet auch Hekabe am Ende dieser Szene noch einmal Helene als die Hauptschuldige an ihrem Unglück:

498 οἷ ἄγω τάλαινα, διὰ γάμον μιᾶς ἕνα
γυναικὸς οἴων ἔτυχον ὧν τε τεύξομαι.

O ich Unglückliche, was habe ich der einen einzigen Ehe einer einzigen Frau wegen erlitten, und was werde ich noch erleiden!

Und Andromache stößt, als sie erfährt, dass man ihren Sohn Astyanax töten wird, wilde Flüche gegen die Verhasste aus:

766 ὦ Τυνδάρειον ἔρνος, οὐ ποτ' εἶ Διός,
πολλῶν δὲ πατέρων φημί σ' ἐκπεφυκέναι,
Ἀλάστορος μὲν πρῶτον, εἶτα δὲ Φθόνου,
Φόνου τε Θανάτου θ' ὅσα τε γῆ τρέφει κακά.
οὐ γάρ ποτ' ἀρχῶ Ζῆνά γ' ἐκφῦσαί σ' ἐγώ,
πολλοῖσι κῆρα βαρβάροις Ἑλλησί τε.
ὄλοιο· καλλίστων γὰρ ὀμμάτων ἄπο
αἰσχρῶς τὰ κλεινὰ πεδί' ἀπώλεσας Φρυγῶν.

Du Tochter des Tyndareos – niemals bist du eine des Zeus, denn von vielen Vätern, sage ich, bist du gezeugt: von der Blutschuld zunächst, dann von der Missgunst, von Mord und Tod und allem, was die Erde Übles nährt. Denn ich behaupte, dass keineswegs Zeus dich gezeugt hat, dich Todeslos für viele Barbaren und Griechen. Stirb! Denn mit deinen wunderschönen Augen hast du das Land der Phryger schändlich zugrunde gerichtet.

Zuletzt kommt die Tyndarstochter selbst auf die Bühne; sie wird von Menelaos' Leuten an den Haaren herbeigeschleppt, der ihr zur Strafe für ihren Ehebruch den Tod ankündigt. Sie verlangt, sich verteidigen zu dürfen, und wird dabei von Hekabe unterstützt, die ihre Argumente hören möchte, weil sie sie widerlegen und damit ihre Hinrichtung desto sicherer machen will.

Helene geht sofort in die Offensive und beschuldigt zunächst Hekabe selbst und ihren toten Gatten Priamos:

47 nämlich, wie der Zusammenhang der Stelle zeigt, von den eigenen Leuten.

919 πρῶτον μὲν ἀρχὰς ἔτεκεν ἦδε τῶν κακῶν,
 Πάριον τεκοῦσα· δεύτερον δ' ἀπώλεσε
 Τροίαν τε κάμ' ὁ πρέσβυς οὐ κτανῶν βρέφος,
 δαλοῦ πικρὸν μίμημ', Ἀλέξανδρον ποτε.

Erstens hat die da den Anfang allen Unheils gesetzt, indem sie Paris geboren hat; zweitens hat Troia und auch mich der Alte vernichtet, indem er damals nicht den neugeborenen Alexandros umgebracht hat, dargestellt durch das bittere Symbol einer Fackel⁴⁸.

Sie erzählt nun die Geschichte vom Urteil des Paris und Aphrodites Versprechen, das ihr, Helene, keinen Ruhm, sondern nur üble Nachrede eingebracht habe; für die Griechen sei dies aber durchaus von Nutzen gewesen:

932 οὔμοι γάμοι
 ὤνησαν Ἑλλάδ'· οὐ κρατεῖσθ' ἐκ βαρβάρων,
 οὔτ' ἐς δόρυ σταθέντες, οὐ τυραννίδι.

Meine Verbindung [mit Paris] war für Griechenland von Nutzen; ihr werdet nicht von den Barbaren beherrscht; auch musstet ihr euch nicht zum Kampf stellen oder wurdet von einer Gewaltherrschaft unterjocht⁴⁹.

Auch an ihrem Ehebruch sei einerseits die Göttin schuld, andererseits auch Menelaos selbst, weil er sie mit Paris allein gelassen habe⁵⁰:

48 Wir müssen aus diesen Versen nicht schließen, dass das Stück *Alexandros*, das zusammen mit dem *Palamedes*, den *Troerinnen* und dem Satyrspiel *Sisyphos* aufgeführt wurde, wirklich mit diesen Stücken eine zusammenhängende Tetralogie bildete, oder auch nur, dass alle Zuschauer der *Troerinnen* zuvor den *Alexandros* gesehen hatten. Der Mythos, demzufolge Priamos in einem Traum den *Alexandros* als Fackel sah, die Troia anzündete, war ihnen ohnedies hinlänglich vertraut.

49 Der Gedanke, dass Helenes Verbindung mit Paris den Griechen den Kampf erspart hätte, ist angesichts des mehr als zehnjährigen Krieges befremdlich. Helene bezieht sich hier auf die Versprechungen Heras (Herrschaft über Asien und Europa, was für die Griechen τυράννις bedeutet hätte) und Athenas (Sieg über die Griechen) für den Fall, dass Paris zu ihren Gunsten entschieden hätte; zweifellos biegt Helene hier die überlieferten Versprechungen in ihrem Sinne etwas zurecht. Eine Anspielung auf die Perserkriege, wie sie Biehl liest (vgl. [2], 350 *ad loc.*) mag darin durchaus auch enthalten sein.

Zu Recht ist die Diskrepanz zwischen Inhalt und Form von Helenes Argumentation bemerkt worden; jene ist den Mythen entnommen, diese spiegelt sophistische und forensische Praxis wider. „Helen's defence in *Troades* depends on the literal truth of the myth of the Judgement of Paris, but the style of her speech evokes the courts of late fifth-century Athens.“ ([36], 104.)

50 Dies ist zweifellos ein interessanter Punkt; nach athenischem Recht konnte eine Frau gar nicht in Eigenverantwortung handeln, sondern musste bei jeder rechtsgültigen Aktion durch ihren κύριος vertreten sein, in diesem Falle also durch ihren Ehemann Menelaos. Es wäre also nur billig, wenn

943 ὄν, ᾧ κάκιστε, σοῖσιν ἐν δόμοις λιπῶν
Σπάρτης ἀπῆρας νηὶ Κρησίαν χθόνα.

... [Paris,] den du Schlimmer in deinem Palast zurückließest, als du von Sparta
zu Schiff nach Kreta fuhrst.

Gegen Aphrodite nun gebe es kein Mittel:

948 τὴν θεὸν κόλαζε καὶ Διὸς κρείσσων γενοῦ,
ὅς τῶν μὲν ἄλλων δαιμόνων ἔχει κράτος
κείνης δὲ δοῦλός ἐστι· συγγνώμη δ' ἐμοί.

Strafe die Göttin und sei stärker als Zeus, der zwar Gewalt über die anderen
Götter hat, ihr aber als Sklave dient; das bedeutet Freispruch für mich.

Den Einwand, sie sei auch nach dem Tod des Paris, als Aphrodite keine Macht mehr über sie hatte, noch in Troia geblieben, nimmt sie vorweg: Sie habe immer wieder die Flucht versucht, sei aber von den Wachen stets ertappt und zurückgehalten worden.

Hekabe geht auf Helenes erstes Argument, sie und Priamos trügen selbst die Hauptschuld am Krieg, nicht ein und zieht zunächst die Geschichte vom Parisurteil in Zweifel⁵¹: Wie soll man glauben, dass Göttinnen sich dem Richterspruch eines Menschen unterwerfen? Sie erklärt den Sachverhalt nüchtern und rational:

991 ὄν εἰσιδοῦσα βαρβάροις ἐσθήμασι
χρυσῶ τε λαμπρὸν ἐξεμαργώθης φρένας.

Als du ihn ansahst in seinem fremdländischen Gewand und glänzend von
Goldschmuck, da kamst du von Sinnen vor Gier⁵².

dieser dann auch für die Folgen ihrer Handlungen die Verantwortung übernehmen müsste.

51 Aristoteles zitiert genau diese Stelle und fügt hinzu: ἐν τούτοις ἤψατο πρῶτον τοῦ εὐηθεστάτου (darin hat sie zuerst das dümmste Argument aufgegriffen; Aristot. rhet. 3, 17, 15). Daraus will Meridor (vgl. [43], 16-8) ableiten, Hekabe sei betreffs ihrer eigenen, ihr von Helene vorgeworfenen Schuld um eine Antwort verlegen; doch hätte ein ausführliches Eingehen darauf Hekabes Rede über ein vertretbares Ausmaß hinaus aufgebläht.

52 Das hapax legomenon ἐξεμαργώθης übersetzt Biehl mit *da wurdest du von Liebesleidenschaft gepackt (und warst völlig) von Sinnen* ([2], 366 ad. loc.). Auch Ebener scheint das Wort in einem erotischen Sinn zu verstehen, denn er spricht von der „von Helena angeführten Art des Bezwungenseins von der Gottheit, die sie dem schönen Fremdling in die Arme fallen und nicht nur widerstandslos, sondern ἐκμαργωθεῖσα φρένας folgen ließ“ ([19], 714). Ich halte das für ein Missverständnis: Die weiteren Ausführungen Hekabes zeigen, dass sie weniger an erotische Versuchungen denkt, denen Helene erlegen ist, sondern an solche mehr materieller Art: Das Wohlleben an einem orientalischen Hof habe sie der „spartanischen“ Lebensweise daheim vorgezogen. Das dem Verb zugrunde liegende Adjektiv μάργος hat die Bedeutung *außer sich, von*

Dieses Argument wird nur verständlich, wenn es im zeitgenössischen Kontext, nicht in dem des Mythos gesehen wird: Diesem zufolge hat ja Paris nicht bloß Helene, sondern darüber hinaus noch den Schatz des Menelaos geraubt⁵³, und dieser Raub war fast mehr noch als der der Frau Anlass für den Krieg; Reichtum fand sie also in ihrem eigenen Haus zur Genüge vor und hatte also keinen Grund, ihrem Entführer aus materiellen Gründen zu folgen. Prachtige Gewänder und großer Reichtum sowie dessen Zurschaustellung dienen aber in klassischer Zeit in stereotyper Weise zur Charakterisierung zunächst der Perser und in der Folge der orientalischen „Barbaren“ überhaupt, und Hekabes Argument leuchtete dem athenischen Zuschauer zweifellos sofort ein.

Sie entkräftet auch das Argument, Helene sei gewaltsam entführt worden, wiewohl diese das gar nicht behauptet hat⁵⁴. Keineswegs habe man sie nach Paris' Tod gezwungen, zu bleiben, im Gegenteil, händeringend habe man sie gebeten, Troia zu verlassen, um dem Kampf ein Ende zu machen, aber:

1020 ἐν τοῖς Ἀλεξάνδρου γὰρ ὕβριζες δόμοις
καὶ προσκυνεῖσθαι βαρβάρων ὑπ' ἤθελες·

Im Palast des Alexandros gabst du dich deinen Begierden hin und hattest deine Freude am Fußfall der Barbaren.

Dieses letzte Argument ist wie kaum ein anderes geeignet, Helene dem Menelaos – und dem athenischen Publikum – verhasst zu machen, war doch den Griechen der orientalische Brauch der Proskynesis besonders widerwärtig⁵⁵.

Sinnen, doch mit der Konnotation *gierig*, wie etwa *Od.* 18, 2-3 zeigt: μετὰ δ' ἔπρεπε γαστέρι μάργῃ | ἄζηχῆς φαγέμεν καὶ πιέμεν (*Danach gehörte es sich für den gierigen Magen, ausgiebig zu essen und zu trinken*).

- 53 Dieser Schatz ist, wie *Il.* 7, 389 ff. zeigt, Gegenstand von Friedensverhandlungen: κτήματα μὲν ὅς' Ἀλέξανδρος κοίλης ἐνὶ νηυσὶν | ἠγάγετο Τροίηνδ' [...] (*alle Schätze, die Alexandros in den bauchigen Schiffen nach Troia gebracht hat ...*).
- 54 Das Argument der gewaltsamen Entführung liegt eigentlich nahe, und es ist merkwürdig, dass Helene sich nicht darauf beruft. Zwar sieht Lloyd in den Versen 946 f., τί δὴ φρονοῦσά γ' ἐκ δόμων ἄμ' ἐσπόμεν | ξένῳ, προδοῦσα πατρίδα καὶ δόμους ἐμούς ein solches Argument, wenn er schreibt: „She first asks rhetorically what motive she could have had to abandon her fatherland and her home [...] implying that she must have been compelled“ ([36], 103), doch würde man erwarten, dass Helene gerade dieses Argument, das wie kein anderes zu ihrer Entlastung geeignet wäre, viel deutlicher ins Spiel bringt. Fast möchte man daraus und aus der Tatsache, dass ihre Rede mit nur 52 Versen deutlich kürzer ist als die Hekabes mit 64, die Vermutung ableiten, es fehle in ihrer Rede ein Teil.
- 55 Zu weit scheint mir Ebener zu gehen, wenn er zum Schluss kommt, Euripides habe, indem er Helene, der Kriegsschuldigen, vor allem ihre Gier nach materiellen Gütern, Macht und Ansehen zuschrieb, diese Begierden als die abstrakten, eigentlichen Triebfedern des ganzen Krieges darstellen wollen, und wenn er darin das dramatische Hauptmotiv der ganzen Tragödie sehen will. (Vgl. seine Gesamtdeutung der Heleneszene, [19], 720 f.)

Dieser Agon, der sonst ganz die Charakteristika einer Gerichtsverhandlung trägt, wie sie die athenischen Bürger täglich und offenbar mit Genuss zu sehen bekamen, unterscheidet sich von einer solchen vor allem darin, dass Helene als Angeklagte das erste Wort hat und Hekabe als Klägerin nach ihr spricht; wir können daraus schließen, dass Euripides will, dass wir von ihren Ausführungen und nicht von denen Helenes überzeugt werden⁵⁶. Das heißt aber nicht, dass sie sich ungeschickt verteidigt hat; im Gegenteil, sie hat versucht, alles vorzubringen, was sie entlasten könnte.

Manche Kommentatoren sehen in dieser Auseinandersetzung das Zusammenprallen zweier Weltanschauungen, der mythischen, vertreten durch Helene, und der rationalen, die Hekabes Argumenten zugrunde liegt⁵⁷. Dies ist nur bedingt richtig; Helene bedient sich neben mythischer (Parisurteil, Aphrodites Macht über Zeus) auch durchaus „diesseitiger“ Rechtfertigungen: Menelaos hätte sie nicht mit Paris allein lassen dürfen, die Wächter hätten sie an der Flucht gehindert.

Der Sophist Gorgias, ein Zeitgenosse des Euripides, verfasste eine fiktive Verteidigungsrede für Helene, in der er vier mögliche Gründe für Helenes Ehebruch anführt: Sie handelte demnach entweder nach dem Willen der Götter und damit aus Notwendigkeit, sie wurde mit Gewalt geraubt, sie wurde überredet oder sie erlag ihrer Liebe zu Paris. In jedem dieser Fälle, so Gorgias, sei sie unschuldig und mithin freizusprechen. Es scheint gut möglich, dass Euripides diese Rede kannte; denn Hekabe legt großes Gewicht auf einen Vorwurf, der bei Gorgias nicht vorkommt: Sie habe aus eigenem freien Entschluss gehandelt, verlockt durch den orientalischen Prunk des Gastes. Damit spricht sie eine Motivation an, die Gorgias nicht erwähnt und die zu rechtfertigen selbst ihm nicht leichtgefallen wäre⁵⁸.

In einigen Passagen zeichnet Euripides die schöne Frau auch selbst als Sophistin. Wenn sie gleich anfangs argumentiert, nicht sie, sondern Hekabe und Priamos selbst seien am Krieg schuld, weil sie Paris in die Welt gesetzt bzw. nicht gleich umgebracht hätten (919-22), wenn

56 „She is the sympathetic character and her arguments are more cogent than the feeble defence of her opponent“ ([3], xxiii). Es gibt aber auch Kommentatoren, die meinen, Euripides habe die beiden Frauen „aneinander vorbei“ reden lassen, und der ἀγών sei nicht entschieden. („The presuppositions of the two speeches are completely different, and it is impossible either to decide which is right or to find any middle ground between them“; [36], 112.)

57 So z. B. [23], 117.

58 Dies ist ein weiterer Grund, das ἐξεμαργώθης in 992 nicht in einen erotischen Kontext zu stellen, sondern rein materiell zu verstehen; siehe Fußnote 52. Zum gleichen Ergebnis kommt auch Simon bei seiner Untersuchung von Helenes Charakter, „[...] als dessen Essenz sich Habgier, Prunksucht und Opportunismus herausstellen“ ([54], 256).

Spatharas hat den Zusammenhang zwischen Gorgias' Rede für Helene und der Heleneszene der *Troerinnen* untersucht und ist – wenig überraschend – zu dem Ergebnis gekommen, dass sich ein Einfluss des einen Autors auf den anderen nicht beweisen lasse ([55], 174).

sie sich zur Retterin Griechenlands aufwirft (932-4), dann tut sie genau das, was Sokrates bei Platon an den Sophisten so vehement verurteilt: τὸ ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν.

In der Beurteilung dieses ἀγών gehen die Meinungen auseinander, und es fehlt nicht an Stimmen, die Helenes Argumente für keineswegs leere Sophisterei halten. Lloyd etwa vergleicht ihn mit ähnlichen Passagen in anderen Dramen unseres Dichters und kommt zu dem Schluss: „Similar extensions of responsibility to that alleged by Helen are proposed elsewhere in Euripides [...] the existence of these parallels suggests that Helen’s argument in *Troades* has some substance“⁵⁹. Meridor wiederum zeigt in ihrem überaus scharfsinnigen Aufsatz [43] logische Schwächen in Hekabes Widerlegung auf, die diese durch geschickte Rhetorik zu bemänteln weiß.

Nun sind Helenes Argumente sicher nicht ohne Gewicht, wenn man sie vor einem mythologischen Hintergrund sieht: Der Mythos rechnet es Priamos und Hekabe als „Verschulden“ an, Paris nicht in Anbetracht der Prophezeiung von seiner Gefährlichkeit für Troia zeitgerecht unschädlich gemacht zu haben, und er wird ganz wie Helene die Hauptlast der Verantwortung den Göttinnen zuschieben. Doch können wir nicht glauben, Euripides, der nahezu in allen seinen Dramen den Mythos demontiert und die handelnden Personen mit handfesten, in seiner gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit wurzelnden Motiven ausstattet, habe gerade hier in der Frage der Kriegsschuld das mythologische Szenario ernst genommen. Wenn wir uns vor Augen halten, dass, während sich Helene und Hekabe einen rhetorischen Schlagabtausch liefern, „hinter der Szene“ gerade Astyanax von den Zinnen der Stadt gestürzt wird, erkennen wir nicht allein den eitlen und wertlosen Charakter Helenes⁶⁰, sondern die ganze Nichtigkeit der Kriegsschuldfrage angesichts der Katastrophe.

Auf der argumentativen Ebene ist Helene von ihrer Gegnerin also eindeutig besiegt, und Menelaos kann nicht anders als am Ende des Epeisodions seinen Entschluss zu erneuern, seine untreue Gattin zu töten. Diesen wird er, so lehrt es uns der Mythos, nicht umsetzen, und Helene wird überleben; das Stück selbst aber sagt uns darüber nichts, und zu Recht schreibt Lloyd: „At no time has he intended to kill Helen on the spot, and there is no indication in the play that he is not going to do so“ ([37], 304). Doch wie auch immer er sich entscheiden wird, die Szene führt uns die Sinnlosigkeit dieses Krieges vor Augen: „Tötet Menelaos seine Frau [...], so waren die Leiden von zehn Jahren nicht besonders sinnvoll. Er hat sie wiederbekommen, um sie nun endgültig zu verlieren“⁶¹. Im anderen Fall werden angesichts der vielen, die vor Troia gefallen oder während oder unmittelbar nach ihrer Rückkehr zugrunde gegangen sind, sie zu den wenigen gehören, die unbeschadet heimkommen und in Frieden alt werden: der Kriegsgewinnler und die Kriegsschuldige⁶².

59 [37], 102.

60 „What this debate demonstrates is not that Helen is wicked but that she is empty.“ ([23], 117.)

61 [57], 145.

Dass Helene von troianischer Seite eine Mitschuld am Krieg zugewiesen wird, entspricht ebensowenig der homerischen Tradition wie das Rachebedürfnis des Menelaos. Es findet sich in der *Ilias* keine diesbezügliche Aussage der Hekabe oder der anderen Frauen, und Priamos weist eine derartige Vorstellung ausdrücklich zurück:

οὐ τί μοι αἰτίη ἔσσι, θεοί νύ μοι αἴτιοί εἰσιν,
οἳ μοι ἐφώρμησαν πόλεμον πολύδακρον Ἀχαιῶν⁶³.

Nicht du bist mir schuld, die Götter sind mir schuld, die den tränenreichen Krieg der Achaier über mich gebracht haben.

Die *Ilias* betont vor allem Helenes Rolle als Opfer der Aphrodite; ihre Zuneigung gilt ihrem früheren Gatten weit mehr als ihrem jetzigen:

ὡς ὄφελος αὐτόθ' ὀλέσθαι
ἀνδρὶ δαμείς κρατερῶ, ὃς ἐμὸς πρότερος πόσις ἦεν⁶⁴.

Wärst du doch dort umgekommen, bezwungen von dem stärkeren Mann, der früher mein Gatte war

schleudert sie Paris entgegen, als der sich nach seiner schimpflichen Niederlage gegen Menelaos bei ihr ausweinen will. Und in der *Ilias parva* erweist sie sich geradezu als fünfte Kolonne der Griechen im Lager der Troianer:

Ὀδυσσεύς τε αἰκισάμενος ἑαυτὸν κατάσκοπος εἰς Ἴλιον παραγίνεται· καὶ ἀναγνωρισθεὶς ὑφ' Ἑλένης περὶ τῆς ἀλώσεως τῆς πόλεως συντίθεται ...⁶⁵

Und Odysseus macht sich unkenntlich und kommt als Spion nach Troia ... er wird von Helene erkannt und trifft mit ihr Absprachen bezüglich der Eroberung der Stadt ...

Es kann aber kein Zweifel bestehen, dass es eine vor- bzw. außerhomerische Tradition gab, die der schönen Frau zumindest eine Mitschuld am Krieg anlastete. Auf eine solche verweist offensichtlich der oben zitierte Vers *Il.* 3, 164; denn wenn Priamos seiner Schwiegertochter ausdrücklich versichert, er gebe ihr keine Schuld, dann macht eine solche Äußerung nur dann Sinn, wenn eine solche Schuldzuweisung in irgend einer Weise im Raum steht. An eine

62 „The worst of it is that these two frivolous people who set in train so much misery and death came through it all happily and survived to be the loving and contented husband and wife of *Odyssey* 4“ ([23], 118).

63 *Il.* 3, 164 f.

64 *Il.* 3, 428 f.

65 [6], 122.

solche Tradition knüpft wohl auch Aischylos in seinem *Agamemnon* an, wo der Chor in Helene die Alleinverantwortliche für die Leiden des Krieges sieht:

- ἰὼ ἰὼ παράνους Ἑλένα
μία τὰς πολλάς, τὰς πάνυ πολλάς
ψυχὰς ὀλέσασ' ὑπὸ Τροίᾳ⁶⁶

Wehe, wahnsinnige Helena, die du allein die vielen, die ach so vielen Leben vor Troia vernichtet hast!

An der Ansicht, Helene trage die Hauptverantwortung für den troianischen Krieg, hat der Dichter in all seinen dramatischen Behandlungen dieses Sagenkreises festgehalten⁶⁷.

2.6. Talthybios

Der „göttliche Herold“⁶⁸ des Agamemnon ist der einzige Grieche, der in beiden Dramen persönlich auftritt. In der *Hekabe* ist seine Funktion die des berichterstattenden Boten; eigentlich soll er nur Hekabe zur Bestattung ihrer Tochter abholen, die man eben geopfert hat, doch berichtet er auf Verlangen der Königin ausführlich, wie es dabei zugegangen ist. Gleich Anfangs drückt er sein Mitgefühl für die beiden unglücklichen Frauen aus:

518 διπλᾶ με χρήσεις δάκρυα κερδᾶναι, γύναι,
σῆς παιδὸς οἴκτω· νῦν τε γὰρ λέγων κακὰ
τέγξω τόδ' ὄμμα, πρὸς τάφῳ θ' ὅτ' ὄλλυτο.

Du möchtest, dass ich doppelte Tränen vergießen soll, Frau, aus Jammer um deine Tochter! Denn sowohl jetzt, da ich das Schreckliche berichte, werde ich dieses Auge befeuchten, wie auch [zuvor] am Grabmal, als sie starb.

Er sagt uns allerdings nicht, wie er sich bei der Abstimmung über das Opfer verhalten hat; wir könnten höchstens *e silentio* schließen, dass er bei der Mehrheit der Befürworter war, sonst würde er vielleicht – ähnlich wie in den *Troerinnen* – seine Haltung dazu bekunden. Voller Begeisterung berichtet er, wie großartig und edel sich Polyxene im Sterben verhalten hat. Mehr erfahren wir über seine Persönlichkeit in der *Hekabe* nicht.

66 Aischyl. Ag. 1455-7.

67 Der oft geäußerten Meinung, er habe diese Haltung in seiner 412 aufgeführten *Helene* revidiert, kann ich mich nicht anschließen, denn deren Titelheldin ist nicht mit der Helene identisch, die in Troia war und die in den *Troerinnen* auftritt. Diese ist – der Mythenversion des Stesichoros folgend – nur ein von Zeus geschaffenes Trugbild, jene die echte Königin von Sparta.

68 Vgl. *Il.* 4, 192

Eine weit düsterere Rolle kommt ihm in den *Troerinnen* zu. Zunächst erscheint er, um den Frauen mitzuteilen, welchem der Griechen sie jeweils als Sklavinnen zu folgen haben. Als Hekabe klagt, dass Kasandra als Priesterin des Apollon für das Bett Agamemnons bestimmt ist, hat er wenig Verständnis für ihre religiösen Bedenken und meint, dass die Seherin in Anbetracht der Umstände es noch ganz gut treffe:

259 οὐ γὰρ μέγ' αὐτῇ βασιλικῶν λέκτρων τυχεῖν;

Ist es denn nicht großartig für sie, dass sie ein königliches Bett erhält⁶⁹?

Auf die Frage nach Polyxenes Schicksal – sie ist schon dem Achilleus geopfert worden, was Hekabe noch nicht weiß – gibt er eine ausweichende und zweideutige Antwort:

264 τύμβῳ τέτακται προσπολεῖν Ἀχιλλέως.

[...]

268 εὐδαιμόνιζε παῖδα σὴν· ἔχει καλῶς.

[...]

270 ἔχει πότμος⁷⁰ νιν, ὥστ' ἀπηλλάχθαι πόνων.

Ihr ist befohlen, sich beim Grabhügel des Achilleus aufzuhalten. – Preise deine Tochter glücklich, es geht ihr gut – Ihr Schicksal ist entschieden, sodass sie jetzt von ihren Leiden befreit ist.

Es ginge zu weit, ihm hier Zynismus zu unterstellen, doch auch die menschenfreundliche Absicht, die alte Frau zu schonen, ist wohl nur teilweise sein Motiv; vor allem will er seine Aufgabe schnell und reibungslos erledigen, und die Szene, die zu erwarten stünde, wenn er Hekabe die schreckliche Wahrheit enthüllte, kann er jetzt ganz und gar nicht brauchen.

69 Biehl unterstellt hier Talthybios Zynismus, wenn er meint: „Die zynisch-ironische Anspielung auf Kass.s ‚königliche Ehe‘ überhört Hek. mit vollem Bedacht, ohne ihrer Empörung Ausdruck zu geben.“ ([2], 165 *ad loc.*) Doch muss man ihm das umso weniger unterstellen, als eine solche Haltung aus seinem sonstigen Verhalten nicht geschlossen werden kann. In der ganzen Szene ist der Herold vielmehr bemüht, den Frauen ihr bitteres Los möglichst schonend beizubringen – schon um zu vermeiden, dass sich sein Auftrag durch ihr Weinen und Klagen unnötig in die Länge zieht. Seine rhetorische Frage mag nicht ganz am Platz sein, aber „[...] is best viewed as part of his attempt in this whole conversation to speak euphemistically“ ([24], 216).

70 Durch die Wahl dieses Wortes gibt Talthybios unwillkürlich preis, was er eigentlich verschweigen will; πότμος bedeutet *Schicksal* oder *Los*, namentlich im homerischen Sprachgebrauch aber vor allem das *Todeslos*, und ἔχει πότμος νιν heißt wörtlich: *Es hat sie das Schicksal*, ist aber praktisch synonym mit: *Sie ist tot*. Dass der Herold sich hier verrät, Hekabe dies aber nicht versteht oder verstehen will, zeigt die bewundernswerte psychologische Meisterschaft des Dichters auch in kleinen Details.

Dann bemerkt er den Glanz von Kasandras Fackeln im Zelt und fürchtet, die Gefangenen könnten sich aus Verzweiflung verbrennen wollen; da er Sorge hat, in diesem Fall zur Verantwortung gezogen zu werden, beeilt er sich einzuschreiten:

304 ἄνοιγ' ἄνοιγε, μὴ τὸ ταῖσδε πρόσφορον
ἐχθρὸν δ' Ἀχαιοῖς εἰς ἔμ' αἰτίαν βάλῃ.

Sofort aufmachen, damit nicht das, was denen da nützlich, aber für die Achaier unerfreulich wäre, auf mich eine Schuld wirft.

Als Kasandra nun darlegt, das Schicksal der Griechen sei weit schlimmer als das der Troer – diese hätten für ihre Heimat gekämpft und seien darin begraben, jene hätten ihre Gefallenen in fremder Erde bestatten müssen – und den Siegern ihr eigenes Verderben prophezeit, reagiert er indigniert; er wäre nicht so dumm gewesen, sich eine solche Frau in sein Bett zu holen, meint er vor seinem Abgang:

411 ἀτὰρ τὰ σεμνὰ καὶ δοκίμασιν σοφὰ
οὐδέν τι κρείσσω τῶν τὸ μηδὲν ἦν ἄρα.
ὁ γὰρ μέγιστος τῶν Πανελλήνων ἄναξ,
Ἀτρέως φίλος παῖς, τῆσδ' ἔρωτ' ἐξαίρετον
μαινάδος ὑπέστη· καὶ πένης μὲν εἰμ' ἐγώ,
ἀτὰρ λέχος γε τῆσδ' ἂν οὐκ ἐκτησάμην.

Aber die hochgestellten und scheinbar gescheiterten Leute sind ja doch⁷¹ um nichts besser als die, die gar nichts sind. Der hochmächtige Beherrscher aller Griechen, des Atreus eigener Sohn, hat sich diese Irre da als Liebhaberin zugelegt; und ich bin zwar nur ein einfacher Mann, aber das Bett von der da hätte ich jedenfalls nicht haben wollen.

Biehl bemerkt dazu: „Die kritische Äußerung im Hinblick auf die durch Agam. repräsentierte Ordnung stellt im Munde des Angehörigen einer niederen sozialen Schicht eine Zwischenbemerkung dar und ist Beispiel für die in Athen übliche Freiheit der Meinungsäußerung (παρρησία)⁷². Trotzdem hätte er sie vielleicht in Agamemnons Anwesenheit unterdrückt.

Kasandra bleibt ihm die Antwort nicht schuldig:

71 „Greek regularly uses the imperfect of εἰμι with ἄρα to express the sudden realisation of a fact which was true in the past and still is in the present“ ([3], 82 ad 109); daher meine Übersetzung von ἦν ἄρα.

72 [2], 200 ad loc.

424 ἦ δεινὸς ὁ λάτρις. τί ποτ' ἔχουσι τοῦνομα
κῆρυκες, ἐν ἀμέχθημα πάγκοινων βοροῖς,
οἱ περὶ τυράννουσ καὶ πόλεις ὑπηρέται;

Dieser Knecht ist doch widerlich. Warum nur führen die Laufburschen bei den Tyrannen wie bei den Poleis den Namen Herolde, ein einziger gemeinsamer Gegenstand des Hasses für alle Sterblichen?

Dieser Ausfall nicht gegen Talthybios allein, sondern gegen den gesamten „Berufsstand“ der Herolde ist etwas überraschend; Goossens widmet ihm eine sehr eingehende Untersuchung⁷³ und kommt zum Schluss, dass es sich um eine Anspielung auf die ἐπίσκοποι handelt, also auf die Amts- oder Gerichtsdienere, die Vorladungen oder sonstige Unannehmlichkeiten überbringen und daher in Athen wenig beliebt waren⁷⁴.

Seinen nächsten Auftritt hat Talthybios, als er Andromache verkünden muss, dass man beschlossen hat, ihren kleinen Sohn Astyanax zu töten. Gerne würde er es vermeiden, ihr die brutale Wahrheit ins Gesicht zu sagen:

717 οὐκ οἶδ' ὅπως σοι ῥαδίως εἶπω κακά.

Ich weiß nicht, wie ich dir die Unglücksbotschaft schonend beibringen soll.

Für ihren Jammer hat er nur den praktischen Rat, nicht durch vergeblichen Widerstand das Kriegsvolk gegen sich aufzubringen; für ihr Wohlverhalten stellt er ihr in Aussicht, man werde ihr dann die Leiche zur Bestattung überlassen:

735 εἰ γάρ τι λέξεις ὧν χολώσεται στρατός,
οὔτ' ἂν ταφείη παῖς ὅδ' οὔτ' οἴκτου τύχοι.
σιγῶσα δ' εὔ τε τὰς τύχας κεκτημένη
τὸν τοῦδε νεκρὸν οὐκ ἄθαπτον ἂν λίποις
αὐτῆ τ' Ἀχαιῶν πρηνεστετέρων τύχοις.

Denn wenn du etwas sagst, was das Heer aufbringt, wird dein Sohn nicht bestattet und erhält keine rituelle Totenklage⁷⁵. Schweigst du aber und fügst

73 Vgl. [25], 516-9.

74 Goossens nennt auch die κλητήρες, die in die verschiedenen Distrikte der Ägäis und des Hellespont die athenischen Vorladungen bringen, die für zahlreiche Städte eine erhebliche Steigerung des Tributes nach sich zogen. Warum aber gerade ein athenisches Publikum den Hass auf diese nachempfinden sollte, vermag ich nicht einzusehen.

75 Auch aus dieser Äußerung wird ersichtlich, dass die Heeresversammlung das eigentliche Sagen hat und damit ein Paradigma für die Volksversammlung von Athen ist. Dass Personen, die diese in Zorn versetzen (χολοῦν), mit dem Schlimmsten zu rechnen haben, zeigt unter anderem das Schicksal des Sokrates.

dich mit guter Miene in dein Schicksal, wirst du seinen Leichnam nicht unbestattet zurücklassen und wirst auch selbst die Achaier gnädiger gestimmt finden.

Es ist zur Beurteilung von Talthybios' Charakter nicht unwichtig, ob das Versprechen, ihren Sohn bestatten zu dürfen, Teil des Beschlusses der Heeresversammlung ist, oder ob der Herold, um Schwierigkeiten zu vermeiden, es aus eigener Machtvollkommenheit gibt; in dem letzteren Fall überschritte er seine Befugnisse deutlich⁷⁶. Der Fortgang des Stücks lehrt uns, dass es Andromache nicht erlaubt wird, die Bestattung selbst durchzuführen; sie muss mit ihrem neuen Herrn Neoptolemos, der es eilig hat, sogleich nach vollbrachtem Mord fort. Dass Odysseus zurückbleibt und es damit Hekabe ermöglicht, den Kleinen zu begraben, deutet m. E. darauf hin, dass die Griechen – ganz wie Talthybios es sagt – die Bestattung ursprünglich in Aussicht gestellt haben, sich dann aber nicht mehr wörtlich an ihre Zusage gebunden fühlen – warum sollen sie, die doch eine Greuelthat nach der anderen begehen, sich verpflichtet fühlen, ein Versprechen, das sie einer Kriegsgefangenen gegeben haben, zu halten – und sie nachträglich abändern, um nicht gänzlich wortbrüchig zu erscheinen⁷⁷.

Gern tut Talthybios das alles freilich nicht. Und bevor er Astyanax abführt, legt er Wert auf die Feststellung, dass er jedenfalls nicht für diesen Mord gestimmt hat:

786 τὰ δὲ τοιάδε χρὴ
κηρυκεύειν, ὅστις ἄνοικτος
καὶ ἀναιδεία τῆς ἡμετέρας
γνώμης μᾶλλον φίλος ἐστίν.

Bei solchen Dingen soll einer den Herold machen, der ohne zu jammern und mit der nötigen Dreistigkeit unserem Beschluss näher steht.

Nach dem Agon zwischen Menelaos und Helene kommt er und bringt die Leiche des toten Knaben. Wie Andromache von ihm und ihrer Heimat Abschied genommen hat, hat ihn, so sagt er, zu Tränen gerührt. Neoptolemos, der neue Herr Andromaches, hat nicht erlaubt, dass sie den Kleinen bestattet; Hekabe soll das statt ihrer tun, und zwar schnell, so lautet sein

76 Dyson und Lee, die in dem Versprechen eine Initiative des Talthybios sehen wollen, führen seine Berufskollegen aus den *Schutzflehenden* und den *Herakleskindern* als Beleg dafür an, dass man den Herolden durchaus Eigeninitiative zutraute. ([17], 161 f.) In den angeführten Fällen allerdings handeln diese in eigener Verantwortung, während Talthybios hier ohne Rücksprache die Griechen insgesamt in die Pflicht nähme.

77 Dyson und Lee sind anderer Ansicht: „There is no doubt that Greek provision for burial of the slain Astyanax would run entirely counter to all the evidence which the play contains on the treatment of the dead at the sack: corpses are left exposed for the vultures round Athene's temple ... Priam is unburied ...“ ([17], 160). Doch am Morgen danach, wenn der Blutrausch nüchterneren Überlegungen Platz gemacht hat, könnte der Respekt für religiöse Gebräuche wieder einen gewissen Stellenwert erlangt haben.

Auftrag. Daher hat er auch den Toten schon gewaschen und geht, um das Grab zu graben, während der Chor und die alte Königin die Totenklage anstimmen.

Als er zurückkommt, hat er sich schon wieder gefasst. Freudig gibt er den Befehl, Feuer an die Stadt zu legen, denn er weiß, dass es danach nach Hause geht. Und als Hekabe in ihrer Verzweiflung Anstalten macht, den Tod in den Flammen zu suchen, verhindert er es; sie gehört ja ihrem neuen Herrn, und der wäre wohl sehr ungehalten, seiner neuen Sklavin so schnell verlustig zu gehen. Seine weiche Stimmung ist verflogen, und aus seinen Worten ist kein Mitleid mehr herauszuhören:

1284 ἐνθουσιᾶς, δύστηνε, τοῖς σαυτῆς κακοῖς.
ἀλλ' ἄγετε, μὴ φείδεσθ' Ὀδυσσέως δὲ χρῆ
ἐς χεῖρα δοῦναι τήνδε καὶ πέμπειν γέρας.

Du bist von Sinnen durch dein Leid, Unglückliche. Los, schont sie nicht! Wir müssen sie dem Odysseus aushändigen und als Ehrengeschenk übersenden.

Hat uns Euripides in den prominenteren Figuren typische Zeitgenossen gezeigt – Politiker, Kriegsgewinnler, Sophisten – so finden wir in Talthybios den „kleinen Mann“; nicht als Teil der Masse, deren Entscheidungen von großer Tragweite sind, sondern als Einzelnen, der, als solcher ohnmächtig, gezwungen ist, diese Entscheidungen mitzutragen. Nicht unempfänglich für das Leid der Besiegten, hat er eine schwache Vorstellung davon, dass das, womit er beauftragt ist, sittlich falsch ist, und empfindet Unbehagen dabei. Doch gehen wir seinen Reden und Handlungen auf den Grund, finden wir, dass sie letztlich nur von dem Bestreben motiviert sind, seine jeweiligen Aufträge möglichst reibungslos und schnell zu erfüllen und präsumptiven Problemen tunlichst zuvorzukommen. Wir werden vor ihm weniger Abscheu als Verachtung empfinden, uns an Kasandras ἧ δεινὸς ὁ λάτρις erinnern und Conacher Recht geben: „[...] though personally guiltless of the deeds and instructions he relates, we cannot but sympathize with Cassandra’s scornful comment on the type he represents“⁷⁸.

2.7. Achilleus und das Menschenopfer

Wenn der größte der griechischen Helden die Eroberung Troias auch nicht mehr miterlebt hat und nicht persönlich auftritt, spielt er doch eine wichtige Rolle: Auf seinem Grabhügel erscheint den Griechen sein Geist und verlangt, dass man zu seinen Ehren die Königstochter Polyxene dort opfere. Dies erzählt uns gleich zu Beginn der *Hekabe* der Schatten des Polydoros:

78 [12], 144.

- 37 ὁ Πηλέως γὰρ παῖς ὑπὲρ τύμβου φανεῖς
κατέσχ' Ἀχιλλεὺς πᾶν στρατεύμ' Ἑλληνικόν,
πρὸς οἶκον εὐθύνοντας ἐναλίαν πλάτην·
αἰτεῖ δ' ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν Πολυξένην
τύμβῳ φίλον πρόσφαγμα καὶ γέρας λαβεῖν.

Denn Achilleus, der Sohn des Peleus, erschien über seinem Grabhügel und hielt das ganze griechische Heer zurück, das schon das Schiffsruder heimwärts richtete. Er verlangte, meine liebe Schwester Polyxene als Opfer und Ehrengabe zu bekommen⁷⁹.

Wenig später zitiert ihn der Chor, als er der troischen Königin aufgeregt davon berichtet, in direkter Rede:

- 114 Ποῖ δὴ, Δαναοί, τὸν ἐμὸν τύμβον
στέλλεσθ' ἀγέραστον ἀφέντες;

Wohin fahrt ihr, Griechen? Wollt ihr mein Grab ohne Ehrengeschenk lassen?

Dass Achilleus nicht irgendein Opfer, sondern ganz ausdrücklich Polyxene verlangt habe, wird aber nicht nur aus Polydoros' Bericht, sondern auch aus Odysseus' Zurückweisung von Hekabes Bitte klar, sie an Stelle ihrer Tochter zu opfern:

79 Es ist eine interessante Frage, ob, wie mehrfach angenommen, Achilleus' Schatten die Griechen in physischem Sinn aufhält, etwa indem er eine Flaute verursacht wie seinerzeit Artemis in Aulis. Dies legt vor allem das Gebet des Neoptolemos beim Opfer nahe, von dem wir aus dem Bericht des Talthybios erfahren. Er sagt dort: *πρηνεμένης δ' ἡμῖν γενοῦ λῦσαι τε πρύμνας* (538 f.), *werde gnädig gegen uns gestimmt und lasse die Schiffe los*; und Agamemnon spricht ausdrücklich von ungünstigen Windverhältnissen: *οὐ γὰρ ἴησ' οὐρίους πνοὰς θεός* (900), *denn die Gottheit hat noch keine günstigen Winde gesandt*. Doch ist zu dem Zeitpunkt, da Agamemnon dies sagt, das Opfer schon vollbracht, und der tote Held hätte keinen Grund, sein Druckmittel noch länger anzuwenden. Auch hätte dieser Punkt in der Heeresversammlung, auf der Polyxenes Tod beschlossen wurde, eine bedeutende Rolle gespielt, doch haben sich, so weit wir vom Chor erfahren, nicht einmal die Befürworter dieses Arguments bedient. Außerdem hätte Odysseus zuvor, als er Hekabe seine Gründe für das Opfer auseinandergesetzt hat, auf diesen Umstand hingewiesen, der ihn und die Griechen stark entlastet hätte. (Vgl. auch [21], 155 f., sowie [31], 54.)

Wir werden also Vers 38 so zu verstehen haben, dass die Erscheinung des Helden zunächst die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und die Vorbereitungen zu Abfahrt unterbrochen hat. Um über seine Forderung debattieren zu können, ist für den folgenden Tag eine Versammlung anberaumt worden; an diesem herrschen aber zunächst ungünstige Windverhältnisse, die die Griechen zu längerem Aufenthalt zwingen. Die Bitte des Neoptolemos (538 f.) an Achilleus, die Schiffe nach dem Opfer freizugeben, müssen wir seiner übertriebenen Pietät für seinen toten Vater zuschreiben: „Nowhere in the literature prior to Euripides are heroes said to have power over the winds. That is indubitably the prerogative of the gods“ ([1], xxx).

389 οὐ σ', ὦ γεραία, κατθανεῖν Ἀχιλλέως
φάντασμ' Ἀχαιοῦς, ἀλλὰ τήνδ', ἠτήσατο.

*Nicht, dass du stirbst, Alte, verlangte Achilleus' Schatten von den Achaiern,
sondern diese da⁸⁰.*

Nun sind sowohl eine Geistererscheinung des Achilleus als auch die Opferung Polyxenes Bestandteil der in den kyklischen Epen überlieferten Tradition; ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Ereignissen besteht dort aber, so weit man feststellen kann, nicht. In der Inhaltsangabe der *Iliupersis* finden wir nur die lapidare Feststellung:

ἔπειτα ἐμπρήσαντες τὴν πόλιν Πολυξένην σφαγιάζουσιν ἐπὶ τὸν τοῦ
Ἀχιλλέως τάφον⁸¹.

80 M. E. zu Unrecht glaubt Gregory in der Frage, ob Achilleus ausdrücklich Polyxene oder nur ganz allgemein ein γέρας verlangt habe, Widersprüche in dem Drama zu erkennen („[...] the factors culminating in the decision to offer Polyxena to the ghost of Achilles are never spelled out; in fact, the explanations offered by various characters contain puzzling inconsistencies“; [1], xxiv). Denn sowohl Polydoros als auch Odysseus – und der eine muss es als Geist, der andere als Augen- und Ohrenzeuge wissen – sprechen ausdrücklich von Polyxene. Der Chor zitiert zwar Achilleus in direkter Rede, doch kennen die Frauen den Wortlaut seiner Forderung wohl nur vom Hörensagen, und selbst wenn wir annehmen wollen, sie wären selbst bei der Erscheinung dabeigewesen, folgt daraus nicht zwingend, dass ihr Zitat ein wörtliches ist. Aus der Schilderung des Chores kann Hekabe ohne weiteres den Eindruck gewinnen, Achilleus habe ganz allgemein von einem γέρας gesprochen und die Versammlung habe dann eben Polyxene als geeignetes Opfer namhaft gemacht; verhält es sich aber so, kann sie durchaus hoffen, das Unheil noch von ihrer Tochter abzuwenden, indem sie Alternativen (wie etwa Helene) vorschlägt.

Rassow ([48], 517) führt als weiteren Widerspruch an, dass Hekabe im Prolog zunächst (75) sagt, sie fürchte eines Traumbildes wegen um das Leben ihrer Tochter Polyxene, später aber (92-5) zu erkennen gibt, dass nach ihrem Wissensstand Achilleus auf seinem Grabhügel erschienen sei und die Opferung einer Troerin (τῶν πολυμόχθων τινὰ Τρωιάδων) gefordert habe; aufgrund dieses vermeintlichen Widerspruchs will er die Verse 92-7 tilgen. Wir können jedoch alle Aussagen miteinander vereinbaren, wenn wir folgendes Szenario annehmen: Achilleus hat tatsächlich definitiv die Opferung der Polyxene als γέρας gefordert, und zwar schon am Vortag; Polydoros, der als Toter über ein umfassenderes Wissen verfügt als die Lebenden, hat dies auch im Prolog referiert. Hekabe und die Troerinnen, die nicht selbst dabei waren, haben nur gehört, dass irgendeine Troerin geopfert werden soll. In der begründeten Furcht, es könnte ihre Tochter treffen – schließlich ist diese die letzte Frau, auf die die Gier des Toten gezielt hatte – ist sie eingeschlafen und von unruhigen Träumen gequält worden. Am nächsten Morgen, an dem die Handlung des Dramas einsetzt, erfolgt der Beschluss der Griechen, dem Wunsch des toten Helden zu entsprechen; der Chor erfährt davon und nimmt aufgrund seines unvollständigen Informationsstandes an, es sei eine Ermessensentscheidung der Griechen, gerade Polyxene und keine andere Troerin zu opfern. In dieser Form berichtet er Hekabe vom Ablauf der Versammlung, wobei er ihr – unvollständiges – Vorwissen von Achilleus' Geistererscheinung anspricht (οἶσθ', 110), sodass diese sich an die Hoffnung klammern kann, dieses Schicksal noch von ihrer Tochter abzuwenden.

81 [6], 146.

Nachdem sie dann Feuer an die Stadt gelegt haben, töten sie Polyxene beim Grab des Achilleus.

Und in der der *Nostoi* lesen wir:

τῶν δὲ περὶ τὸν Ἀγαμέμνονα ἀποπλεόντων Ἀχιλλέως εἶδωλον ἐπιφανὲν
πειρᾶται διακωλύειν προλέγον τὰ συμβησόμενα⁸².

Als Agamemnon und seine Leute abfahren wollten, erscheint ihnen der Geist des Achilleus und versucht, sie dadurch aufzuhalten, dass er ihnen vorhersagt, was ihnen widerfahren werde.

In den *Troerinnen* hat Euripides den Gedanken an eine Verknüpfung der beiden Motive nicht mehr aufgegriffen. Talthybios' Antwort auf Hekabes Frage nach dem Schicksal ihrer Tochter wurde schon behandelt⁸³, und von Andromache erfahren wir nur:

622 τέθνηκέ σοι παῖς πρὸς τάφῳ Πολυξένη
σφαγεῖσ' Ἀχιλλέως, δῶρον ἀψύχῳ νεκρῷ.

Deine Tochter Polyxene ist tot; sie wurde am Grab des Achilleus geopfert als Geschenk für einen leblosen Leichnam⁸⁴.

Wenn in der *Hekabe* mehrfach im Zusammenhang mit Polyxene der Begriff γέρας, also *Ehrengabe* fällt, so liegt natürlich sofort der Gedanke an den ersten Gesang der *Ilias* nahe, wo Achilleus geradezu monomanisch daran festhält, dass ihm eine solche gebühre⁸⁵. Ihm Polyxene als γέρας zu übergeben heißt natürlich, da er selbst tot ist, sie töten.

Man kann davon ausgehen, dass das Publikum des Euripides dem Menschenopfer durchaus ablehnend gegenüberstand. Zwar findet sich leider in [52], wo das Thema ausführlich dargestellt ist, nirgends ein Hinweis darauf, wann dieser Brauch endgültig abgekommen ist, und in der Tat erzählt Plutarch, noch 480, vor der Schlacht von Salamis, habe Themistokles widerwillig aber doch auf Druck seiner Soldaten ein Menschenopfer vollzogen, doch gibt Herodot in seiner Beschreibung der Perserkriege keinen Hinweis darauf, und Plutarch selbst

82 [6], 154.

83 S. 39.

84 Gegenüber der *Iliupersis* ist – wie auch gegenüber der *Hekabe* – die Reihenfolge der Ereignisse vertauscht; dort legen die Griechen zuerst Feuer an die Stadt und opfern dann Polyxene, in den *Troerinnen* ist es umgekehrt.

85 King hat nachgezählt, dass das Wort γέρας in 86 Versen der Auseinandersetzung zwischen Agamemnon und Achilleus in *Il.* 1 nicht weniger als zehnmal vorkommt (vgl. [31], 52); allerdings muss eingeräumt werden, dass der oberste Kriegsherr der Achaier daran seinen fairen Anteil hat.

scheint nicht überzeugt, weil er gegen seine sonstige Gewohnheit seine Quelle angibt⁸⁶. Selbst in der Ilias ist eine so grausame Vorgangsweise absolute Ausnahme: gerade Achilleus ist es bezeichnenderweise, der sich für den gefallenen Patroklos ein grausiges Totenopfer hat einfallen lassen, nämlich verschiedene Tiere

δώδεκα δὲ Τρώων μεγαθύμων υἱέας ἐσθλοὺς
χαλκῶ δηϊόων⁸⁷

und zwölf adelige Söhne der tapferen Troer, die er mit dem Schwert erschlug.

Und was Achilleus' Forderung nach einem γέρας anlangt, so sind die Ansprüche eines Toten auf ein solches schon im epischen Kontext beschränkt: In der Ilias trägt Zeus dem Apollon auf, den eben gefallenen Sarpedon in seine Heimat zu bringen;

ἔνθα ἔταρχύσουσι κασίγνητοὶ τε ἔται τε
τύμβῳ τε στήλῃ τε· τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων⁸⁸.

Dort sollen ihn seine näheren und ferneren Verwandten mit einem Grabhügel und einem Grabstein feierlich bestatten; denn das ist das Ehrengeschenk für die Verstorbenen.

Adkins untermauert seine Auffassung, das athenische Publikum hätte nichts Anstößiges an Achilleus' Forderung gefunden und, wäre es in der Heeresversammlung stimmberechtigt gewesen, für das Opfer gestimmt, mit der Feststellung, „that in Greece at this period there was no recognition of basic human rights“⁸⁹. Dies widerspricht aber seinen eigenen Ausführungen zu 291 f.: „The reference is of course to contemporary Athens, where a man might not kill his slave with impunity“⁹⁰. Gerade in dieser Rechtsvorschrift haben wir die „recognition of human rights“ Athens zur Zeit des Euripides zu sehen, die dem Zuschauer gewiss näher stand als die blutigen Sitten der mythischen Tradition aus den „dunklen Jahrhunderten“. Adkins geht offenbar davon aus, dass das bronzezeitliche Wertesystem, wie es sich – und auch dort schon im Sinne eines sich entwickelnden Humanismus hinterfragt – in den homerischen Epen präsentiert, noch im fünften Jahrhundert allgemein akzeptiert war und von Euripides unreflektiert übernommen wurde, doch mit vollem Recht wendet Hogan

86 Vgl. *Plutarch*, Themistokles 13, wo er am Ende dieser Episode anfügt: ταῦτα μὲν οὖν ἀνὴρ φιλόσοφος καὶ γραμμάτων οὐκ ἄπειρος ἱστορικῶν Φανίας ὁ Λέσβιος εἶρεκεν *Das hat mir Phantias aus Lesbos erzählt, ein gebildeter und in den historischen Schriften nicht unbelesener Mann.*

87 *Il.* 23, 175 f. Wenn also Janka sagt, Euripides habe „[...] Achill zum blutrünstigen Unhold verzerrt“ ([29], 87), so verkennt er, dass ihn schon Homer als einen solchen gezeichnet hat.

88 *Il.* 16, 674 f.

89 [8], 200.

90 [8], 197; vgl. dazu Fußnote 19 auf Seite 15.

gegen eine solche Annahme ein: „Two assumptions [...] that the Homeric world-view and its competitive excellences retains its hold on late fifth century Athenians and that Euripides does not argue against such a view but expresses it [...] seem to me dubious. Euripidean drama offers abundant evidence for a spiritual and intellectual crisis in the late fifth century, and few would argue that Euripides is simply a man of his time, reflecting the values and beliefs of the average theatre-goer“⁹¹.

Genau dafür steht der euripideische Achilleus unserer beiden Dramen: für jene atavistischen, in einer zivilisierten Gesellschaft längst überwunden geglaubten Verhaltensweisen, wie sie die Verrohung der Menschen und Sitten durch einen langdauernden Krieg mit sich bringt.

2.8. Die Theseiden

treten in der *Hekabe* als prominente Befürworter von Polyxenes Opferung in Erscheinung, wie wir aus der Schilderung des Chores erfahren:

123 τῶ Θησείδα δ' ὄζω Ἀθηνῶν,
 δισσῶν μύθων ῥήτορες ἦσαν·
 γνώμη δὲ μιᾶ συνεχωρείτην,
 τὸν Ἀχιλλεῖον τύμβον στεφανοῦν
 αἵματι χλωρῶ

Die beiden Theseussöhne aber, die Sprößlinge Athens, hielten zwei Reden; sie mündeten in ein und dieselbe Meinung: den Grabhügel des Achilleus mit frischem Blut zu schmücken.

Die beiden Söhne des Theseus, Demophon und Akamas, spielen weder in der *Ilias* noch in der *Odyssee* irgendeine Rolle, werden aber in der *Iliupersis* erwähnt⁹². Sie hatten sich dem Kriegszug gegen Troia offenbar in der Absicht angeschlossen, ihre Mutter Aithra zu befreien, die von den Dioskuren geraubt, nach Sparta gebracht und von Helene als Sklavin mit nach Troia genommen worden war. Pausanias beschreibt, wie Lesches, der Autor der *Ilias parva*, die Befreiung der Aithra schildert: Die Theseiden hätten ihre Mutter gefunden, als sie versucht habe, sich heimlich aus dem Lager zu schleichen, und Agamemnon gebeten, sie ihnen zu übergeben;

91 [28], 242.

92 Δημοφῶν δὲ καὶ Ἀκάμας Αἴθραν εὐρόντες ἄγουσι μεθ' ἑαυτῶν (*Demophon und Akamas finden Aithra und nehmen sie mit*; [6], 146). Darüber hinaus spielt ihre Beteiligung am troianischen Krieg in der bildenden Kunst des 5. Jhdts. eine gewisse Rolle; so beschreibt Pausanias eine Bronzeplastik des „hölzernen Pferdes“ von Strongylion, die auf der Akropolis von Athen aufgestellt war, und erwähnt dabei: καὶ Μενεσθεὺς καὶ Τεῦκρος ὑπερκύπτουσιν ἐξ αὐτοῦ, προσέτι δὲ καὶ οἱ παῖδες οἱ Θησεῖως (Paus. 1, 23, 8; *und Menestheus und Teukros schauen heraus, außerdem auch die Söhne des Theseus*).

ὁ δὲ ἐκείνῳ μὲν ἐθέλειν χαρίζεσθαι, ποιήσειν δὲ οὐ πρότερον ἔφη πρὶν Ἑλένην πείσαι· ἀποστείλαντι δὲ αὐτῷ κήρυκα ἔδωκεν Ἑλένη τὴν χάριν⁹³.

Der aber wollte sich zwar dankbar erweisen, sagte aber, er könne es nicht tun, bevor er das Einverständnis Helenes eingeholt habe. Er schickte einen Herold, und Helene tat ihm den Gefallen.

Die beiden Athener, die hier von Agamemnon als Bittsteller an Helene verwiesen werden, hätten im epischen Kontext wohl kaum in einer Ratsversammlung der griechischen Heerführer das Wort ergreifen dürfen. Ihr Auftreten im Zusammenhang mit der Opferung Polyxenes ist von Euripides nicht frei erfunden worden: Eine rotfigurige attische Keramik aus dem ersten Viertel des fünften Jahrhunderts, die sogenannte „Ilioupersis-Schale“⁹⁴, zeigt neben den Hauptszenen, der Tötung von Astyanax und Priamos, in einer Randszene, wie Polyxene von Akamas, einem der beiden Theseiden, weggeführt wird; die Personen sind durch Inschriften identifiziert. Es gab also offenbar entweder schon eine epische oder – was mir wahrscheinlicher scheint – eine lokale Tradition attischer Erfindung für die Beteiligung der Theseussöhne am Tod Polyxenes, deren allgemeine Kenntnis der Dichter bei seinem Publikum voraussetzen konnte⁹⁵.

In den *Troerinnen* spielen die Theseiden zwar keine aktive Rolle, werden aber von Poseidon im Prolog erwähnt, als er exemplarisch aufzählt, wem die kriegsgefangenen Frauen zugewandt worden sind:

30 καὶ τὰς μὲν Ἀρκὰς, τὰς δὲ Θεσσαλὸς Λεῶς
εἶληχ' Ἀθηναίων τε Θησεῖδαι πρόμοι.

Und die einen hat ein Arkader, die anderen ein Thessalier bekommen oder die Theseussöhne, die Vorkämpfer der Athener.

Dass Euripides die Rolle der beiden Athener so stark gegenüber der epischen Tradition aufwertet, lässt sich nicht dadurch erklären, dass der Dichter seinem athenischen Publikum schmeicheln habe wollen; er zeigt sie uns ja als vehemente Befürworter des Menschenopfers, das, wie oben ausgeführt, nicht die Zustimmung dieses Publikums gefunden haben kann. Vielmehr dient dieses Detail dazu, in den Zuschauern das Gefühl der Betroffenheit, des *tua res agitur* zu stärken⁹⁶.

93 Paus. 10, 25, 8.

94 Louvre, G 152.

95 „la coppa ... farebbe credere che i due Teseidi fossero coinvolti nel sacrificio di Polissena già nella tradizione epica. Che i due figli di Teseo fossero coinvolti negli eventi del più grande e famoso fatto della storia della Grecità è verosimile che sia un'invenzione attica che, come la *Teseide*, sembra doversi datare al VI sec. a.C.“ ([16], 187.)

2.9. Zusammenfassung

Wenn wir die Charakterzüge, die Euripides den Griechen in der *Hekabe* und den *Troerinnen* verliehen hat, betrachten, müssen wir feststellen, dass es vornehmlich, ja fast ausschließlich negative sind: Der aalglatte Odysseus, der unsichere, sich nach der jeweiligen Stimmung seiner „Untertanen“ richtende Agamemnon, der Schwächling Menelaos, die kriegsschuldige Helene, der Mitläufer Talthymbios, der im Grabe noch nach Blut dürstende Achilleus, die mordgierigen Theseiden. Eine Lichtgestalt, einen Charakter, mit dem der athenische Zuschauer sich identifizieren hätte können, suchen wir vergeblich unter den Griechen. Positive Züge wie Edelmut und Anstand bleiben auf die troianischen Frauen wie etwa Polyxene beschränkt.

Diese negativen Eigenschaften hat der Dichter für seine Figuren nicht frei erfunden; er hat die in der epischen Tradition ihnen eignenden negativen Aspekte übernommen und verstärkend akzentuiert, während er andere, positive, unterdrückte. Damit erweist sich der Dichter als Meister im Umgang mit dieser Tradition. So sehr er auch den Mythos verfremdet, bricht er doch nie ganz mit ihm, und seine Charaktere lösen sich nicht völlig von ihren traditionellen – im Verständnis seines Publikums im fünften vorchristlichen Jahrhundert: historischen – Vorbildern.

96 Der Begriff „Theseiden“ musste für das athenische Publikum nahezu synonym für „Athener“ gelten; so wird in Sophokles' *Oidipous Koloneus* mit Bezug auf die Athener gesagt: δεινὰ δὲ Θησειδᾶν ἀκμὰ (*gewaltig ist die Macht der Theseiden*, d. h. der Athener; v. 1066); in *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Suppl. XIII, München 1973, Spalte 1214 heißt es von Theseus: „Stadt und Land wird gerne mit seinem Namen prädisiert“, wofür neben dieser noch zahlreiche weitere Belegstellen angeführt werden. Und wenn wir kurz darauf (Spalte 1219) lesen: „Die athenische Humanität wird auf ihn projiziert [...], und so sticht Treue, Mitleid und Hilfsbereitschaft in seinem Charakterbild hervor“, so müssen wir gerade den Widerspruch zwischen diesem humanen Theseusbild und dem blutrünstigen Verhalten der Theseiden in der *Hekabe* als ein besonders kunstreiches Detail im Werk unseres Dichters bewundern.

3. Zeitgeschichtliche Bezüge

Es ist sicher kein Zufall, dass die Beurteilung der Troerdramen und besonders der *Troerinnen* durch die Rezensenten im Lauf der Zeit eine starke Wandlung erfahren hat. Galt dieses Stück noch im neunzehnten Jahrhundert für eines der schwächeren des Euripides, so haben die Weltkriege des zwanzigsten die Einstellung zu ihm geändert, wie seine Bearbeitungen durch Franz Werfel (1914) und Jean-Paul Sartre (1965) zeigen; in der Katastrophe von Troia, in den Greuelthaten der Sieger gegen die Besiegten sahen diese Dichter deutliche Parallelen zu dem, was sich zu ihrer eigenen Zeit abspielte.

Doch auch das athenische Publikum hatte Grund, Bezüge zwischen dem troianischen Krieg, dessen Zeugen sie im Theater wurden, und ihrer eigenen Wirklichkeit herzustellen. Die Aufführung der *Hekabe* datiert man in die zweite Hälfte der Zwanzigerjahre des fünften Jahrhunderts, die der *Troerinnen* mit großer Sicherheit in das Jahr 415. Seit 431 wurde die Politik Griechenlands vom Peloponnesischen Krieg beherrscht, den 421 ein wenig stabiler Frieden nur unterbrach, nicht beendete; ein Frieden, der immer wieder von kleineren, aber desto grausameren militärischen Unternehmungen gestört wurde. Der Krieg um Troia ist mythisches Paradigma sowohl für den Peloponnesischen Krieg als auch für die Weltkriege des zwanzigsten Jahrhunderts: Für alle diese Kriege trifft zu, was Thukydides in seinem Vorwort schreibt:

[...] καὶ τὸ ἄλλο Ἑλληνικὸν ὄρω̄ν ξυνιστάμενον πρὸς ἑκατέρους [...] κίνησις γὰρ αὐτῆ μεγίστη δὴ τοῖς Ἕλλησιν ἐγένετο καὶ μέρει τινὶ τῶν βαρβάρων, ὡς δὲ εἰπεῖν καὶ ἐπὶ πλεῖστον ἀνθρώπων⁹⁷.

... und weil ich sah, dass sich das ganze übrige Griechenland einer der beiden Seiten anschloss ... Denn diese gewaltige Auseinandersetzung betraf die Griechen und einen Teil der Nichtgriechen, sozusagen den größten Teil der Menschheit.

Euripides hat mittels seiner auf den vorstehenden Seiten dargestellten Verfremdungstechnik, die aus dem Mythos vertrauten Personen und Situationen in einen zeitgenössischen Kontext zu stellen, diese Bezüge ganz bewusst hergestellt, und zu Recht sagt Biehl über die *Troerinnen*, dass sich „dieses Werk wohl in höherem Maße als die meisten anderen Stücke in der Weise verstehen läßt, daß man sich bei der Hinwendung des Euripides zum

97 Thuk. 1, 1, 1-2.

Geschichtlichen bzw. Mythischen [...] immer gleichzeitig auch den Aspekt des Gegenwärtigen und Zukünftigen bewußt hält⁹⁸.

Es ist in der Rezeptionsgeschichte der Troer Dramen vielfach versucht worden, das auf dem Theater Dargestellte mit ganz konkreten politischen und militärischen Ereignissen, die handelnden Personen mit ganz konkreten politischen und militärischen Führern aus der Zeit der Aufführung dieser Dramen in Verbindung zu bringen. In diesem Kapitel soll versucht werden, einige dieser Bezüge – eine erschöpfende Behandlung würde den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen – näher zu untersuchen.

3.1. Die attische Demokratie

Auf den voranstehenden Seiten wurde gezeigt, wie Euripides in seinen Troer Dramen das griechische Kriegsvolk und seine Anführer nicht so zeigte, wie sie dem Publikum aus der mythologisch-epischen Überlieferung geläufig waren, sondern so verfremdete, dass es in ihnen ein Spiegelbild der politischen Verhältnisse seiner eigenen Gegenwart sehen konnte und musste.

Dieser Technik bediente sich Euripides auch in anderen Dramen, so z. B. in den um 421 – also zur Zeit des Nikiasfriedens – entstandenen *Schutzflehenden*. Diese Tragödie ist im thebanischen Sagenkreis angesiedelt: Kreon, der thebanische König, hat den Angriff der „Sieben gegen Theben“ erfolgreich abgewehrt und die Bestattung ihrer Leichen untersagt; der argivische König Adrastos wendet sich an den athenischen König Theseus mit der Bitte, diese Bestattung wenn nötig mit militärischem Druck durchzusetzen. Während die Sache noch in Schwebelage ist, kommt ein Bote aus Theben an, auf dessen in anmaßendem Ton vorgebrachte Frage τίς γῆς τύραννος; (*Wer ist der Selbstherrscher über dieses Land?*) Theseus die stolze Antwort gibt:

πρῶτον μὲν ἤρξω τοῦ λόγου ψευδῶς, ξένε,
ζητῶν τύραννον ἐνθάδ'· οὐ γὰρ ἄρχεται
ένος πρὸς ἀνδρός, ἀλλ' ἐλευθέρα πόλις.
δῆμος δ' ἀνάσσει διαδοχαῖσιν ἐν μέρει
ἐνιαυσίαισιν, οὐχὶ τῷ πλούτῳ διδοῦς
τὸ πλεῖστον, ἀλλὰ χῶ πένης ἔχων ἴσον⁹⁹.

Zunächst einmal hast du deine Rede ganz falsch eingeleitet, Fremdling, indem du hier einen Selbstherrscher gesucht hast; denn der Staat hier wird nicht von einem einzelnen Mann beherrscht, sondern ist frei. Das Volk herrscht durch der

98 [10], 125.

99 *Eur., Suppl.* 403-8.

Reihe nach jährlich wechselnde Beamte, wobei es nicht dem Reichtum die größte Macht zuteilt; vielmehr hat auch der Arme gleichen Teil daran.

Die Verfremdung besteht hier – ganz wie bei unseren beiden Dramen – darin, die politische Struktur der Gegenwart auf die mythische Vergangenheit zu projizieren, in der von einer Mitsprache des Volkes oder gar jährlich wechselnden Beamten keine Rede sein konnte. Der Thebaner bringt als Vertreter der Tyrannis sogleich die wesentlichen mit der demokratischen Herrschaftsform verbundenen Probleme zur Sprache:

πόλις γὰρ ἦς ἐγὼ πάρεμι ἄπο,
 ἐνὸς πρὸς ἀνδρός, οὐκ ὄχλω κρατύνεται·
 οὐδ' ἔστιν αὐτὴν ὅστις ἐκχαυνῶν λόγοις
 πρὸς κέρδος ἴδιον ἄλλοτ' ἄλλοσε στρέφει,
 τὸ δ' αὐτίχ' ἠδὺς καὶ διδοὺς πολλὴν χάριν
 ἐσαῦθις ἔβλαψ', εἶτα διαβολαῖς νέαις
 κλέψας τὰ πρόσθε σφάλματ' ἐξέδου δίκης.
 ἄλλως τε πῶς ἂν μὴ διορθέων λόγους
 ὀρθῶς δύναιτ' ἂν δῆμος εὐθύνειν πόλιν;
 [...]
 ἦ δὴ νοσῶδες τοῦτο τοῖς ἀμείνοσιν,
 ὅταν πονηρὸς ἀξίωμ' ἀνήρ ἔχη
 γλώσση κατασχῶν δῆμον, οὐδὲν ὦν τὸ πρίν¹⁰⁰.

Der Staat, von dem ich herkomme, wird von einem einzelnen Mann, nicht vom Pöbel beherrscht. Es ist nicht so, dass jeder, der ihn, indem er ihn durch seine Reden übermütig macht, zu seinem persönlichen Vorteil bald hierhin, bald dorthin lenkt, ihm für den Moment angenehm ist und ihm viel Gefallen erweist, doch später schadet und dann mit neuen Verleumdungen sich aus der Verantwortung stiehlt und sich der Strafe entzieht. Wie könnte auch ein Volk, das seine eigenen Motive nicht im Griff hat, einen Staat richtig führen? ... Das ist ja ganz verderblich für die tüchtigeren Leute, wenn ein verkommenes Subjekt ein Amt bekleidet, weil es mit seiner Zunge sich das Volk unterwirft, obwohl es zuvor ganz bedeutungslos war.

In seiner Erwiderung geht Theseus auf die Argumente des Herolds nicht ein, sondern führt seinerseits sowohl Vorzüge der Demokratie als auch die Nachteile der Tyrannis an:

γεγραμμένων δὲ τῶν νόμων ὅ τ' ἀσθενῆς
 ὁ πλούσιός τε τὴν δίκην ἴσην ἔχει,
 ἔστιν δ' ἐνισπεῖν τοῖσιν ἀσθενεστέροις

100 Eur., Suppl. 410-8 und 423-5.

τὸν εὐτυχοῦντα ταῦθ', ὅταν κλύη κακῶς,
νικᾷ δ' ὁ μείων τὸν μέγαν δίκαι' ἔχων.

[...]

ὅπου γε δῆμος αὐθέντης χθονός,
ὑποῦσιν ἀστοῖς ἦδεται νεανίαις·
ἀνὴρ δὲ βασιλεὺς ἐχθρὸν ἠγεῖται τόδε,
καὶ τοὺς ἀρίστους οὐς τ' ἂν ἠγγῆται φρονεῖν
κτείνει, δεδοικῶς τῆς τυραννίδος πέρι.
πῶς οὖν ἔτ' ἂν γένοιτ' ἂν ἰσχυρὰ πόλις,
ὅταν τις ὡς λειμῶνος ἠρινοῦ στάχυν
τόλμας ἀφαιρῇ κάπολωτίζη νέους¹⁰¹;

Wenn die Gesetze schriftlich fixiert sind, haben der Unbemittelte und der Reiche gleiches Recht, und es ist so, dass der Reiche gleiche Sprache führt wie die Ärmeren. Wenn er aber beschimpft wird, obsiegt der geringere Mann, weil er das größere Recht hat ... Wo das Volk selbst die Macht im Land hat, freut es sich, wenn ihm junge Bürger zu Gebot stehen; doch ein Monarch hält das für etwas Feindseliges, und wenn er glaubt, die Adelligen würden etwas gegen ihn im Schilde führen, lässt er sie töten, weil er um seine Herrschaft fürchtet. Wie könnte denn ein Staat gedeihen, wenn einer die Wagemutigen köpft wie die Blütenköpfe auf einer Frühlingswiese und die jungen Leute umbringt?

Dass Euripides dieser Auseinandersetzung über eine Frage, die mit dem eigentlichen Thema des Stücks wenn überhaupt dann nur am Rande zu tun hat, so breiten Raum widmet, zeigt, dass es ihm nicht bloß darum geht, seinem Publikum durch das Lob seiner politischen Verfassung zu schmeicheln, sondern dass die Meinung des Theseus, der in dieser Tragödie durchwegs positiv gezeichnet ist, wohl auch des Dichters eigene ist.

Andererseits kann kein Zweifel bestehen, dass Odysseus und Agamemnon in der *Hekabe*, deren Entstehung etwas früher anzusetzen ist, als demokratische Politiker vom Dichter durchaus negativ gezeichnet sind: Odysseus erscheint als skrupelloser Demagoge, der sich kraft seiner Rhetorik in der Versammlung durchsetzt, Agamemnon als Schwächling, der keinen eigenen politischen Gestaltungswillen erkennen lässt, sondern nur ängstlich darauf bedacht ist, Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. In ihnen manifestieren sich die Mängel einer demokratischen Verfassung, die der Herold in den *Schutzflehenden* unwidersprochen vorgebracht hat. Auf dieses negative Bild, das Euripides von den Politikern Odysseus und Agamemnon zeichnet, beruft sich auch Goossens, wenn er in den *Troerinnen* eine antidemokratische Tendenz feststellt¹⁰².

101 *Eur., Suppl.* 433-7 und 442-9.

102 vgl. [25], 513-5.

Dieser scheinbare Widerspruch löst sich, wenn wir betrachten, wie Theseus kurz zuvor die „Realverfassung“ seiner Stadt charakterisiert hat:

δόξαι δὲ χρήζω καὶ πόλει πάση τόδε.
 δόξει δ' ἔμοῦ θέλοντος· ἀλλὰ τοῦ λόγου
 προσδοῦς ἔχοιμ' ἄν δῆμον εὐμενέστερον.
 καὶ γὰρ κατέστησ' αὐτὸν ἐς μοναρχίαν
 ἐλευθερώσας τήνδ' ἰσόψηφον πόλιν¹⁰³.

Ich brauche noch den Beschluss der ganzen Stadt dafür. Sie wird es beschließen, weil ich es will; doch dadurch, dass ich es an der Diskussion teilnehmen lasse, könnte ich mir das Volk geneigter machen. Ich habe es ja auch, nachdem ich dieser Stadt die Freiheit des gleichen Wahlrechts verschafft habe, zu einer Alleinherrschaft geformt¹⁰⁴.

Theseus ist sich also der Zustimmung des Volkes sicher, weil er weiß, dass es nichts gegen seinen Willen beschließen wird. Die Abstimmung der Bürger ist ein reiner Formalakt, ein Scheitern des Antrags nur theoretisch möglich, praktisch ausgeschlossen. Dadurch, dass der athenische König dem δῆμος erlaubt, seine Beschlüsse „abzusegnen“, hält er ihn bei Laune (εὐμενής).

Die insgesamt positive Zeichnung des Theseus in diesem Drama legt den Schluss nahe, dass Euripides seine Auffassung von „Demokratie“ teilte und dass die Vorstellung, die er von dieser Herrschaftsform hatte, erheblich von der wahren Verfassung seiner Heimatstadt abwich. Ihm schwebte offenbar eine Art von Diktatur vor, bei der ein einzelner Führer mit praktisch unumschränkten Machtbefugnissen ausgestattet ist. Die Grundsätze, nach denen ein solcher auszuwählen ist, hören wir später von einem Boten, der von dem erfolgreichen Feldzug gegen Theben berichtet. Am Ende seiner Erzählung sagt er:

τοιόνδε τὸν στρατηγὸν αἰρεῖσθαι χρεῶν,
 ὃς ἔν τε τοῖς δεινοῖσιν ἔστιν ἄλκιμος
 μισεῖ θ' ὑβριστὴν λαόν, ὃς πράσσων καλῶς
 ἐς ἄκρα βῆναι κλιμάκων ἐνήλατα
 ζητῶν ἀπώλεσ' ὄλβον ᾧ χρῆσθαι παρῆν¹⁰⁵.

103 Eur. Suppl. 349-53.

104 M. E. ist die raffinierte Antithese zwischen ἐς μοναρχίαν und ἐλευθερώσας genau das, was Euripides hier beabsichtigt hat; die „Emendation“ ἐκ μοναρχίας würde der Stelle die Pointe nehmen. Auch der Interpretation Murrays kann ich mich nicht anschließen, der im Apparat vermerkt: „sed omnia sana: sc. τὸν δῆμον μόναρχον κατέστησα“; dies mag allenfalls die Position sein, auf die Theseus sich zurückziehen würde, wenn ihm jemand den Widerspruch vorhielte.

105 Eur. Suppl. 726-30.

Einen solchen Feldherrn muss man wählen, der in gefährlichen Situationen mutig ist und das anmaßende Volk hasst, das, so lange es ihm gut geht, auf die höchsten Sprossen der Leitern zu steigen sucht und dadurch seinen Reichtum vernichtet, den es genießen hätte können.

Dies ist die verspätete Antwort auf die antidemokratischen Argumente des thebanischen Herolds, die Theseus zuvor schuldig geblieben war: Der gewählte Anführer soll und wird dafür sorgen, dass anmaßende und inkompetente Personen erst gar nicht in Positionen gelangen, in denen sie dem Staat und damit sich selbst schaden könnten.

Man ist versucht, eine solche Vorstellung für politisch naiv zu halten, darf aber nicht übersehen, dass sie wohl nicht allzu weit von der Realverfassung Athens zur Zeit des Perikles entfernt war; Thukydides nennt diese ganz deutlich *λόγω μὲν δημοκρατία, ἔργῳ δὲ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς ἀρχή*¹⁰⁶ (*nominell eine Demokratie, de facto aber die Herrschaft eines einzelnen Mannes*). So lange Perikles den Staat der Athener zwar nicht formell beherrschte, aber doch den größten Einfluss auf ihn übte und ihm seinen politischen Gestaltungswillen aufprägte, und so lange seine imperialistische Politik diesem Staat Erfolg und Wohlstand brachte, war es leicht, vor allem die Vorzüge des Systems zu sehen und vor seinen Nachteilen die Augen zu verschließen. Und so scheint in den *Schutzflehenden* der nostalgische Optimismus zum Ausdruck zu kommen, die goldene Zeit, die mit dem Krieg und mit dem Tod des gefeierten Staatsmannes im Jahr 429 ein jähes Ende gefunden hatte, möge doch wiederkehren.

Dass nach 429 Politiker vom Schlage eines Odysseus oder Agamemnon das Athener Staatsschiff lenkten, lesen wir bei Thukydides¹⁰⁷; wohl ist bei seinem Zeugnis zu berücksichtigen, dass der Historiker schon allein aufgrund seiner Herkunft und seiner materiellen Verhältnisse der demokratischen Verfassung kein besonderes Wohlwollen entgegenbrachte und dass er, wenn er durchaus zu Recht Fehlentscheidungen des Demos kritisierte, allzu leicht geneigt war, die Ursache dafür eben in dieser Verfassung und den ihr inhärenten Problemen zu suchen¹⁰⁸. Aber Vorfälle wie die widersprüchlichen, die Behandlung des abtrünnigen Mytilene betreffenden Beschlüsse¹⁰⁹ zeigen doch deutlich, dass

106 Thuk. 2, 65, 9.

107 οἱ δὲ ὕστερον ἴσοι μᾶλλον αὐτοὶ πρὸς ἀλλήλους ὄντες καὶ ὀρεγόμενοι τοῦ πρώτου ἕκαστος γίγνεσθαι ἐτρέποντο καθ' ἡδονὰς τῷ δήμῳ καὶ τὰ πράγματα ἐνδιδόναι. (*Die späteren [Staatsmänner], die untereinander eher gleichwertig und bestrebt waren, jeweils der Erste zu werden, waren geneigt, dem Volk sogar die Staatsgeschäfte nach seinem Gefallen zu überlassen; Thuk. 2, 65, 10.*)

108 Dass der Historiker der demokratischen Verfassung seiner Heimat ablehnend gegenüberstand, verriet sich – käme es nicht in seinem Werk insgesamt zum Ausdruck – in obigem Zitat allein durch die Formulierung *καὶ τὰ πράγματα*; in wessen Kompetenz sollten in einer Demokratie Athener Prägung die *πράγματα* sonst fallen als in die des Volkes?

109 Mytilene hatte 428 aus dem Bund austreten und sich den Spartanern anschließen wollen, dann aber unter dem Druck einer Athener Seeblockade kapitulieren müssen. Als Strafmaßnahme

die Athener Politik nach Perikles sich nicht mehr nach bestimmten, dauerhaften Grundsätzen richtete, sondern zum Spielball der Demagogen geworden war und bald einen, bald den entgegengesetzten Weg einschlug, was sich auf lange Sicht sowohl auf die Innen- als auch auf die Kriegspolitik negativ auswirken musste.

Es fehlt nicht an Versuchen, für diese beiden Gestalten konkrete Vorbilder aus der Athener Tagespolitik zu anzugeben; so will Goossens in Odysseus den Demagogen Kleon und in Agamemnon den Strategen Nikias wiedererkennen¹¹⁰. In der *Hekabe* aber ein Schlüsseldrama für prominente zeitgenössische Athener Politiker zu sehen, ginge sicherlich zu weit. Der Dichter hat Politikertypen beobachtet, wie sie in allen, auch in modernen Demokratien auftreten, und ihre Darstellung dem Zweck seiner Kunst dienstbar gemacht.

3.2. Euripides und die sophistische Rhetorik

In der zweiten Hälfte des fünften vorchristlichen Jahrhunderts war das geistige Klima in Athen wesentlich geprägt durch den Einfluss der sogenannten Sophisten, beginnend mit Protagoras aus Abdera, der etwa 445, und Gorgias aus Leontinoi, der vermutlich 427 (als Angehöriger einer Bittgesandtschaft seiner sizilianischen Heimatstadt) nach Athen kam. Es handelte sich bei ihnen und ihren Nachfolgern um Denker, denen bei aller inhaltlicher Verschiedenheit gemeinsam war, dass sie als professionelle Lehrer moralischer Werte und intellektueller Fertigkeiten auftraten. De Romilly hat in [50] den Einfluss dieser Philosophen auf das geistige und öffentliche Leben der Stadt eingehend untersucht.

Auch an unserem Dichter, der sich in seinen Dramen ständig mit den aktuellen Vorgängen in seiner Heimatstadt auseinandersetzte, konnte ihr Einfluss nicht spurlos vorbeigehen¹¹¹, und Conacher hat in [13] eine Studie über die mannigfachen Spuren angestellt, die das Wirken

beschloss die Athener Volksversammlung auf Betreiben des Demagogen Kleon, alle Männer hinzurichten und Frauen sowie Kinder zu versklaven. Am folgenden Tag – das Schiff mit dem Exekutionsbefehl war schon abgefahren – widerrief der Demos unter dem Einfluss des gemäßigten Diodotos seine Entscheidung und milderte sie auf Hinrichtung der für den Abfall verantwortlichen Politiker ab. (Vgl. Thuk. 3, 36-49.)

110 „Mais l'Agamemnon de l'*Hecube* tremble devant Ulysse comme Nicias tremble devant Cléon“ ([25], 328).

111 So lesen wir etwa bei Gellius „*auditor fuit* [...] *Prodicus rhetoris*“ (Gell. 15, 20), und Diogenes Laertios schreibt über Protagoras: *πρῶτον δὲ τῶν λόγων ἑαυτοῦ ἀνέγνω τὸν Περί Θεῶν [...] ἀνέγνω δ' Ἀθήνησιν ἐν τῇ Εὐριπίδου οἰκίᾳ [...]* (Als erste seiner Schriften trug er die über die Götter vor ... er trug sie in Athen im Hause des Euripides vor ...; Diog. L. 9, 54). Doch selbst wenn das Letztere nur eine Anekdote sein sollte (Diogenes Laertios führt noch zwei weitere Orte an, die den Ruhm der Antrittsvorlesung des Protagoras für sich in Anspruch nehmen), so bemerkt doch Conacher zu Recht: „such tales [...] represent [...] the kind of association that seems possible between Euripides and the Sophists“ ([13], 10).

der Sophisten in seinem Werk hinterlassen hat¹¹². Für unser Thema ist von diesen Einflüssen vor allem die sophistische Lehre von der Redekunst wesentlich, bedienen sich doch in den Troerdramen gerade die handelnden Personen extensiv rhetorischer Techniken: in der *Hekabe* etwa Odysseus bei seiner politischen Agitation in der Versammlung der Krieger und bei der Abwehr von Hekabes Bitten sowie Polymestor bei seiner Rechtfertigung gegenüber Agamemnon, in den *Troerinnen* Helene bei ihrer Verteidigung vor Menelaos und in beiden Dramen die Troerkönigin selbst in den verschiedenen Dialogen, an denen sie beteiligt ist. Wir wollen dabei untersuchen, inwiefern diese Personen in einer Weise argumentieren, die man als sophistisch bezeichnen kann, und ob sich dabei die Rhetorik der Griechen von der der Nichtgriechen unterscheidet.

Vorab ist zu klären, welche spezifischen Merkmale eine Argumentation als „sophistisch“ kennzeichnen. Wir können diese an Hand einer Schrift des Gorgias von Leontinoi studieren, die glücklicherweise als eines der wenigen sophistischen Originaldokumente praktisch vollständig erhalten ist und zufällig thematisch genau zu unserem Thema passt; es handelt sich um eine Verteidigungsschrift für Helene, in der Gorgias den Versuch unternimmt, zu zeigen, dass diese Frau – entgegen der allgemeinen Auffassung – am Ausbruch des Troianischen Krieges keine Schuld trägt. Zu diesem Zweck untersucht er die möglichen Gründe, die sie bewogen haben könnten, zusammen mit Paris aus Sparta zu fliehen, und findet deren vier:

ἢ γὰρ Τύχης βουλήμασι καὶ θεῶν βουλευμάσι καὶ Ἀνάγκης ψηφίσμασιν
ἔπραξεν ἢ ἔπραξεν, ἢ βία ἀρπασθεῖσα, ἢ λόγοις πεισθεῖσα, ἢ ἔρωτι
ἀλοῦσα¹¹³.

Denn entweder durch den Willen der Tyche, durch den Ratschluss der Götter und den Beschluss der Ananke tat sie, was sie tat, oder mit Gewalt geraubt, oder durch Worte überredet, oder von der Liebe bezwungen.

In allen vier Fällen ist es Gorgias ein Leichtes, Helene von jeder Schuld freizusprechen; gegen die Götter oder das Schicksal kann niemand an, und klarerweise hätte gegen Paris, wenn er sie mit Gewalt entführte, keine Gegenwehr gefruchtet. Um zu beweisen, dass sie, hätte er zwar keine physische Gewalt, aber seine Überredungskunst angewendet, ebenso wehrlos

112 Marcowitz führt die allgemein zeitkritische Haltung des Dichters vornehmlich auf diesen, seiner Meinung nach unheilvollen Einfluss der Sophisten zurück: „Ipse enim formatus vel potius depravatus erat sophistarum doctrina [...] Quo factum est, ut in omnibus eius tragoediis ne unus quidem homo cernatur, qui veram animi magnitudinem veramque generositatem in omnibus rebus prae se ferat“ ([40], 13). Diese Behauptung ist natürlich völlig unhaltbar – man denke nur an die Polyxene der *Hekabe*; wahr daran ist, dass der enge Umgang mit den Sophisten entscheidend dazu beigetragen haben wird, dass der Dichter etwa im Vergleich mit seinem Konkurrenten Sophokles in seinen Dramen stets eine „aufgeklärte“ Position vertritt.

113 82 B 11 DK 6.

gewesen wäre, schreibt Gorgias der Redekunst eine unwiderstehliche, fast magische Wirkung zu:

λόγος δυνάστης μέγας ἐστίν, ὃς σμικροτάτῳ σώματι καὶ ἀφανεστάτῳ
θειότατα ἔργα ἀποτελεῖ· δύναται γὰρ καὶ φόβον παῦσαι καὶ λύπην ἀφελεῖν
καὶ χαρὰν ἐνεργάσασθαι καὶ ἔλεον ἐπαυξῆσαι¹¹⁴.

Die Rede ist ein gewaltiger Herrscher, der mit einem ganz kleinen und unscheinbaren Körper höchst göttliche Werke vollendet; denn er vermag die Furcht zu beenden, die Trauer hinweg zu nehmen, mit Freude zu erfüllen und das Erbarmen zu vermehren.

Diesen Punkt führt Gorgias im Folgenden sehr breit aus – schließlich ist er ein professioneller Lehrer der Redekunst, und etwas Propaganda schadet nicht. Was den vierten und letzten Punkt anlangt, ist das Sichverlieben gewissermaßen einem Unfall gleichzusetzen:

εἰ δ' ἐστὶν ἀνθρώπινον νόσημα καὶ ψυχῆς ἀγνόημα, οὐχ ὡς ἀμάρτημα
μεμπτέον ἀλλ' ὡς ἀτύχημα νομιστέον¹¹⁵.

Wenn es sich aber um menschliches Unvermögen und eine seelische Unwissenheit handelt, darf man es nicht als ein Verbrechen tadeln, sondern muss es für einen Unglücksfall halten.

Durch die sorgfältige Differenzierung der möglichen Beweggründe Helenes und das ausführliche Eingehen auf jeden von ihnen erweckt Gorgias den Eindruck, er habe alle denkbaren Motive erschöpfend behandelt. Seine Argumentation überzeugt aber nur, wenn eine zusätzliche Hypothese eingeräumt wird: dass nämlich jedes menschliche Handeln von äußeren Ursachen bestimmt wird und eine freie Willensentscheidung nicht möglich ist. Wer diese Hypothese, die in der Schrift natürlich nirgends formuliert wird, nicht zugibt, den wird Gorgias von seinem Standpunkt nicht überzeugen können.

Natürlich liegt der Einwand, Helene sei ja möglicherweise aus eigenem freien Willen ihrem Entführer gefolgt, ja vielleicht sogar die eigentlich treibende Kraft dabei gewesen, auf der Hand. Man darf aber nicht vergessen, dass eine Diskussion im Athen des fünften vorchristlichen Jahrhunderts nicht in Form eines Dialoges ablief, bei dem die Partner ihre Standpunkte kurz darlegen, auf die Argumente ihrer Kontrahenten sofort antworten und auf diese Antworten wiederum umgehend erwidern können. Man denke etwa an den Ablauf eines Gerichtsverfahrens, bei dem jede Partei genau ein Mal zu Wort kam und anlässlich dieser Wortmeldung alles sagen musste, was sie zu sagen hatte, aber auch keine

114 82 B 11 DK 8.

115 82 B 11 DK 19

unmittelbaren Einreden des jeweiligen Gegners zu gewärtigen brauchte¹¹⁶. Wer zuletzt am Wort war – also der Angeklagte – konnte eine Rede wie die des Gorgias halten und damit die Richter beeindrucken, ohne befürchten zu müssen, dass der Ankläger deren Aufmerksamkeit noch auf die „verborgene Hypothese“ lenken konnte. Der opulente Stil und die durch Rhythmus und Reim hochstilisierte Sprache – auf die sprachlichen Charakteristika des Werkes kann hier nicht eingegangen werden – haben auch den Zweck, diesen Gedanken beim Vortrag im Zuhörer gar nicht erst aufkommen zu lassen. Die Argumente richten sich demnach an einen solchen und nicht gegen einen allfälligen Dialogpartner, der einen gegenteiligen Standpunkt vertritt und sofort seinen Finger auf die verschwiegene Hypothese legen könnte.

Wir können mithin drei Charakteristika festhalten, die ein Argument als „sophistisch“ kennzeichnen. Ein solches Argument

- richtet sich nicht an den Gegner eines Streitgesprächs, sondern an die Zuhörer, die aufgerufen sind, den Streit zu entscheiden;
- stützt eine Behauptung, die der Überzeugung, der allgemeinen Auffassung oder dem *common sense* der Zuhörer zuwiderläuft¹¹⁷;
- ist schlüssig nur unter der Annahme einer zusätzlichen Hypothese, die der Sophist verschweigt, weil sie, würde sie offengelegt, von den Zuhörern schwerlich eingeräumt würde. Die Aufgabe des Redners besteht darin, sie nicht ins Bewusstsein seines Publikums treten zu lassen; der Unterricht in allen dazu erforderlichen rhetorischen Kunstgriffen ist die Ware, die der Sophist verkaufen will.

Betrachten wir nun Helenes Verteidigungsrede in den *Troerinnen*, so fällt zunächst auf, dass Euripides – ganz gegen das in Athen übliche Verfahren – die Spartanerin als Angeklagte zuerst, d. h. vor ihrer Anklägerin Hekabe, sprechen lässt; die Anklage gilt gewissermaßen bereits als erhoben, und Menelaos hat ja auch sein Urteil bereits gefällt. Und in der Tat bringt Helene drei der Argumente vor, die auch Gorgias zu ihrer Verteidigung anführt: Aphrodites Versprechen an Paris entspricht den $\theta\epsilon\omega\nu$ $\beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\upsilon\mu\alpha\tau\alpha$ des Gorgias, und auch Gewalt sei gegen sie gebraucht worden; zwar nicht bei ihrer Entführung, aber doch später, um sie an der Flucht aus Troia zu hindern, und zwar von den Wächtern auf den Mauern,

116 Diese Form der Diskussion scheint nicht nur für das Gerichtsverfahren, sondern auch für andere in der Öffentlichkeit abgehaltenen Streitgespräche typisch gewesen zu sein. So will man sich etwa in Platons *Symposion* über die Natur des Eros nicht dadurch klar werden, dass die einzelnen Meinungen und Ansichten gegen einander abgewogen werden, sondern jeder trägt einfach seinen Standpunkt in einer längeren, zusammenhängenden Rede vor.

117 Einen wichtigen Sonderfall stellt eben die Verteidigungsrede eines – schuldigen – Angeklagten dar; er muss gegen die Überzeugung von seiner Schuld bei den Richtern ankämpfen, die die Ausführungen des Anklägers bei ihnen erzeugt haben.

957 οἱ πολλάκις μ' ἐφηῦρον ἐξ ἐπάλλεων
πλεκταῖσιν ἐς γῆν σῶμα κλέπτουσιν τόδε¹¹⁸.

*die mich oftmals ertappten, als ich diesen meinen Körper heimlich mit Stricken
von den Brüstungen zur Erde hinablassen wollte.*

Und so wie Gorgias auf die Macht des Eros verweist, der selbst die Götter nicht widerstehen können, so verweist Helene auf die der Aphrodite, der sich auch Zeus beugen müsse¹¹⁹. Einzig darauf, worauf es Gorgias eigentlich ankommt, nämlich auf ihre Überwältigung durch die magische Macht der Überredungskunst, beruft sich Helene nicht. Statt dessen versucht sie, die Schuld auf andere zu schieben, auch und besonders auf Hekabe und auf Menelaos selbst.

Der Kunstgriff des Dichters, die Angeklagte ihre Verteidigung vorweg vortragen zu lassen, ermöglicht es ihm nun – anders als bei einem realen Gerichtsverfahren, bei dem nach dem Ende von Helenes Ausführungen schon die Richter am Zug wären – die „verborgene Hypothese“ in ihrer Rede enthüllen zu lassen, und zwar durch Hekabe, die nun, aufgefordert vom Chor, das Wort ergreift. Die Wortwahl des Chors zeigt, dass er Helenes Rechtfertigungsversuche als das durchschaut, was sie sind: sophistische Redekunststücke, die es zu widerlegen gilt.

966 βασίλει', ἄμυνον σοῖς τέκνοισι καὶ πάτρα
πειθῶ διαφθείρουσα τῆσδ', ἐπεὶ λέγει
καλῶς κακοῦργος οὔσα· δεινὸν οὖν τόδε.

*Königin, verteidige deine Kinder und deine Heimat und mache die
Überredungskunst dieser Frau zunichte, denn sie redet gut, obwohl sie eine
Verbrecherin ist; und das ist gefährlich¹²⁰.*

118 Noch deutlicher verweist sie auf Gewalt, die man gegen sie gebraucht hätte, in den beiden folgenden Versen: βία δ' ὁ καινός μ' οὔτος ἀρπάσας πόσις | Δηίφοβος ἄλοχον εἶχεν ἀκόντων Φρυγῶν (mit Gewalt ergriff mich dieser mein neuer Gatte, Deiphobos, und hielt mich gegen den Willen der Phryger als seine Gattin fest), doch tilgen mit Wilamowitz die meisten Herausgeber diese beiden Verse als mythographische Interpolation.

Die Argumente von der unwiderstehlichen Macht der Götter einer- und einer Gewaltanwendung durch den Entführer andererseits sind von Gorgias als Alternativen gedacht und können von Helene eigentlich nicht gleichzeitig ins Treffen geführt werden. Indem sie aber die letztere in die Zeit nach dem Tod des Paris verlegt und nicht diesem, sondern seinen Nachfolgern anlastet, gelingt ihr doch die Verwertung beider Entschuldigungsgründe.

119 948-50; vgl. das Zitat auf S. 33.

120 „Die πειθῶ ist dem Athener aus dem politischen Alltag ein geläufiger Begriff, und er kennt die καλῶς λέγοντες καὶ κακοῦργοι ὄντες; der Kampf gegen sie ist ein Kampf für Kinder und Vaterland ...“ ([19], 713).

Sie bringt dabei genau das vor, was Gorgias verschweigt: Weder menschlicher noch übernatürlicher Gewalt sei sie erlegen, freiwillig sei sie Paris nach Troia gefolgt und freiwillig auch dort geblieben¹²¹; nicht der Macht des Eros, sondern ihrer Gier nach materiellen Gütern und ihrer Eitelkeit sei sie erlegen.

1008 ἔς τὴν τύχην δ' ὀρώσα τοῦτ' ἤσκεις, ὅπως
ἔποι' ἄμ' αὐτῇ, τῇ ἀρετῇ δ' οὐκ ἤθελες.

Dies hast du getan, indem du auf deinen Vorteil blicktest, um auf seiner Seite zu sein; auf der der Tugend wolltest du nicht sein.

In sophistischer Weise, so können wir uns vorstellen, hat auch Odysseus vor dem Kriegsvolk der Griechen argumentiert, als er die Opferung Polyxenes durchsetzte: Seine versteckte Hypothese lautete: *Ein Menschenopfer ist einfach ein Ehrengeschenk wie jedes andere*, und seine Kunst musste bewirken, dass dem δῆμος das Ungeheuerliche und Unmenschliche einer solchen Tat nicht bewusst wurde.

In erster Linie sind es die Griechen, die sich sophistischer Argumente bedienen¹²². Wir wollen zum Vergleich Kasandras Rede betrachten, mit der sie ihre Leidensgenossinnen davon überzeugen will, dass das Schicksal der besiegten Troer dem der siegreichen Hellenen vorzuziehen sei (365-99) und der von manchen Kommentatoren auch Sophismus unterstellt wird: Die Griechen seien einer einzigen Frau wegen zu Zehntausenden gefallen, ihr Anführer habe des Feldzugs wegen seine eigene Tochter opfern müssen, ihre Gefallenen seien in fremder Erde verscharrt worden, ohne je ihre Familien wieder gesehen zu haben und ohne ihre während des Krieges verstorbenen Angehörigen gebührend betrauert und bestattet zu haben (368-85). Die Troer hingegen seien für eine edle Sache, nämlich für die Verteidigung ihrer Heimat gefallen; sie hätten, so lange sie am Leben gewesen seien, ihre Tage im Kreis ihrer Familie verbringen können und seien nach ihrem Tod von ihren Freunden und Verwandten brauchgemäß beklagt und beigesetzt worden (386-99).

Nun widerspricht zweifellos die Behauptung, die Besiegten hätten es im Grunde besser getroffen als die Sieger, der „allgemeinen Ansicht“ zu diesem Punkt. Es gibt aber keine „verborgene Hypothese“, die Kasandra hier verschleiern will; im Gegenteil, ihre Argumente stehen im vollen Einklang mit den griechischen Wertvorstellungen. Ihre Argumente sind *paradox*, aber *nicht sophistisch*. Allenfalls könnte man ihr vorwerfen, nur von den Gefallenen zu sprechen und nicht von den Überlebenden; doch überlebende Besiegte gibt es im

121 „Hekabe schneidet auf diese Weise jeden Versuch ab, die Verantwortung woanders als bei Helena und zwar direkt im Zentrum von Helenas Selbstbestimmung [...] zu suchen“ ([54], 255).

122 Dies soll nicht heißen, dass nicht auch die Nichtgriechen rhetorische Kunstgriffe anwenden; hier geht es aber um jene ganz bestimmte und oben definierte Art der Argumentation, die ich, weil sie die von Gorgias in seiner Helene-Schrift gebrauchte ist, als „sophistisch“ bezeichne.

vorliegenden Fall nicht¹²³, und was die überlebenden Sieger anlangt, so hat die Seherin unmittelbar zuvor (353-64) die Heimkehr des Agamemnon in den düstersten Farben gemalt und wird gleich anschließend (427-43) die unzähligen Leiden des Odysseus vorhersagen, die ihm vor der seinigen noch bevorstehen. Daraus ergibt sich implizit, dass auch für die Überlebenden der Sieg keinen nennenswerten Vorteil gebracht hat.

Anders liegen die Dinge, sobald Kasandra auf Hektors Schicksal zu sprechen kommt:

394 τὰ δ' Ἐκτορός σοι λύπῳ ἄκουσον ὡς ἔχει·
 δόξας ἀνὴρ ἄριστος οἴχεται θανάων,
 καὶ τοῦτ' Ἀχαιῶν ἴξις ἐξεργάζεται·
 εἰ δ' ἦσαν οἴκοι, χρηστός ὢν ἐλάνθανεν.

*Wie es sich mit dem Schicksal Hektors verhält, das dir traurig vorkommt, höre:
 Er starb in dem Ruf, ein vortrefflicher Krieger zu sein, und das bewirkte das
 Kommen der Achaier; wären sie daheim geblieben, wäre er mit all seiner
 Tapferkeit unbekannt geblieben.*

Im Rahmen der dramatischen Handlung liegt auch hier kein Sophismus vor; Kasandra richtet ihre Worte ja an ihre Mitgefangenen, mithin an Personen, deren Wertesystem das heroische ist; für den Helden ist tatsächlich ein ruhmvolles Fallen im Kampf – vor allem, wenn es von der Nachwelt in Liedern verherrlicht wird – weit erstrebenswerter als ein langes Leben im Verborgenen und ein natürlicher Tod daheim. Der Sophismus ist vielmehr ein *metatheatralischer*, nicht einer der Kasandra, sondern einer des Euripides, gerichtet an seine Zuschauer im Theater, für die dieses Wertesystem nicht mehr gilt und also eine „verborgene Hypothese“ darstellt, die sie nicht zugäben, wenn sie ihnen bewusst wäre. Die sophistische Kunst des Dichters besteht unter anderem darin, dass er Kasandra das Argument vom Heldentum Hektors als letztes Glied in einer Kette von anderen, durchaus schlüssigen Beweisgründen in den Mund legt und sich darauf verlässt, dass es von den Zuhörern als den vorhergehenden verwandt betrachtet und nicht eigens hinterfragt wird.

Ganz Ähnliches hören wir, schon ziemlich am Ende des Stücks, von Hekabe:

1242 εἰ δὲ μὴ θεὸς
 ἔστρεψε τᾶν ὠ περιβαλὼν κάτω χθονός,
 ἀφανεῖς ἂν ὄντες οὐκ ἂν ὑμνήθημεν ἂν
 μούσαις ἀοιδὰς δόντες ὑστέρων βροτῶν.

123 Dass in diesem Zusammenhang nur von den Männern, nicht auch von den Frauen die Rede ist, wird die Zuhörer im Athen des fünften Jahrhunderts weniger befremdet haben als uns.

Hätte nicht ein Gott das Land zerstört und das Oberste zuunterst gekehrt, wir wären ruhmlos geblieben, wären nicht von den Musen besungen worden und hätten nicht Stoff für die Gesänge der Nachwelt geliefert.

Hier hat aber der Appell an das heroische Wertesystem keinen sophistischen, weil überhaupt keinen argumentativen Charakter, sondern eine andere dramaturgische Funktion, wie von Biehl zu Recht bemerkt wird: „Hekabe tritt für einen Augenblick aus ihrer ... Position heraus und spricht jetzt so, als ob sie [...] im Zuge einer – durch die Worte des tragischen Dichters herbeigeführten – Totenbeschwörung wiedererschienen sei. Hierbei wird sie geradezu zur Verkünderin ihres eigenen unvergänglichen Nachruhms“¹²⁴.

3.3. Euripides und der Krieg

3.3.1. Die Bestimmungsorte der troianischen Sklavinnen

Im ersten Standlied der *Hekabe* beschäftigen sich die gefangenen Frauen mit der Frage, in welchem Teil Griechenlands sie ihr künftiges Leben verbringen werden. Sie nennen dabei ausdrücklich dorisches Land (450), Phthia (451-3) in Südthessalien (die Heimat des Achilleus und seiner Myrmidonen), Delos (455-65) und zuletzt Athen:

466 ἡ Παλλάδος ἐν πόλει
τᾶς καλλιδίφρου θεᾶς
ἐν κροκέῳ πέπλω
ζεύξομαι ἄρα πώ-
λους ἐν δαιδαλέαισι ποι-
κίλλους ἀνθοκρόκοισι πή-
ναις ἢ Τιτάνων γενεάν ...¹²⁵

Oder werde ich in der Stadt der schönthronenden Göttin Pallas auf dem safrangelben Peplos Fohlen einspannen, indem ich sie mit kunstvoll buntgewebten Fäden einsticke, oder das Geschlecht der Titanen ...

Während in der *Hekabe* diese Alternativen noch ohne Bewertung vorgestellt werden und wenig Bezug zu aktuellen politischen oder militärischen Ereignissen zur Aufführungszeit

124 [2], 435; diese Auffassung erscheint mir vor allem durch den Aorist ὑμνήθημεν gerechtfertigt, der zeigt, dass Hekabe für die Dauer dieser Verse nicht in ihrer, sondern in des Dichters Zeit „lebt“.

125 Ich folge hier einer Textemendation Lackners, der sie in [35] m. E. überzeugend argumentiert; die vorgenommenen Änderungen sind für den Zweck der vorliegenden Arbeit ohne Belang.

des Dramas erkennen lassen¹²⁶, erklären in der Parodos der *Troerinnen* die Frauen deutlich ihre Präferenzen. Korinth ist unbeliebt:

203 μόχθους ἔξω κρείσσους,
 ἢ λέκτροις πλαθεῖσ' Ἑλλάνων
 [...]
 ἢ Πειρήνας ὑδρευσομένα
 πρόσπολος οἰκτρὰ σεμνῶν ὑδάτων.

In größerem Elend werde ich sein, wenn man mich in das Bett eines Griechen steckt ... oder wenn ich als jämmerliche Magd die heiligen¹²⁷ Wasser der Peirene schöpfen muss.

Athen hingegen wäre ihnen durchaus recht:

207 τὰν κλεινὰν εἶθ' ἔλθοιμεν
 Θησέως εὐδαίμονα χώραν.

Kämen wir doch in das berühmte, glückliche Land des Theseus.

Die Vorstellung, nach Sparta gebracht zu werden, erregt Abscheu:

210 μὴ γὰρ δὴ δίναν γ' Εὐρώτα,
 τὰν ἐχθίσταν θεράπναν Ἑλένας,
 ἔνθ' ἀντάσω Μενέλα δούλα,
 τῷ τᾶς Τροίας πορθητᾶ.

Doch keinesfalls zum Wasser des Eurotas, dem durch und durch verhassten Wohnsitz Helenes, wo ich als Sklavin auf Menelaos treffen werde, auf den Zerstörer Troias.

126 „[...] his [Euripides'] choice of place-names [...] does not appear to have been influenced by a desire to refer to contemporary events“ ([58], 182). Allenfalls mag man die ausführliche, immerhin elf Verse umfassende Erwähnung von Delos darauf zurückführen, dass die im Winter 426/5 dort von den Athenern vorgenommene „Reinigung“ – es wurden die Gebeine aller dort Bestatteten ausgegraben und auf die Nachbarinsel Rheneia verbracht (vgl. Thuk. 3, 104, 1 f.) – die Insel kurz vor der Aufführung der *Hekabe* stärker ins Bewusstsein der athenischen Öffentlichkeit gerückt hatte.

127 Gregoire übersetzt σεμνὰ ὕδατα mit *fontaine orgueilleuse* ([27], 93) und führt dazu aus: „L'antithèse οἰκτρὰ σεμνῶν garantit ici le sens d' «orgueilleux, hautain», si fréquemment attesté pour Euripide“ ([27], 94). Diese Auffassung weist Westlake mit Recht zurück, indem er auf eine gleichlautende Formulierung in des Dichters *Medeia*, 69, hinweist (σεμνὸν ἀμφὶ Πειρήνης ὕδαρ), wo das Wort zweifellos in der Bedeutung „heilig, ehrwürdig“ verwendet wird, und ich bin ihm in meiner Übersetzung gefolgt. Die von Gregoire festgestellte Antithese bleibt dabei, wenn auch in etwas anderem Sinn, durchaus erhalten.

Thessalien hingegen wäre – nach Athen – ihre zweite Wahl:

214 τὰν Πηνειοῦ σεμνὰν χώραν,
 κρηπιδ' Οὐλύμπου καλλίσταν,
 ὄλβῳ βρίθειν φάμαν ἤκουσ'
 εὐθαλεῖ τ' εὐκαρπείᾳ.

Das heilige Land des Peneios, habe ich sagen hören, die Basis des Olymp, soll schwer sein von Reichtum an Blüten und Früchten.

Die Stelle lässt sich aus dem episch-mythischen Kontext – sieht man von der verständlichen Aversion gegen Sparta ab, dessen Herrscher Menelaos neben dem Mykener Agamemnon aus troischer Sicht sicher der Hauptfeind ist – kaum erklären; über die Länder, von denen sie sprechen, können die kriegsgefangenen Troerinnen nichts wissen, und selbst für ein Vorurteil für oder gegen die eine oder andere Region lassen sich kaum Gründe denken: Athener und Thessalier waren im Krieg ihre Feinde wie alle anderen Griechen auch. Wir müssen also die Gründe für die Beurteilung dieser Gegenden durch die Troerinnen in des Euripides und seines Publikums eigener Zeit suchen.

Dass gerade Athen das erstrebenswerteste Ziel für die Kriegsgefangenen ist, schreibt man gemeinhin der Absicht des Dichters zu, seinem Publikum zu schmeicheln¹²⁸. Ebenso dürfen wir es einer versuchten *captatio benevolentiae* der Athener zuschreiben, dass Korinth – ihnen als Verbündeter Spartas im Peloponnesischen Krieg verhasst – schlecht wegkommt. Was die positive Beurteilung Thessaliens betrifft, wissen wir zu wenig über seine Rolle im Krieg und sein Verhältnis zu Athen, um sie überzeugend begründen zu können. Thukydides erwähnt bei seiner Aufzählung der athenischen Verbündeten zu Beginn des Archidamischen Krieges diese Region nicht¹²⁹, stellt allerdings fest: τοῖς τε Ἀθηναίοις αἰεὶ ποτε τὸ πλῆθος τῶν Θεσσαλῶν εὖνουν ὑπῆρχεν¹³⁰, *und den Athenern brachte die Mehrzahl der Thessaler allezeit Wohlwollen entgegen*. Westlake, der in [58] diese Stelle besonders gründlich diskutiert, führt eine Reihe von Gründen an, die es zur Zeit der Aufführung der *Troerinnen* für Athen ratsam erscheinen lassen hätte können, sich die Freundschaft der Thessaler zu sichern, doch sind sie allesamt nicht überzeugend, und vielleicht hat der Dichter, der das Land gut gekannt haben dürfte¹³¹, hier auch nur einer persönlichen Vorliebe Ausdruck gegeben.

128 Auch eine ironische Absicht kann nicht ausgeschlossen werden. „That Euripides intended to win the favor of his audience, by his references to Athens as the best place for slavery, I find extremely difficult to believe [...] the reference is surely ironic [...] Euripides is forcing his audience to join in the drama, not as the sufferer, but as the tormenter.“ ([38], 12.)

129 Thuk. 2, 9, 4-6.

130 Thuk. 4, 78.

131 Vgl. [58], 186, n. 1.

Verfehlt wäre es, in der Stelle – wie es gelegentlich geschieht – eine kriegsfreundliche Parteinahme des Euripides für die athenische Seite und eine Verurteilung der feindlichen Spartaner zu erblicken. Man muss vielmehr bedenken, dass dem Dichter daran gelegen sein musste, sein Werk zu den Großen Dionysien aufgeführt zu sehen.

Nun wissen wir zwar einigermaßen über das *Procedere* Bescheid, wie aus den drei aufgeführten Tetralogien der Sieger ermittelt wurde, doch fast gar nichts über das Verfahren der Zulassung einer Tetralogie zu dem Bewerb. Klar ist, dass jährlich von mehreren Autoren Tetralogien eingereicht wurden, aus denen dann der ἄρχων ἐπώνυμος drei für die Aufführung auswählte; ob er dabei von einem Gremium beraten wurde und auf welcher Grundlage er jeweils seine Entscheidung traf, liegt völlig im Dunklen¹³². Dabei mag, wie manche Autoren vermuten, der Bekanntheitsgrad, der Name oder die Beliebtheit des Dichters eine Rolle gespielt haben, doch sicher nicht die alleinige, denn das überhaupt einzige Zeugnis, das uns zu diesem Fragenkomplex vorliegt, ist gerade die Kritik des Dichters Kratinos, eines Zeitgenossen des Euripides, an einem namentlich nicht genannten Archon, weil er einem minderwertigen Dichter namens Gnesippos den Vorzug vor dem allseits bekannten und beliebten Sophokles gegeben habe¹³³. Bei dieser schlechten Überlieferungslage mag es erlaubt sein, die Informationslücke durch eine spekulative Überlegung zu füllen¹³⁴.

Die Großen Dionysien waren ein staatliches Fest, und der ἄρχων ἐπώνυμος war seinem Selbstverständnis nach Politiker. Er traf seine Entscheidung also nach politischen, nicht nach ästhetischen Kriterien. Wollte ein Dichter aufgeführt werden, musste er danach trachten, diesen Kriterien zu genügen.

In Kriegszeiten versucht die Politik erfahrungsgemäß Wortmeldungen, die Kritik an der eigenen Kriegsführung und den eigenen Kriegszielen äußern, möglichst zu unterdrücken und jene zu fördern, die ihnen affirmativ gegenüberstehen. Ein Dichter, der sein Stück aufgeführt sehen wollte, tat also gut daran, dem Archon den Eindruck zu vermitteln, es wäre geeignet, die Überzeugung des Publikums von der eigenen Überlegenheit und damit seine positive Einstellung zum Krieg zu begünstigen.

Wenn der Dichter, wie von vielen Forschern angenommen, bei der Einreichung noch nicht den vollständigen Text, sondern nur das Gesamtkonzept und einzelne Textauszüge vorlegen,

132 „on what principles or evidence he made his choice [...] we are never told“ ([47], 84).

133 „ὅς οὐκ ἔδωκ' αἰτοῦντι Σοφοκλέει χορόν, | τῷ Κλεομάχου δ', ὃν οὐκ ἂν ἠξίουν ἐγὼ | ἐμοὶ διδάσκειν“ *der dem Sophokles, als er einreichte, keinen Chor gab, sondern den Sohn des Kleomachos [d. i. Gnesippos], den für mich etwas einstudieren zu lassen ich nicht für würdig gehalten hätte* (Athen. deipn. 14, 43).

134 „hariolari si licet in ista obscuritate doctrinae“; so leitet Plasberg in seiner Ausgabe von Ciceros *De natura deorum* aus 1911 eine abenteuerliche Spekulation zu einer besonders dunklen Textstelle in 3, 53 ein.

d. h. wohl dem Archon vorlesen musste¹³⁵, so ist es vernünftig, anzunehmen, dass unter diesen Auszügen jedenfalls die Chöre waren, deren Einstudierung ja möglichst bald beginnen musste, während die professionellen Schauspieler für ihre Sprechpartien sicher mit einer kürzeren Probenzeit auskamen. Wir finden nun die betreffenden „patriotischen“ Textstellen, die Athen so positiv und Sparta so negativ charakterisieren, sowohl in der *Hekabe* als auch in den *Troerinnen* gerade in den Chorpässagen, also eben dort, wo der Dichter sie, hätte er die von mir unterstellten Überlegungen angestellt, unterbringen hätte müssen. Sie stehen auch an früher Stelle in den Stücken (im ersten Stasimon bzw. in der Parodos), also dort, wo er annehmen durfte, dass der Archon, der als vielbeschäftigter Mann dem Vortrag vielleicht nicht die ganze Zeit beiwohnte, dem Text noch die gebührende Aufmerksamkeit widmen würde.

Es sei nochmals ausdrücklich eingeräumt, dass die hier präsentierte Theorie in hohem Maße spekulativ ist und sich kaum auf sichere Fakten stützen kann; sie erklärt aber jedenfalls das Phänomen, dass wir bei einem Autor, von dessen kritischer Einstellung gegenüber der Innen- und Außenpolitik seiner Heimat wir durch andere Befunde überzeugt sind, vereinzelt Textstellen finden, aus denen sich scheinbar eine affirmative Haltung zu dieser Politik ableiten lässt¹³⁶.

3.3.2. Die sizilische Expedition

Am Schluss seiner Parodos begeistert den Chor der *Troerinnen* die Vorstellung, in Sizilien zu landen:

220 καὶ τὰν Αἰτναίαν Ἥφαιστου
 Φοινίκας ἀντήρη χώραν,
 Σικελῶν ὀρέων ματέρ', ἀκούω
 καρύσσεσθαι στεφάνοις ἀρετᾶς.

135 „A passage of Plato's *Laws* (vii, 817 d) suggests that each poet read specimens of his work to the archon“ ([47], 85).

136 Dass die Preisrichter seine Kritik nicht schätzten, ergibt sich aus der Tatsache, dass die Tetralogie von 415 nur den zweiten Preis errang; Green meint sogar: „I am astonished that the Athenians let Euripides put the play on at all“ ([26], 110). Vielleicht dankte das Stück gerade der in Rede stehenden Textpassage seine Aufführung.

Und das Ätna-Land des Hephaistos dem Phönikerland gegenüber, das Mutterland der sizilischen Berge¹³⁷, ist, wie ich höre, bekannt durch die Ehrenkränze für Verdienste [die man dort erhält]¹³⁸.

Dass Sizilien als möglicher Bestimmungsort von den Troerinnen auch nur angedacht werden kann, lässt sich im „historischen“ Kontext der Handlung überhaupt nicht erklären; die ersten griechischen Kolonien dort wurden im achten Jahrhundert gegründet (Naxos 735, Syrakus 734), also lange nach der fiktiven Zeit des troianischen Krieges¹³⁹. Eine große Rolle allerdings spielte die Insel in den strategischen Überlegungen der militärischen Führung Athens gerade zur Zeit der Abfassung und Aufführung der *Troerinnen*: Man diskutierte über einen Feldzug gegen die dortigen dorischen Kolonien, insbesondere gegen Syrakus, angeblich um einen Kriegseintritt dieser Poleis auf Seiten Spartas zu verhindern, vor allem aber wohl, weil der Reichtum des Landes, von dem Gesandte berichtet hatten, die Begehrlichkeit der Athener geweckt hatte. Während der Stratege Nikias das Unternehmen als zu riskant ablehnte, hatte es in der charismatischen Persönlichkeit des Alkibiades einen vehementen Befürworter. Dieser sollte sich letztlich durchsetzen, und kurz nach der Aufführung der *Troerinnen*, im Sommer 415, nahm das Unternehmen seinen Anfang, dessen katastrophales Scheitern das Ende des athenischen Imperiums einleitete. In der Literatur wird vielfach die Annahme vertreten, Euripides habe sich mit der Erwähnung Siziliens an dieser Diskussion beteiligen und über das Medium des Theaters Stellung nehmen wollen. Ob der Dichter sich nun aber für oder gegen den geplanten Feldzug aussprechen wollte – wenn er dies denn beabsichtigte – darüber sind die Meinungen durchaus geteilt.

Eine große Gruppe von Kommentatoren sieht gerade in den *Troerinnen* einen Versuch des Dichters, seine Landsleute vor dem Unternehmen zu warnen und damit unmittelbaren Einfluss auf die politischen Entscheidungen zu nehmen. So schreibt etwa Ebener: „Die Tatsache selbst, daß Euripides mit den Mitteln seiner Kunst versuchte, die Athener von dem tödlichen Abenteuer der sizilischen Expedition zurückzuhalten, beweist, daß er noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hatte, mäßigend und einsichterweckend auf seine Mitbürger zu wirken“¹⁴⁰.

137 Ich folge hier Biehl und Lee, die ὄρεων von τὸ ὄρος ableiten ([2], 154 bzw. [3], 106) und sich damit dem Scholiasten anschließen, der erklärt: τὴν Συκελίαν δὲ ὄρεων φησὶ μητέρα, ἐπειδὴ ὄρεινή *Sizilien nennt er die Mutter der Berge, weil es bergig ist*. Wilamowitz ([4], 309) und Buschor ([5], 20) hingegen leiten es von ὄρεός *das Maultier* ab.

138 Im Gegensatz zu Biehl, der den Dativ στεφάνοις als *dativus sociativus* oder *modi* versteht und übersetzt: *unter (gleichzeitiger Verleihung von) Siegeskränzen* ([2], 153 *ad loc.*), sehe ich einen *dativus instrumenti* zu κηρύσσεισθαί: *Das Land wird durch die Ehrenkränze des Verdienstes bekannt gemacht*, d.h. die Ehren, die man dort verdienten Bürgern erweist, bewirken, dass man überall von ihm spricht.

139 „... Sicily and Italy, where the Greeks did not establish themselves in substantial numbers until more than four centuries after the dramatic date of the play“ ([58], 182).

140 [20], 98.

Mancher geht sogar so weit, Euripides gewissermaßen prophetische Gaben zuzutrauen: Er habe die katastrophale Niederlage von 413 – im Gegensatz zur überwiegenden Mehrheit seiner Mitbürger – vorausgesehen und diese mit seinem Drama vor dem Unternehmen warnen wollen: „Sans doute, au moment où il composait *Les Troyennes*, Euripide ne pouvait se douter de l'issue tragique de l'expédition de Sicile, en 413, dont il aurait vraisemblablement voulu détourner ses compatriotes, et du désespoir qui allait s'emparer d'Athènes à la nouvelle du désastre athénien [...] Aux yeux de beaucoup, Euripide aura fait figure de prophète“¹⁴¹.

Andere Kommentatoren kommen zu dem Schluss, dass Euripides zu den Befürwortern der Expedition zählte und mit den *Troerinnen* Propaganda dafür machte. So kommt etwa J. Roisman angesichts der Schilderung der Schönheiten Siziliens in den Versen 220-9 zu der Auffassung: „The references to the western locations thus gain added meaning from their contemporary contexts. It is reasonable to infer that the author shared with his contemporaries in the excitement that preceded Athens' most far-reaching act of military aggression“¹⁴². Und Goossens ortet in der Tragödie neben einer pazifistischen auch eine imperialistische Tendenz und meint, Euripides habe sich zumindest vorübergehend von der Überredungskunst des Alkibiades, der das Projekt vehement befürwortete, blenden lassen: „Mais [...] le pacifiste, chez lui, fut trompé par le patriote“¹⁴³.

Wir wollen also die Beschreibung der Reize Siziliens am Ende der Parodos der *Troerinnen* näher betrachten:

- 220 καὶ τὰν Αἰτναίαν Ἥφαιστου
 Φοινίκας ἀντήρη χώραν,
 Σικελῶν ὀρέων ματέρ', ἀκούω
 καρύσσεσθαι στεφάνοις ἀρετᾶς.
 τὰν τ' ἀγχιστεύουσαν γᾶν
- 225 † Ἴονίῳ ναύται πόντῳ, †
 ἂν ὑγραίνει καλλιστεύων
 ὁ ξανθὰν χαίταν πυρσαίνων
 Κροῆθις ζαθέαις πηγαῖσι τρέφων
 εὐάνδρον τ' ὀλβίζων γᾶν.

Und das Ätna-Land des Hephaistos dem Phönikerland gegenüber, das Mutterland der sizilischen Berge¹⁴⁴, ist, wie ich höre, bekannt durch die Ehrenkränze für Verdienste. Und das Land, das am ionischen Meer liegt¹⁴⁵, das

141 [11], 49.

142 [49], 43.

143 [25], 530.

144 Vgl. Fußnote 137, S. 69.

145 Dies ist jedenfalls der Sinn dieses *locus conclamatus*.

der wunderschöne [Fluss] Krathis bewässert, der das Haar feuerrot färbt und das Land aus seinen heiligen Quellen ernährt und mit tüchtigen Männern beglückt.

Außer, dass es dort Ehrenkränze für besondere Verdienste gibt, erfahren wir also weiter nichts Lobendes über Sizilien; die Verse 224-9 beziehen sich eindeutig auf das italische Festland; der Fluss Krathis, dessen hier erwähnter merkwürdiger Eigenschaft auch Strabon gedenkt¹⁴⁶, fließt nicht auf der Insel, sondern nahe der achaischen Kolonie Kroton in Kalabrien. Euripides widmet also dem Preis Siziliens in den *Troerinnen* ganze vier Verse, ebensoviele wie dem Thessaliens.

Man könnte natürlich aufgrund der Verse 224 ff. zur Vermutung gelangen, dass im Zuge der Vorbereitungen des Sizilienfeldzuges in Athen auch weitergehende, auf das Festland abzielende Pläne geschmiedet wurden. Einen Hinweis darauf finden wir bei Plutarch:

καὶ Νικίας μὲν ὡς χαλεπὸν ἔργον ὄν τὰς Συρακούσας ἐλεῖν ἀπέτρεπε τὸν δῆμον, Ἀλκιβιάδης δὲ Καρχηδόνα καὶ Λιβύην ὄνειροπολῶν, ἐκ δὲ τούτων προσγενομένων Ἰταλίαν καὶ Πελοπόννησον ἤδη περιβαλλόμενος, ὀλίγου δεῖν ἐφόδια τοῦ πολέμου Σικελίαν ἐποιεῖτο.

Und Nikias versuchte, das Volk davon abzubringen, weil es eine schwierige Aufgabe sei, Syrakus zu erobern; Alkibiades aber träumte von Karthago und Libyen, wollte sich schon, nachdem ihm diese zugefallen wären, Italiens und der Peloponnes bemächtigen und betrachtete Sizilien beinahe nur als Aufmarschgebiet für den Krieg.

Als Quelle für diese Darstellung dient wohl Thukydides, der dem Alkibiades diese Pläne in den Mund legt, wenn er ihn nach seiner Desertion in seiner Ansprache an die Spartaner sagen lässt:

ἐπλεύσαμεν ἐς Σικελίαν πρῶτον μὲν, εἰ δυναίμεθα, Σικελιώτας καταστρεψόμενοι, μετὰ δ' ἐκείνους αὖθις καὶ Ἰταλιώτας, ἔπειτα καὶ τῆς Καρχηδονίων ἀρχῆς καὶ αὐτῶν ἀποπειράσοντες. εἰ δὲ προχωρήσειε ταῦτα ἢ πάντα ἢ καὶ τὰ πλείω, ἤδη τῇ Πελοποννήσῳ ἐμέλλομεν ἐπιχειρήσειν [...]¹⁴⁷

Wir fuhren nach Sizilien, um zunächst, wenn möglich, die Sizilianer zu unterwerfen, nach ihnen dann auch die Italer, und dann auch um einen Angriff auf den karthagischen Herrschaftsbereich zu unternehmen. Wenn das ganz oder

146 ὁ δὲ Κραθὶς τοὺς ἀνθρώπους ξανθοτριχεῖν καὶ λευκοτριχεῖν ποιεῖ λουομένους (*Der Krathis färbt das Haar der Menschen blond und hell, wenn sie in ihm baden; Strab. 6, 1, 13*).

147 *Thuk. 6, 90, 2-3.*

auch nur zum großen Teil gelungen wäre, wollten wir uns der Peloponnes bemächtigen ...

Dabei ist zu berücksichtigen, dass Alkibiades mit dieser Rede beabsichtigte, die Spartaner zum Eingreifen auf Seite der Syrakuser zu bewegen, und daher, um sein Ziel desto sicherer zu erreichen, das athenische Vorhaben so weitreichend und gefährlich wie nur möglich darstellte. Selbst wenn er aber wirklich diese Pläne schon 416/15 hatte, hätte er ihre Durchführung wohl infrage gestellt, wenn er sie zu diesem Zeitpunkt, als noch nicht einmal der Feldzug nach Sizilien beschlossene Sache war, öffentlich gemacht hätte; seine damalige Rede vor dem δῆμος enthält jedenfalls keinen Hinweis auf derartige Absichten¹⁴⁸. Wenn Euripides aber seine geheimsten Gedanken kannte und mit den Versen 224-9 darauf anspielte, dann stellte er mit dem Hinweis auf die εὐανδρον γᾶν auch eine Warnungstafel auf, die Athener darauf aufmerksam zu machen, dass sie mit erheblichem Widerstand zu rechnen hätten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich aus der Erwähnung der „western locations“ in einem Chorlied, das doch eher sporadischen Charakter hat, eine Parteinahme des Dichters für oder gegen den Sizilienfeldzug nicht ableiten lässt, und es ist Westlake Recht zu geben, wenn er konstatiert: „Neither here nor elsewhere in the play does he give any indication of his personal views on this vital issue of Athenian foreign policy [...] He merely introduces a passing allusion to a contemporary issue of the greatest interest to his audience and is content to reserve judgment upon it“¹⁴⁹.

3.3.3. Die Hybris und die Greuelthaten der griechischen Sieger

Dass die Griechen bei der Eroberung Troias im Gefühl ihres endlichen Sieges nach über zehn Jahren Krieg und im Blutrausch des Gemetzels Greuelthaten an den Besiegten verübten, die nicht nur sittliche, sondern auch religiöse Schranken überschritten, davon ist schon in der *Hekabe* die Rede – man denke etwa an die bereits ausführlich erörterte Opferung Polyxenes¹⁵⁰. In den *Troerinnen* hingegen wird dies noch viel deutlicher ausgesprochen, und zwar nicht allein von den gefangenen Frauen, sondern gleich im Prolog von den Göttern selbst. Zunächst erfahren wir durch Poseidon, wie die Griechen sich an Zeus vergangen haben:

148 Vgl. *Thuk.* 6, 16-8.

149 [58], 183.

150 Der unvoreingenommene Leser wird bestätigen, dass nicht nur dieses Detail, sondern die Stimmung des ganzen Dramas die aus dem Krieg resultierenden Leiden zum Thema hat, und M. Janka Recht geben, wenn er meint, in der *Hekabe* fungiere „die Kriegswelt der Griechen und Trojaner als Zerrspiegel, in dessen verfremdender und überzeichnender Brechung Euripides die Sinnentleerung des geistigen Lebens sowie die Entmenschlichung des Menschen in Zeiten des Krieges zur Schau stellt“ ([29], 80).

15 ἔρημα δ' ἄλση καὶ θεῶν ἀνάκτορα
 φόνῳ καταρρεῖ· πρὸς δὲ κρηπίδων βάρθοις
 πέπτωκε Πρίαμος Ζηνὸς ἔρκειου θανών.

*Die verödeten Haine und Tempel der Götter triefen vom Blut der Gemordeten;
 bei den Stufen des Fundaments des Zeus Herkeios liegt Priamos tot.*

Zeus Herkeios galt als der Beschützer von Haus und Herd; Biehl bemerkt dazu: „Die Tötung des Priamos am Altar des Zeus Herkeios, der [*sic!*] einen besonders schwerwiegenden Frevel darstellt [...] ist aus dem kyklischen Epos bekannt“¹⁵¹. Hingegen berichtet Pausanias über die epische Tradition:

Πρίαμον δὲ οὐκ ἀποθανεῖν ἔφη Λέσχεως ἐπὶ τῇ ἐσχάρῃ τοῦ Ἑρκείου, ἀλλὰ ἀποσπασθέντα ἀπὸ τοῦ βωμοῦ πάρεργον τῷ Νεοπτολέμῳ πρὸς ταῖς τῆς οἰκίας γενέσθαι θύραις.

*Lescheos schreibt, Priamos sei nicht am Herd des Herkeios umgekommen, sondern vom Altar fortgezerrt worden und vor seinem eigenen Palast eine leichte Beute für Neoptolemos geworden*¹⁵².

Indem Euripides den Ort des Geschehens direkt an den Altar des Gottes verlegt, vergrößert er – sei es aus eigener Erfindung, sei es einer anderen Tradition folgend – den Frevel der Mörder des alten Königs¹⁵³.

Kurz darauf berichtet Athene¹⁵⁴ dem Meergott und uns von einem vergleichbaren Übergriff gegen eines ihrer Heiligtümer:

69 ΑΘ. οὐκ οἶσθ' ὑβρισθεῖσάν με καὶ ναοὺς ἐμούς;
 ΠΟ. οἶδ', ἦνίκ' Αἴας εἶλκε Κασάνδραν βία.
 ΑΘ. κούδέν γ' Ἀχαιῶν ἔπαθεν οὐδ' ἦκουσ' ὕπο.

151 [2], 104 *ad loc.*

152 An diese Stelle scheint Wilamowitz zu denken, wenn er übersetzt: „Priamos | liegt tot an seines Hausaltars Stufen“ ([4], 301). Doch da Poseidon zuvor ganz allgemein von *Hainen und Tempeln der Götter* gesprochen hat, wird er wohl kein Privatheiligtum im Königspalast, sondern eine öffentlich zugängliche Kultstätte meinen.

153 „[...] eine unmittelbare Verhöhnung der Gottheit in ihrem besonderen Pflichtenkreis“ ([19], 692).

154 Wir dürfen das Auftreten gerade dieser Gottheit wieder dem Bemühen des Dichters zuschreiben, seinen Landsleuten klarzumachen, dass das Geschehen im Theater einen unmittelbaren Bezug auf ihre eigene Wirklichkeit habe. Und wenn auch die Figur des Meergottes Poseidon durch den Plan, die griechische Flotte durch einen Seesturm zu vernichten, ausreichend determiniert ist, so dürfen wir nicht vergessen, dass auch er einen starken Bezug zur Stadt Athen hat; hat er doch, dem Mythos zufolge, einst mit Athene um das Vorrecht gestritten, ihr Schutzgott sein zu dürfen.

Weißt du nicht, dass man sich an mir und meinen Heiligtümern vergangen hat? – Ja, ich weiß, als Aias Kasandra mit Gewalt von dort wegzerre. – Und weil er von den Achaiern keine Strafe erlitt, nicht einmal einen Vorwurf zu hören bekam¹⁵⁵.

Besonders aufgebracht ist die Göttin, weil gerade sie, die im Krieg auf Seiten der Griechen gestanden war, sich von den Siegern mehr Dankbarkeit und Respekt erwartet hätte. Und sie vereinbart mit Poseidon, zur Strafe für den Frevel die griechische Flotte auf der Heimfahrt zu vernichten, und wir erleben alle Greuelthaten, die die Griechen in dem Stück verüben, in dem Bewusstsein, dass es ihnen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht besser ergehen wird als den von ihnen niedergemetzelten Troern, und zwar, wie der Meeresgott bei seinem Abgang verkündet, aus eigener Schuld:

95 μῶρος δὲ θνητῶν ὅστις ἐκπορθεῖ πόλεις,
ναούς τε τύμβους θ', ἰερά τῶν κεκμηκότων
ἐρημία δούς αὐτὸς ὤλεθ' ὕστερον.

Töricht ist der Sterbliche, der Städte zerstört; [denn] dadurch, dass er Tempel und Gräber – die Heiligtümer der Toten – der Verwüstung anheimgibt, geht er später selbst zugrunde¹⁵⁶.

Biehl merkt zu diesen Versen m. E. zu Recht an: „Für Poseidon steht es fest, daß die völlige Vernichtung der Stadt Troja nur als Hybris einzuschätzen ist und daher auch den eigenen Untergang mit Notwendigkeit nach sich zieht“¹⁵⁷.

Nun war das Zerstören besiegtter Städte in der Antike nichts Ungewöhnliches und auch nicht *eo ipso* mit einem religiösen Tabu belegt, und so haben manche Kommentatoren daran gezweifelt, dass Euripides eine solche Aussage dem Gott in den Mund hat legen wollen.

155 Es ist auffallend, dass Euripides hier keinen Gebrauch von einer „schärferen“ Version des Mythos macht, wie ihn etwa Apollodor berichtet: Αἴας δὲ ὁ Λοκρὸς Κασάνδραν ὄρων περιπεπλεγμένην τῷ ξοάνῳ τῆς Ἀθηνᾶς βιάζεται· *Als der Lokrer Aias Kasandra sah, wie sie die hölzerne Statue der Athene umklammert hielt, vergewaltigte er sie* (Apollod. E. 5, 22). Möglicherweise opfert er dieses Detail der Knappheit der Stichomythie und verlässt sich darauf, dass es von seinem Publikum ergänzt wird. Ich denke aber, dass Euripides die Schwere des Vergehens, das von Athene bestraft wird, mit Absicht herunterspielen will: Indem er uns zu Zeugen macht, wie die Götter einerseits den brutalsten Greuelthaten der Griechen wie der Ermordung des Astyanax ungerührt zusehen und andererseits einen vergleichsweise geringen Verstoß gegen eines ihrer Heiligtümer zum Anlass nehmen, aus Rache dafür die griechische Flotte mit Mann und Maus zu versenken, bringt er uns ihre ganze Nichtigkeit und sittliche Verantwortungslosigkeit zu Bewusstsein.

156 Zur grammatikalischen Struktur dieser Verse hat Manuwald in [39] eine ausführliche Analyse geliefert und kommt zu dem Schluss, dass 96-7 eine nähere Erläuterung und Begründung zu 95 bilden: „Eine solche wird gewöhnlich mit γὰρ angeschlossen, aber eben auch asyndetische Anfügung ist belegt“ ([39], 240).

157 [2], 123 *ad loc.*

Kovacs beispielsweise unterstützt eine Konjektur, derzufolge in 96 δέ statt τε zu lesen wäre; die von Poseidon angeprangerte Torheit der Menschen bestünde dann darin, dass sie beim Zerstören von Städten sich als erfolgreich erwiesen, aber doch später aus eigener Schuld – aber nicht in ursächlichem Zusammenhang mit der Zerstörung – ins Unglück stürzten¹⁵⁸; mit dieser Auffassung, so meint Kovacs, „[...] we may restore to Poseidon the ordinary Greek morality and conventional theology that Euripides' first audience would be bound to presuppose here“¹⁵⁹.

Will man dieser Deutung folgen, steht man vor der Schwierigkeit, auf welche Seite dieses Gegensatzes man nun die Partizipialkonstruktion ναοὺς δὲ [...] δούς stellen soll, die das Verödenlassen der Tempel und Gräber beschreibt; sinngemäß muss man sie zu ἐκποροθεῖ rechnen, also zur erfolgreichen Zerstörung der Städte, grammatikalisch aber kann sie nur zu ὤλετο gehören, zum eigenen Untergang. Ferner würde man erwarten, dass das Thema des Gegensatzes zwischen Erfolg und Verderben im Verlauf des Dramas weiter entwickelt und dass uns insbesondere nun vor Augen geführt wird, woran denn die erfolgreichen Sieger letztlich scheitern, doch ist nichts dergleichen auch nur ansatzweise der Fall. Es mag schon sein, dass die Verurteilung der Zerstörung von Städten auf religiöser Grundlage für das Publikum des Dichters befremdlich war; doch „[...] wird man einen Gedanken, der sich in seiner Ungewöhnlichkeit nicht vollständig aus der Tradition oder dem geistigen Umfeld des Autors ableiten lässt, von Euripides eher als von jedem anderen erwarten dürfen“¹⁶⁰.

Sucht man nun nach den militärischen Unternehmungen im Rahmen des Peloponnesischen Krieges, die für den Dichter die zeitgeschichtliche Parallele zu den Greuelthaten der Griechen in seinem Drama abgegeben haben können, so bietet sich zuallererst der Konflikt der Athener mit Melos an, den Thukydides im fünften Buch so ausführlich schildert und der kurz vor der Aufführung der *Troerinnen* sein blutiges Ende nahm.

Durch den sogenannten Nikiasfrieden des Jahres 421 war im Peloponnesischen Krieg eine Phase der Beruhigung eingetreten, die von beiden Seiten zur Konsolidierung ihres jeweiligen Macht- und Einflussbereiches genutzt wurde. Zur Stärkung ihrer taktischen Position war Athen bestrebt, die bislang offiziell neutrale, politisch aber den Spartanern nahestehende Insel Melos in den attisch-delischen Seebund einzugliedern. Als diesbezügliche diplomatische Bemühungen scheiterten, belagerten die Athener die Stadt und nahmen sie im Laufe des Winters 416/15 ein; was dann geschah, schildert Thukydides in knapper Formulierung:

158 „What Poseidon means is not that the sacking of cities itself [...] is [...] foolish. Rather, that man is a fool who, after conspicuous success, meets by his own subsequent action with conspicuous failure“ ([32], 336).

159 [32], 337 f.

160 [39], 245.

οἱ δὲ ἀπέκτειναν Μηλίων ὅσους ἠβῶντας ἔλαβον, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν· τὸ δὲ χωρίον αὐτοὶ ὤκισαν, ἀποίκους ὕστερον πεντακοσίους πέμψαντες¹⁶¹.

Sie [die Athener] töteten alle waffenfähigen Melier, die sie zu fassen bekamen, und machten Kinder und Frauen zu Sklaven. Den Platz besiedelten sie selbst, wobei sie später fünfhundert Auswanderer hinschickten.

Die Athener verfahren also mit den Meliern ganz ebenso wie im Troianischen Krieg die Griechen mit den Troern; ob sie auch die Stadt zerstörten, wie die Historiker i. a. annehmen, geht aus dem Text nicht klar hervor.

Dieses Ereignis fand jedenfalls vor der Aufführung der *Troerinnen* bei den Großen Dionysien im Frühjahr 415 statt; strittig ist, ob Euripides schon bei der Abfassung des Dramas davon Kenntnis hatte. In [22] legt Van Erp Taalman Kip überzeugend dar, dass die Kapitulation der Melier und das Massaker an der Bevölkerung nicht vor Mitte Dezember 416 stattgefunden haben kann; zu diesem Zeitpunkt war aber nach Aristoteles das Programm für die Dionysien längst festgelegt:

ὁ μὲν ἄρχων εὐθύς εἰσελθὼν πρῶτον μὲν κηρύττει, [...] ἔπειτα χορηγούς τραγωδοῖς καθίστησι τρεῖς [...]¹⁶²

Sogleich bei seinem Amtsantritt verlautbart der Archon [Eponymos] ... sodann bestimmt er die Produzenten der drei Tragödien ...

Da nun der ἄρχων ἐπώνυμος sein Amt Anfang Juli 416 antrat, musste Euripides, wollte er bei den Großen Dionysien 415 aufgeführt werden, wohl spätestens am Ende des Sommers 416 seine Tragödien jedenfalls im Prinzip fertig haben. Van Erp Taalman Kip ist zweifellos Recht zu geben, wenn sie ausführt: „Possibly, a famous poet like Euripides could get a chorus if he had not completely finished the text of his three plays. But it seems out of the question that a poet, however famous, was selected for competition at the Dionysia if he could not declare even the subject of one of his plays, let alone all three of them“¹⁶³.

161 *Thuk.* 5, 116, 4.

162 *Aristot. Ath. pol.* 56, 2.

163 [22], 416. H. Kuch hat angesichts der Ergebnisse von Van Erp Taalman Kip in [34] versucht zu zeigen, dass ein Einfluss des melischen Massakers auf den Damentext dennoch nicht ausgeschlossen werden kann: „[...] bis zur Aufführung [...] stand [...] noch relativ viel Zeit zur Verfügung, um bei der Arbeit an den *Troerinnen* Änderungen vorzunehmen. Dass sich die melische Katastrophe [...] auf den Text eines Dramas ausgewirkt hat, das gerade ein solches Desaster zum Thema hatte, liegt nahe. Eine verschärfende Nacharbeit lässt sich in der verbalen wie in der szenischen Gestaltung vermuten.“ ([34], 153.)

Man wird also einen unmittelbaren Bezug zu der Eroberung von Melos nicht annehmen dürfen; auch scheint das Ereignis zu der Zeit, da es stattfand, jenes besondere Interesse nicht gefunden zu haben, das man ihm später im Licht des thukydidischen Berichts zugemessen hat¹⁶⁴, und Thukydides wird es wohl nicht seiner historischen Bedeutung wegen so eingehend geschildert haben, sondern weil es ihm besonderer Begleitumstände halber im Nachhinein als paradigmatisch für die *Hybris* der athenischen Politik erschien.

Betrachten wir nun den Kriegsverlauf bis zum Jahr 416, so sehen wir, dass Euripides nicht auf Melos warten musste, um Greuelthaten zu finden, auf die er mit den in den *Troerinnen* geschilderten anspielen konnte¹⁶⁵. Als im Jahr 427 peloponnesische und thebanische Truppen das mit Athen verbündete Plataiai eroberten, da

διέφθειραν δὲ Πλαταιῶν μὲν αὐτῶν οὐκ ἐλάσσους διακοσίων, Ἀθηναίων δὲ πέντε καὶ εἴκοσιν, οἱ ξυνεπολιορκοῦντο· γυναῖκας δὲ ἠνδραπόδισαν¹⁶⁶.

*töteten sie von den Plataiaiern selbst nicht weniger als zweihundert, und von den Athenern, die mitbelagert worden waren, fünfundzwanzig; die Frauen machten sie zu Sklavinnen*¹⁶⁷.

Ähnlich grausam verfahren die Athener, als sie 421 Skione eroberten. Die Stadt war 423 aus dem attischen Bund aus- und zu den Peloponnesiern übergetreten. Zwei Jahre später

[...] τοῦ θέρους τούτου Σκιωναίους μὲν Ἀθηναῖοι ἐκπολιορκήσαντες ἀπέκτειναν τοὺς ἡβῶντας, παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραπόδισαν, καὶ τὴν γῆν Πλαταιεῦσιν ἔδοσαν νέμεσθαι [...]¹⁶⁸

belagerten und besiegten die Athener in diesem Sommer die Bewohner von Skione, töteten die waffenfähigen Männer, führten Frauen und Kinder in die Sklaverei und überließen das Land den Plataiaiern zur Besiedlung ...

164 „One interesting – and surely significant – fact is how little impression the ἀνδραποδισμός of the Melians seems to have made at the time.“ ([26], 102.)

165 „Wenn Euripides in seinen *Troerinnen* gegen das Wiederaufleben der homerischen Kriegspraktiken auftritt, mußte er nicht erst von Melos ausgehen.“ ([34], 150.)

166 *Thuk.* 3, 68, 2.

167 Kiechle vertritt in [30] die Auffassung, den Spartanern seien weit weniger Kriegsverbrechen anzulasten als den Athenern, und das Massaker von Hysiai 417 sei das einzige Vergehen, das ihnen in diesem Zusammenhang vorzuwerfen sei. Es ist ihm jedoch nicht zuzustimmen, wenn er in dem Vorgehen der Spartaner gegen die zweihundert Plataiaier nicht eigentlich ein Gemetzel, sondern eine Hinrichtung nach Art eines ordentlichem Gerichtsverfahrens erblickt (vgl. [30], 141). Die Beschreibung dieses Vorgangs bei Thukydides (5, 52-68) muss in dem unvoreingenommenen Leser den Eindruck erwecken, dass es sich dabei um ein reines Scheinverfahren handelte.

168 *Thuk.* 5, 32, 1.

Und als die Spartaner und ihre Verbündeten 417/16 – also etwa zu der Zeit, als Euripides die Tragödien konzipiert haben mag, mit denen er bei den Dionysien 415 antreten wollte – einen Feldzug gegen das mit Athen verbündete Argos unternahmen, verübten sie ein Massaker unter den Bewohnern von Hysiai:

τὰ δὲ οἰκοδομούμενα τείχη ἐλόντες καὶ καταβαλόντες καὶ Ὑσιᾶς χωρίον τῆς Ἀργείας λαβόντες καὶ τοὺς ἐλευθέρους ἅπαντας οὐς ἔλαβον ἀποκτείναντες ἀνεχώρησαν καὶ διελύθησαν κατὰ πόλεις.¹⁶⁹

Nachdem sie die Mauern, die sich noch im Bau befanden, eingenommen und niedergerissen, die argivische Stadt Hysiai erobert und die freien Bürger, die sie gefangen genommen hatten, sämtlich getötet hatten, zogen sie ab und zerstreuten sich in ihre jeweiligen Städte.

Die Liste der hier angeführten Grausamkeiten ist keineswegs vollständig. Fußend auf [30], hat H. Kuch in [33] eine chronologisch geordnete Tabelle von Massakern, die im Laufe des Peloponnesischen Krieges bis 415 verübt wurden, zusammen- und die Aufführungsdaten der *Andromache*, der *Hekabe* und der *Troerinnen* ihnen gegenübergestellt¹⁷⁰ und bemerkt dazu: „Wer die Aufführungsdaten mit den geschichtlichen Ereignissen vergleicht, soll nicht annehmen, dass sich ein bestimmtes Drama ausschließlich und absolut auf einen einzelnen ἀνδροποδισμός bzw. ein einzelnes Massaker richtet [...] In diesem Sinne ist die troische Dramengruppe des Euripides die künstlerische Widerspiegelung einer allgemeinen historischen Erscheinung der Gegenwart“¹⁷¹.

Angesichts der Vielzahl gleich oder ähnlich gelagerter Fälle wird man mit Kuch zu dem Schluss kommen, dass es kein bestimmtes von diesen Ereignissen gewesen ist, auf das Euripides in den *Troerinnen* Bezug nimmt; vielmehr gehen diese „über das einzelne Schicksal hinaus und erreichen einen Grad von Allgemeinheit und Allgemeingültigkeit, wie er erst nach einer ganzen Serie von gleichartigen historischen Erscheinungen möglich ist“¹⁷².

Es wird gelegentlich bestritten, dass Versklavung und Tötung Gefangener vom Publikum des fünften Jahrhunderts als Greuelthaten in unserem Sinn empfunden wurden. Es habe sich vielmehr um gängige, allgemein akzeptierte Kriegspraxis gehandelt. Insbesondere was die Versklavung Kriegsgefangener betrifft, können sich Vertreter dieses Standpunktes auf den homerischen Agamemnon berufen, der seine müden Krieger mit den Worten motiviert:

169 *Thuk.* 5, 83, 2.

170 Neben den auch von mir angeführten Fällen führt Kuch auch Mytilene 427, Korkyra 425, Thyrea 424, Lekythos 424/23 und Torone 422 an ([33], 112).

171 [33], 113.

172 [33], 114.

ἡμεῖς αὐτ' ἀλόχους τε φίλας καὶ νήπια τέκνα
ἄξομεν ἐν νήεσιν, ἐπὴν πτολίεθρον ἔλωμεν¹⁷³.

Wir aber wollen ihre Frauen und unmündigen Kinder in unseren Schiffen mit uns führen, sobald wir die Stadt genommen haben.

Dass aber das absolute Verfügungsrecht des Siegers über die Besiegten in den folgenden Jahrhunderten nicht unumstritten geblieben ist, dafür lässt sich Aristoteles als Zeuge anführen:

ὁ γὰρ νόμος ὁμολογία τίς ἐστὶν ἐν ᾧ τὰ κατὰ πόλεμον κρατούμενα τῶν κρατούντων εἶναι φασιν. τοῦτο δὴ τὸ δίκαιον πολλοὶ τῶν ἐν τοῖς νόμοις ὥσπερ ῥήτορα γράφονται παρανόμων, ὡς δεινὸν ὄν εἰ τοῦ βιάσασθαι δυναμένου καὶ κατὰ δύναμιν κρείττονος ἔσται δοῦλον καὶ ἀρχόμενον τὸ βιασθέν. καὶ τοῖς μὲν οὕτως δοκεῖ τοῖς δ' ἐκείνως, καὶ τῶν σοφῶν¹⁷⁴.

Das Gesetz besteht in einer Art Übereinkunft, indem man sagt, das, dessen man sich im Zuge eines Krieges bemächtigt habe, sei Eigentum der Sieger. Gegen dieses Recht erheben viele Rechtskundige den Einwand – wie gegen einen Redner, der Gesetzwidriges vorbringt – es sei schlimm, wenn der, gegen den Gewalt gebraucht worden sei, Sklave und Untertan dessen sein solle, der die Macht habe, Gewalt auszuüben, und ihn durch diese Macht besiegt habe. Und darüber denken die einen so und die anderen anders, auch von den Philosophen.

In der Tat lässt sich zur Zeit der Perserkriege und in der darauf folgenden Pentekontaetie beobachten, dass an die Stelle des ἀνδραποδισμός, der Versklavung der Bewohner eroberter Städte, die ἀνάστασις tritt, also ihre Vertreibung. Als Beispiele für solche ἀναστάσεις führt Kiechle in [30] Tiryns an, dessen Bevölkerung nach der Eroberung der Stadt durch die Argiver um 465 nach Epidauros und Hermione auswanderte, sowie die Vertreibung der Bewohner des euboischen Hestiaia nach Makedonien durch Perikles im Jahr 445.

Dass das Gefühl für die Widerrechtlichkeit der Versklavung insbesondere von Griechen auch nach vielen Kriegsjahren noch nicht ganz erstorben war, können wir dem Bericht Xenophons über die Eroberung von Methymna 406 entnehmen:

τὰ μὲν οὖν χρήματα πάντα διήρπασαν οἱ στρατιῶται, τὰ δὲ ἀνδράποδα πάντα συνήθροισεν ὁ Καλλικρατίδας εἰς τὴν ἀγοράν, καὶ κελευόντων τῶν

173 II. 4, 238 f.

174 Arist. pol. 1255a

συμμάχων ἀποδόσθαι καὶ τοὺς Μηθυμναίους οὐκ ἔφη ἑαυτοῦ γε ἄρχοντος οὐδέν' ἂν Ἑλλήνων εἰς τὸ ἐκείνου δυνατὸν ἀνδραποδισθῆναι¹⁷⁵.

Alles Geld nun raubten die Soldaten, alle Kriegsgefangenen aber ließ Kallikratidas auf dem Hauptplatz zusammenbringen, und als seine Verbündeten ihn aufforderten, auch die Methymnaier in die Sklaverei zu verkaufen, sagte er, solange er das Sagen habe, werde man keinen Griechen zum Sklaven machen, wenn es in seinen Kräften stehe [es zu verhindern].

Was nun die Tötung Kriegsgefangener anlangt, so darf man aus den bereits zitierten¹⁷⁶ Versen aus der Ilias, die die Totenfeier für den gefallenen Patroklos schildern, schließen, dass sie schon in homerischer Zeit als unangebrachte Grausamkeit betrachtet wurde. Neben der Opferung von verschiedenen Tieren opfert Achilleus auch kriegsgefangene Troer, was den Dichter zu einem für ihn ungewöhnlichen Tadel veranlasst:

δώδεκα δὲ Τρώων μεγαθύμων υἱέας ἐσθλοὺς
χαλκῶ δηϊόων· κακὰ δὲ φρεσὶ μῆδετο ἔργα.¹⁷⁷

*Zwölf edle Söhne der tapferen Troer ließ er mit dem Schwert töten; **schlimme Taten dachte er sich da aus** in seinem Sinn!*

Es ist einzuräumen, dass die von Kiechle vorgebrachten Belegstellen für eine Ächtung der Hinrichtung Kriegsgefangener in der öffentlichen Meinung vorwiegend aus dem vierten Jahrhundert oder aus noch späterer Zeit stammen; die wenigen Zitate aus der Zeit vor der Aufführung der *Troerinnen* können nicht überzeugen¹⁷⁸. Die zunehmende Erbitterung, mit der der Peloponnesische Krieg von beiden Seiten geführt wurde, scheint die Ansätze zu einer Humanisierung zugunsten der uneingeschränkten Willkür der homerischen und archaischen Zeit zurückgedrängt zu haben¹⁷⁹. Nach dem Ende des Krieges allerdings mehren sich die

175 *Xen. hell.* 1, 6, 14.

176 S. 47.

177 *Il.* 23, 175 f.

178 So führt Kiechle den Fall des spartanischen Flottenkommandanten Alkidas an, der mit der Entsetzung des von den Athenern belagerten Mytilene beauftragt war und – wohl aus Wut und Enttäuschung darüber, zu spät gekommen zu sein – Kriegsgefangene hinrichten lassen; dafür tadelten ihn die Gesandten der mit ihm verbündeten Samier und drohten sogar mit einer Kündigung des Bündnisses (vgl. [30], 141, n. 2). Was sie ihm aber tatsächlich vorwarfen, war, er habe Männer töten lassen οὔτε χεῖρας ἀνταιρομένους οὔτε πολεμίους, Ἀθηναίων δὲ ὑπὸ ἀνάγκης ξυμμάχους (*Thuk.* 3, 32, 2), die weder gegen sie gekämpft hätten noch ihre Feinde seien, sondern unter Zwang mit den Athenern verbündet seien; es ist zweifelhaft, ob sie ihre Hinrichtung ebenso hart verurteilt hätten, hätte es sich um athenische Soldaten gehandelt.

179 „Der Trend zur Humanisierung in den kriegerischen Auseinandersetzungen der Griechen fand mit dem Peloponnesischen Krieg ein Ende, das auch diejenigen, die den erreichten menschlichen Fortschritt sichern wollten, nicht zu verhindern vermochten. Jetzt brachen die Grausamkeiten des

Zeugnisse für eine Humanisierung der Kriegführung. So sagt Xenophon über den spartanischen König Agesilaos auf seinem Perserfeldzug 396:

καὶ πολλάκις μὲν προηγόρευε τοῖς στρατιώταις τοὺς ἀλισκομένους μὴ ὡς ἀδίκους τιμωρεῖσθαι, ἀλλ' ὡς ἀνθρώπους ὄντας φυλάττειν.¹⁸⁰

Und oftmals schärfte er den Soldaten ein, die Gefangenen nicht wie Verbrecher zu bestrafen, sondern unter menschenwürdigen Bedingungen gefangen zu halten.

Offenbar führte der Peloponnesische Krieg mit seinen Greueln zu einer veränderten Bewusstseinslage und in der Folge auch zu einer Änderung der kriegerischen Praxis. Es ist naheliegend, anzunehmen, dass diese Veränderung nicht schlagartig erfolgte und dass die intellektuellen Eliten schon im Laufe des Krieges ein Bewusstsein für die Unmenschlichkeit der alten Siegerethik entwickelten. Und wenn Kiechle zu dem Ergebnis kommt: „Seit dem 5. Jh. finden wir Stimmen, die für eine allgemeine Humanisierung der Kriegführung unter Griechen eintreten“¹⁸¹, dann werden wir die Troerdramen des Euripides zu diesen Stimmen rechnen dürfen.

3.3.4. Der „Pazifismus“ des Euripides

Der Mehrzahl der Rezensenten gelten die *Troerinnen* des Euripides als ein Anti-Kriegsdrama schlechthin; Luschnig nennt sie „one of the greatest pieces of anti-war propaganda ever written“¹⁸², Mead spricht von „the earliest example of European anti-war literature“¹⁸³. Nach Šičalin „erreichte“ Euripides in diesem Drama zumindest „pazifistische Positionen“¹⁸⁴, und Goossens ortet jedenfalls neben anderen Tendenzen eine „tendance pacifiste“¹⁸⁵.

Bringen nun die *Troerinnen* tatsächlich eine pazifistische Haltung ihres Autors im strengen Sinn des Wortes zum Ausdruck? Können wir aus der Verurteilung von Kriegsgreueln und Siegerhybris tatsächlich schließen, dass Euripides den Krieg, in welcher Form und welcher Absicht er auch immer geführt wird, abgelehnt hat?

alten Siegerrechts, die in den 50 Jahren zwischen den beiden Kriegen nur hier und da aufflackerten, wieder aus.“ ([33], 109.)

180 Xen. Ag. 1, 21.

181 [30], 156.

182 [38], 8.

183 [42], 102.

184 [53], 105.

185 [25], 524.

Kassandra legt in einer ausgedehnten Passage (365-402) ihre Ansicht dar, dass im troianischen Krieg die Griechen, wiewohl siegreich, dennoch schlechter abgeschnitten hätten als die unterlegenen Troer. In 365-85 beschreibt sie das Elend, das der Krieg über die Sieger gebracht habe: Allein Helenes wegen seien sie vor Troia zu Zehntausenden gefallen, ihr Anführer habe seine eigene Tochter Iphigenie opfern müssen. Freiwillig und ohne Not hätten sie das getan:

374 ἐπεὶ δ' ἐπ' ἀκτὰς ἤλυθον Σκαμανδρίου
ἔθνησκον, οὐ γῆς ὄρι' ἀποστερούμενοι
οὐδ' ὑψιπύργου πατρίδος.

Als sie zu den Ufern des Skamandros gekommen waren, starben sie dahin, ohne dass man ihnen [auch nur] Randgebiete ihres Landes und ihrer hochgetürmten Vaterstadt geraubt hätte¹⁸⁶.

Drastisch schildert sie das Los derer, die als Aggressoren in fremdes Land kommen:

376 οὐς δ' Ἄρης ἔλοι
οὐ παῖδας εἶδον, οὐ δάμαρτος ἐν χεροῖν
πέπλοις συνεστάλησαν, ἐν ξένη δὲ γῆ
κεῖνται. τὰ δ' οἴκοι τοῖσδ' ὅμοι' ἐγίγνετο·
380 χῆραί τ' ἔθνησκον, οἱ δ' ἄπαιδες ἐν δόμοις
ἄλλοις τέκν' ἐκθρέψαντες· οὐδὲ πρὸς τάφοις
ἔσθ' ὅστις αὐτῶν αἶμα γῆ δωρήσεται.

Diejenigen, die Ares hinwegraffte, sahen ihre Kinder nicht wieder und wurden nicht in den Armen ihrer Gattin in ihre Leichentücher gehüllt, sondern liegen in fremder Erde. Diesen Verhältnissen entsprachen die in der Heimat. Die Frauen starben daheim als Witwen, die [zurückgebliebenen] Männer kinderlos, da sie ihre Kinder für andere aufgezogen hatten. Und es gibt keinen, der bei ihren Gräbern der Erde die Blutspende darbringen wird.

Für die Troer gelte hingegen das genaue Gegenteil: Sie hätten den Ruhm, ihr Vaterland verteidigt zu haben; die Gefallenen seien auf heimatlichem Boden bestattet worden, und wer nicht im Kampf gefallen sei, sei – jedenfalls bis zum Tage der Eroberung Troias – in den Genuss des Umgangs mit Weib und Kind gekommen. Und am Ende ihres Monologs fasst sie zusammen:

186 Biehl weist darauf hin, dass hier eine Anspielung auf die zeitweilige Räumung Athens im Zuge der Perserkriege 480 vorliegen könnte: „Was in 375 f. hypothetisch über – nicht eingetretene – Gebietsverluste und militärisch unvermeidliche Räumungsmaßnahmen der Griechen gesagt wird, war zweifellos geeignet, bei den athen. Zuhörern Erinnerungen an die Folgen des Persereinfalls i. J. 480 wachzurufen ...“ ([2], 192 *ad loc.*).

400 φεύγειν μὲν οὖν χρὴ πόλεμον ὅστις εὖ φρονεῖ·
εἰ δ' ἔς τόδ' ἔλθοι, στέφανος οὐκ αἰσχρὸς πόλει
καλῶς ὀλέσθαι, μὴ καλῶς δὲ δυσκλεές.

Also muss den Krieg vermeiden, wer bei Sinnen ist. Wenn es aber dahin kommt, ist es kein unwürdiger Ruhmeskranz, unter schönen Umständen für seine Heimatstadt zu sterben; unter unschönen zu sterben ist ruhmlos¹⁸⁷.

Aus dieser Stelle könnte man nun den naheliegenden Schluss ziehen, Euripides habe den Angriffskrieg abgelehnt, den Verteidigungskrieg aber gebilligt. Zahlreiche Kommentatoren stützen ihre Ansicht, Euripides habe mit den *Troerinnen* seine Landsleute vor der aggressiven Sizilienexpedition warnen wollen, auf diese Stelle; so bemerkt etwa Lee: „It is difficult, not to see in these words, and indeed in the whole of Cassandra’s speech, a Euripidean plea for non-aggression to his countrymen, who were brimming with confidence and expectation at the prospect of their attempt on Sicily“¹⁸⁸.

Wenn wir aber annehmen wollen, Euripides habe tatsächlich Kasandra an dieser Stelle seine Überzeugung von der Verwerflichkeit des Angriffskrieges in den Mund legen wollen, dann müssen wir einräumen, dass der Dichter in den wenigen Jahren seit der Aufführung der *Schutzflehenden* seine Ansicht über diesen Punkt radikal geändert haben muss. Denn dort zieht der athenische König Theseus auf Bitte des Adrastos gegen die Thebaner ins Feld, um die Bestattung seiner vor Theben gefallenen Landsleute durchzusetzen, die von König Kreon geweigert wird. Dieser Feldzug erfüllt ohne Zweifel die Voraussetzungen eines Angriffskrieges; von vorhergehenden Feindseligkeiten Thebens gegen Athen ist keine Rede. Für die Thebaner, die ihre Heimat gegen Theseus verteidigen, gilt Punkt für Punkt das, was Kasandra für die Troer in Anspruch nimmt, und würde der Feldzug länger dauern und wäre Theben weiter von Athen entfernt, würde auch für die Athener das gelten, was sie über die Griechen sagt. Dennoch zeigt der Kontext des Stücks klar, dass Euripides Beweggründe und Handlungsweise des Theseus und der Athener positiv darstellt: Sie, die über die Machtmittel dazu verfügen, kommen einem Schwachen zu Hilfe, der etwas, worauf er nach allgemeiner Überzeugung ein Recht hat, gegen einen Stärkeren, der im Unrecht ist, nicht durchsetzen kann.

Wollen wir also dem Dichter eine ethische Position zugestehen, die auf einer tragfähigen Überzeugung aufbaut und nicht in ihren Grundsätzen bald hier- und bald dorthin schwankt, können wir nicht daran festhalten, er habe seine Zustimmung oder Ablehnung zu einem

187 Im Gegensatz zu Wilamowitz, der καλῶς ὀλέσθαι mit *ein Untergang in Ehren* übersetzt ([4], 317), denke ich nicht, dass καλῶς in diesem Zusammenhang etwas mit Ehre zu tun hat; gemeint sind vielmehr die zuvor geschilderten Umstände, unter denen die Troer, nicht aber die Griechen gestorben seien: Der Tod im Kreis der Familie, die rituell richtige Bestattung, das Ruhen in der Heimerde u. dgl.

188 [3], 141 *ad loc.*

Krieg von der formalen Frage abhängig gemacht, ob es sich dabei um einen Angriffs- oder um einen Verteidigungskrieg handle. Vielmehr spielt für ihn das Ziel, um dessentwillen der Krieg geführt wird, die wesentliche Rolle. Um der Verteidigung ideeller Werte willen – etwa dem Schwachen zu seinem Recht zu verhelfen – dafür ist notfalls auch ein Krieg in Kauf zu nehmen; der troianische aber – so jedenfalls Kasandra – wurde geführt

368 διὰ μίαν γυναῖκα καὶ μίαν Κύπριν

um einer einzigen Frau und einer einzigen sexuellen Leidenschaft wegen,

diente also nicht dem Schutz solcher Werte und war daher verwerflich.

Man muss Lee und all jenen, die in Kasandras Argumentation eine Warnung vor dem Sizilienfeldzug erblicken wollen, auch entgegenen, dass man diesen selbst bei objektiver Betrachtung nicht notwendig als einen Raub- und Eroberungsfeldzug sehen musste, auch wenn Alkibiades ihn später den Spartanern gegenüber so darstellte¹⁸⁹. Vor den Athenern rechtfertigte er ihn als Erfüllung einer beschworenen Verpflichtung gegenüber verbündeten sizilianischen Städten¹⁹⁰, und wenn es ihm auch nur um eine fromme Bemäntelung seiner Begehrlichkeit gegangen sein mag, so konnten ihm doch seine Zuhörer in gutem Glauben zustimmen. Zudem waren Syrakus und andere Poleis in Großgriechenland keineswegs als neutral anzusehen, sondern standen deklariert auf Seiten des Feindes, und wenn auch von ihnen keine direkte militärische Bedrohung ausging und sie den Peloponnesiern keine Waffenhilfe leisteten, so lag es im legitimen Interesse Athens zu verhindern, dass diese von Sizilien aus mit Getreide versorgt wurden.

Des Euripides' Stellung zur Problematik des Krieges ist also keineswegs eine pazifistische, noch kann man sie auf die einfache Formel einer Bejahung eines Defensiv- und Ablehnung eines Offensivkrieges bringen. Vielmehr spielt das Kriegsziel die entscheidende Rolle, und deshalb wird dessen Wichtigkeit im troianischen Krieg – μίας γυναικός ἔνεκα – immer wieder betont.

3.4. Zusammenfassung

Hatten wir in 2.9. festgestellt, dass Euripides in den beiden untersuchten Dramen die Griechen sämtlich negativ zeichnet, so konnten wir in diesem zweiten Abschnitt sehen, dass er dieses negative Bild dazu verwendet, um Kritik an den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Zuständen seiner Heimatstadt Athen zu transportieren. Dass es gerade die

189 Vgl. das Zitat aus *Thuk.* 6, 90, 2-3 auf S. 71.

190 οἷς χρεῶν, ἐπειδὴ γε καὶ ξυνωμόσασμεν, ἐπαμύνειν *ihnen* [d. h. den Verbündeten] *müssen wir beistehen, da wir es ja sogar beschworen haben* (*Thuk.* 6, 18, 1).

Griechen waren, die das von ihm kritisierte Verhalten an den Tag legten, sollte und musste seinen Zusehern bewusst machen, dass diese Kritik gerade sie selbst, ihr eigenes Verhalten, betraf.

Die Kritik des Dichters zielt auf drei verschiedene, voneinander nicht unabhängige Themen ab. Sie richtet sich gegen die nachperikleische athenische Demokratie, die zum Spielball von Demagogen geworden war, gegen die sophistische Rhetorik, mit der diese Demagogie betrieben wurde, und vor allem gegen die Brutalität des Krieges und die in ihm verübten Greuelthaten, die das Ergebnis der unter diesen Verhältnissen zustande gekommenen demokratischen Entscheidungen waren.

Festzuhalten ist allerdings, dass Euripides' Kritik keine fundamentale ist: Nicht die attische Demokratie als solche lehnt er ab, er wendet sich nur gegen das, was er als Fehlentwicklung sah (wenngleich diese Entwicklung unter den durch die Verfassung gegebenen Prämissen wohl unausweichlich war); nicht die von den Sophisten gelehrt Rhetorik als solche ist ihm suspekt – oft genug bedient er sich ihrer selbst in seinen Tragödien, zu seinem und seines Publikums Vergnügen –, sondern nur ihren Missbrauch zur Argumentation eines sachlich falschen oder ethisch verwerflichen Standpunkts; nicht den Krieg als solchen schließlich trifft sein Bannstrahl – seine Rechtfertigung ist an die Ziele gebunden, um derentwillen er geführt wird –, sondern die unmenschliche und grausame Behandlung der bereits Besiegten, die keinem solchen Ziel mehr dienen kann, sondern nur mehr die niedrigsten Instinkte der Kämpfenden befriedigt.

Man darf angesichts dieser Kritik allerdings nicht in den Fehler verfallen, in ihr die vornehmliche Absicht des Dichters zu sehen; sie ist das Material für seine Tragödien, nicht ihr eigentliches Ziel. Nicht „Lehrstücke“ im modernen Sinn etwa Bertold Brechts zu schreiben war seine Absicht, sondern kunstvolle, bühnenwirksame Tragödien mit Aussicht auf Erfolg, d. h. auf Aufführung und Prämiiierung unter den Bedingungen, wie sie für die attische Tragödie vorlagen. Dieser Erfolg war ihm zu Lebzeiten vielleicht nicht in dem von ihm erhofften Maß beschieden; die Zeitlosigkeit der von ihm behandelten Themen verleiht seinen Stücken aber noch heute, zweieinhalb Jahrtausende später, eine bestürzende Aktualität.

Literatur:a) Werkausgaben und Übersetzungen:

- [1] Justina **Gregory**, Euripides: *Hecuba*. Introduction, Text, and Commentary. Atlanta, 1999.
- [2] Evripides Troades erklärt von Werner **Biehl**. Heidelberg 1989.
- [3] Euripides, Troades, Edited with Introduction, and Commentary by K[evin] H. **Lee**. London 1976.
- [4] Griechische Tragoedien übersetzt von Ulrich von **Wilamowitz-Moellendorff**, 3. Band. Berlin 1922.
- [5] Euripides, Die Troerinnen, Elektra, Iphigenie im Taurerland. Drei Tragödien übertragen und erläutert von Ernst **Buschor**. Zürich und München 1957.
- [6] Greek Epic Fragments from the Seventh to the Fifth Centuries BC, edited and translated by Martin L. **West**. London, 2003.

b) Sonstige Literatur:

- [7] Ernst L. **Abrahamson**, Euripides' Tragedy of Hecuba. TAPHA 83 (1952), 120-9.
- [8] Arthur W. H. **Adkins**, Basic Greek Values in Euripides' *Hecuba* and *Hercules Furens*. CQ N. S. 16 (1966), 193-219.
- [9] Herbert **Bannert**, Beobachtungen zu den Troerinnen des Euripides. WS 107/108 (1994/1995), 197-220.
- [10] Werner **Biehl**, Beobachtungen zur Zeitkritik in Euripides' „Troerinnen“. Mit Ausblicken auf die Wirkung des Stückes in der Gegenwart. In: W. Hofmann u. H. Kuch, Die gesellschaftliche Bedeutung des antiken Dramas für seine und für unsere Zeit, Berlin 1973, 125-37.
- [11] Simon **Byl**, *Les Troyennes* d'Euripide: contexte historique et message moral. Les Études Classiques 68 (2000), 47-53.
- [12] Desmond J. **Conacher**, Euripidean Drama. Toronto & London 1967.
- [13] Desmond J. **Conacher**, Euripides and the Sophists. Some Dramatic Treatments of Philosophical Ideas. London 1998.
- [14] Georg **Danek**, Epos und Zitat. Studien zu den Quellen der Odysse. WS Beiheft 22, Wien 1998.
- [15] Walter **Donlan**, Homer's Agamemnon. CW 65 (1971), 109-15.
- [16] Giuseppina **Basta Donzelli**, Odisseo nell'*Ecuba* di Euripide. LEXIS 19 (2001), 185-97.
- [17] Michael **Dyson** und K. H. **Lee**, Talthybius in Euripides' *Troades*. GRBS 41 (2001), 141-73.
- [18] P[atricia] E[lizabeth] **Easterling**, Anachronism in Greek Tragedy. JHS 105 (1985), 1-10.
- [19] Dietrich **Ebener**, Die Helenaszene der Troerinnen. WZHALLE 3 (1954), 691-722.

- [20] Dietrich **Ebener**, Humane und politische Elemente im Drama des Euripides. In: W. Hoffmann u. H. Kuch, Die gesellschaftliche Bedeutung des antiken Dramas für seine und für unsere Zeit, Berlin 1973, 91-103.
- [21] Anna M. van **Erp Taalman Kip**, Agamemnon in epos en tragedie. De persoonsuitbeelding als component van het epische en dramatische werk. Assen 1971.
- [22] Anna M. van **Erp Taalman Kip**, Euripides and Melos. *MNEMOSYNE* 40 (1987), 414-7.
- [23] George **Gellie**, Helen in the *Trojan Women*. In: J. H. Betts u. a. (Hrsg.), Studies in honour of T. B. L. Webster, I. Bristol 1986, 114-21.
- [24] Kristine **Gilmartin**, Talthibijs in the *Trojan Women*. *AJPh* 91 (1970), 213-22.
- [25] Roger **Goossens**, Euripide et Athènes. Bruxelles 1962.
- [26] Peter **Green**, War and Morality in Fifth-Century Athens: The Case of Euripides' *Trojan Women*. *AHB* 13 (1999), 97-110.
- [27] Henri **Gregoire**, Euripide, Ulysse et Alcibiade. *BAB* 21 (1933), 83-106.
- [28] James C. **Hogan**, Thucydides 3. 52-68 and Euripides' Hecuba. *Phoenix* 26 (1972), 241-57.
- [29] Markus **Janka**, Euripides' Troja: Ein Zerrspiegel Griechenlands? Euripides *Hekabe* als Tragödie in Zeiten des Krieges. In: P. Csobádi [Hrsg.], Der trojanische Krieg. Vorträge und Gespräche des Salzburger Symposions 2000, Salzburg 2002, 76-97.
- [30] Franz **Kiechle**, Zur Humanität in der Kriegführung der griechischen Staaten. *Historia* 7 (1958), 129-56.
- [31] Katherine C. **King**, The Politics of Imitation: Euripides' *Hekabe* an the Homeric Achilles. *Arethusa* 18/1 (1985), 47-66.
- [32] David **Kovacs**, Euripides, *Troades* 95-7: Is Sacking Cities Really Foolish? *CQ* 33 (1983), 334-8.
- [33] Heinrich **Kuch**, Die troische Dramengruppe des Euripides und ihre historischen Grundlagen. In: W. Hoffmann u. H. Kuch, Die gesellschaftliche Bedeutung des antiken Dramas für seine und für unsere Zeit. Berlin 1973, 105-23.
- [34] Heinrich **Kuch**, Euripides und Melos. *Mnemosyne* 51 (1998), 147-53.
- [35] Martin **Lackner**, Eine Interpolation in Euripides, Hecuba 467 f.? *RhM* 141 (1998), 230-9.
- [36] Michael **Lloyd**, *The Agon* in Euripides. New York, 1992.
- [37] Michael **Lloyd**, The Helen Scene in Euripides' *Troades*. *CQ* 34 (1984), 303-13.
- [38] C[ecelia] A. E. **Luschnig**, Euripides' *Trojan Women*: All Is Vanity. *CW* 65 (1971), 8-12.
- [39] Bernd **Manuwald**, ΜΩΡΟΣ ΔΕ ΘΝΗΤΩΝ ΟΣΤΙΣ ΕΚΠΙΟΡΘΕΙ ΠΟΛΕΙΣ. Zu Euripides, Troerinnen 95-97. *RhM* 132 (1989) 236-47.
- [40] Wilhelm **Marcowitz**, Ulixis ingenium quale et Homerus finxerit et tragici Graecorum poetae. Jahresbericht über das königliche Gymnasium zu Düsseldorf für das Schuljahr 1853-1854, 1-13.

- [41] Kjeld **Matthiessen**, Inszenierte Demokratie – Volks- und Heeresversammlungen in Tragödie und Komödie. In: G. Lohse u. M. Schierbaum [Hrsg.], *Antike als Inszenierung: Drittes Bruno-Snell-Symposium der Universität Hamburg am Europa-Kolleg*, Berlin 2009, 13-30
- [42] Louise M. **Mead**, 'The Troades' of Euripides. *G&R* 8 (1939), 102-9.
- [43] Ra'anana **Meridor**, Creative Rhetoric in Euripides' "Troades": Some Notes on Hecuba's Speech. *CQ* 50 (2000), 16-29.
- [44] Fred S. **Naiden**, *Ancient Supplication*, Oxford 2006.
- [45] Uwe **Neumann**, *Gegenwart und mythische Vergangenheit bei Euripides*, Stuttgart 1995 (Hermes Einzelschriften 69).
- [46] Marcel **Orban**, „*Les Troyennes*“: Euripide à un tournant. *LEC* 42 (1974), 13-28.
- [47] Arthur **Pickard-Cambridge**, *The Dramatic Festivals of Athens*. Oxford 1953.
- [48] Johannes **Rassow**, Zur Hekabe des Euripides. *Hermes* 22 (1887), 515-34.
- [49] Joseph **Roisman**, Contemporary Allusions in Euripides' *Trojan Women*. *SIFC* 15 (1997), 38-47.
- [50] Jacqueline **de Romilly**, *Les grandes sophistes dans l'Athènes de Périclès*. Paris 1988.
- [51] Johann **Scholtze**, *Der Charakter des Agamemnon von Homer bis Euripides*. Diss. Wien 1939.
- [52] Friedrich **Schwenn**, *Die Menschenopfer bei den Griechen und Römern*, Gießen, 1915.
- [53] Jurij **Šičalin**, Die Krise der traditionellen Weltanschauung in den trojanischen Tragödien des Euripides. In: H. Kuch (Hrsg.), *Die griechische Tragödie in ihrer gesellschaftlichen Funktion*. Berlin 1983, 103-14.
- [54] Frank-Joachim **Simon**, Die Schöne und der Krieg. Helena und der Trojanische Krieg in Euripides' „Troaden“ und „Orest“ sowie in W. Hildesheimers Hörspiel „Das Opfer der Helena“. In: G. Binder u. B. Effe (Hrsg.), *Affirmation und Kritik. Zur politischen Funktion von Kunst und Literatur im Altertum*. Trier 1995, 253-76.
- [55] Dimos **Spatharas**, Gorgias' *Encomium of Helen* and Euripides' *Troades*. *Eranos* 100 (2002), 166-74.
- [56] Anna Rachel Pease **Stelow**, *Not Quite the Best of the Achaians. Menelaos in Archaic Greek Poetry and Art*. Diss. Minnesota, 2005.
- [57] Aikaterini **Tsoka**, *Politik und Drama in Griechenland und Rom: Zum politischen Hintergrund der Troerinnen von Euripides und Seneca*. Diss. Heidelberg, 2006.
- [58] Henry D[ickinson] **Westlake**, Euripides, *Troades* 205-229. *Mnemosyne* 6 (1953), 181-91.
- [59] Cedric H. **Whitman**, *Homer and the Heroic Tradition*, Cambridge, Mass. 1958.
- [60] Vincenzo **Zanchi**, *L'Ecuba e le Troiane di Euripide*. Wien 1893.
- [61] Juozas **Zaranka**, El juicio de Helena en Las Troyanas de Euripides. *Ideas y valores, Revista Colombiana de Filosofía* 48-49 (1977), 3-20.

Abstract

Die vorliegende Arbeit gliedert sich – nach einer kurzen Einleitung und einer Inhaltsangabe der beiden Dramen – in zwei Teile: Der erste untersucht die Charakterzüge, die Euripides dem griechischen Kriegsvolk als Ganzem und den einzelnen handelnden oder handlungsrelevanten Personen auf griechischer Seite (Odysseus, Agamemnon, Menelaos, Helene, Talthymbios, Achilleus, den Theseiden) verleiht; er kommt zu dem Schluss, dass diese Charakterzüge vorwiegend oder ausschließlich solche sind, die der zeitgenössische Zuseher als negativ empfinden musste. Im zweiten Teil wird die These aufgestellt, dass der Dichter mittels dieser negativen Charakterisierung Kritik an bestimmten Aspekten des politischen und kulturellen Lebens seiner Zeit und seiner Heimatstadt Athen transportieren wollte; dies wird dann anhand von dreien dieser Aspekte – der Fehlentwicklung der attischen Demokratie nach dem Tod des Perikles, den Auswüchsen der sophistischen Rhetorik und der brutalen und unmenschlichen Kriegführung – im Einzelnen untersucht.

Curriculum vitae

Mag. Johann Winkler
A-3950 Gmünd, Passauergasse 35
Tel.: +43 2852 53228
Email: johann.winkler@eforu.com

Persönliche Daten:

Geb. am 14. April 1948 in Wien
Familienstand: verheiratet
Kinder: 1 Kind
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

1954 – 1956 Volksschule Wien VI., Gumpendorferstraße 4
1956 – 1958 Volksschule Wien IV., St. Elisabeth-Platz 8
1958 – 1966 Humanistischen Gymnasium Wien VI., Amerlingstraße 6
5. Juli 1966 Reifeprüfung daselbst
1966 – 1967 Präsenzdienst
1967 – 1974 Lehramtsstudium Mathematik und Darstellende Geometrie an der TU Wien
19. Juni 1974 Lehramtsprüfung
29. Okt. 1974 Verleihung des Titels eines Magisters der Naturwissenschaften
2005 – 2011 Diplomstudium Klassische Philologie – Griechisch an der Universität Wien

Berufliche Tätigkeit:

6. Sep. 1971 Beginn der Tätigkeit als Lehrer für Mathematik und Darstellende Geometrie
am BG und BRG 3950 Gmünd; später auch für Informatik
1. Dez. 2003 Versetzung in den dauernden Ruhestand